

19. Sitzung

am Dienstag, dem 9. Dezember 2008

Inhalt

| | |
|-------------------------------------------------------------|-----|
| Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung | 820 |
| Kleine Anfrage gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung | 820 |
| Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung | 820 |
| Abg. Dr. Sieling (SPD) zur Geschäftsordnung | 821 |
| Abg. Erlanson (DIE LINKE) zur Geschäftsordnung | 821 |

Fragestunde

- 1. Verkehrssicherheit der Straße „An der Höhpost“**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Richter, Woltemath
und Fraktion der FDP vom 12. November 2008 822
- 2. Einrichtung der Pflegestützpunkte**
Anfrage der Abgeordneten Schmidtman, Frehe, Frau Stahmann, Dr. Güldner
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. November 2008 822
- 3. Offene Bücherschränke in Bremen**
Anfrage der Abgeordneten Senkal, Dr. Sieling
und Fraktion der SPD vom 18. November 2008 824
- 4. Mobiler Bürgerservice**
Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. November 2008 826
- 5. Kosten der Einführung der Umweltzone**
Anfrage der Abgeordneten Focke, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 25. November 2008 827
- 6. Kostenübernahme für Klassenfahrten durch die BAglS**
Anfrage der Abgeordneten Bartels, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 25. November 2008 829

7. Mangelnde Nutzung der für 40 000 Euro errichteten „Umwelt-Ladepunkte“ auf dem Jacobikirchhof
 Anfrage der Abgeordneten Focke, Pflugradt, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 26. November 2008 831

8. Kunstrasenplatz am Burgwall
 Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 26. November 2008 833

9. Pädagogischer Mittagstisch an der Grundschule Admiralstraße
 Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Öztürk. Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. November 2008 833

Aktuelle Stunde 837

Gesamtfinanzierungskonzept zur nachhaltigen Sanierung und Weiterentwicklung der Gesundheit Nord gGmbH als kommunaler Klinikverbund
 Mitteilung des Senats vom 25. November 2008
 (Drucksache 17/263 S)

Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2008
Eigenbeitrag der Freien Hansestadt Bremen im Rahmen des Gesamtfinanzierungskonzeptes zur nachhaltigen Sanierung und Weiterentwicklung der Gesundheit Nord gGmbH als kommunaler Klinikverbund
 Mitteilung des Senats vom 25. November 2008
 (Drucksache 17/264 S)

Medizinische Versorgung und Beschäftigung sichern - Klinikverbund auflösen
 Antrag der Fraktion der FDP
 vom 9. Dezember 2008
 (Drucksache 17/269 S)

Abg. Brumma (SPD) 837

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) 839

Abg. Röwekamp (CDU) 841

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) 844

Abg. Beilken (DIE LINKE) 846

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) 847

Abg. Frau Kummer (SPD) 850

Abg. Röwekamp (CDU) 851

Abg. Beilken (DIE LINKE) 854

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) 854

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) 855

Senatorin Rosenkötter 856

| | |
|-------------------------------|-----|
| Bürgermeisterin Linnert | 858 |
| Abstimmung | 861 |

Klinikmanagement aus einer Hand - Einheitsgesellschaft jetzt gründen!

Antrag der Fraktion der CDU
 vom 24. Oktober 2008
 (Drucksache 17/243 S)

| | |
|------------------------------------------------|-----|
| Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU) | 861 |
| Abg. Brumma (SPD) | 863 |
| Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) | 863 |
| Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) | 865 |
| Abg. Beilken (DIE LINKE) | 866 |
| Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU) | 867 |
| Senatorin Rosenkötter | 868 |
| Abstimmung | 869 |

Bremer Kliniken retten - Versorgungsqualität statt Stellenabbau!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
 vom 28. Oktober 2008
 (Drucksache 17/244 S)

| | |
|------------------------------------------------|-----|
| Abg. Beilken (DIE LINKE) | 869 |
| Abg. Brumma (SPD) | 871 |
| Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU) | 872 |
| Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) | 872 |
| Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) | 873 |
| Abg. Beilken (DIE LINKE) | 873 |
| Senatorin Rosenkötter | 873 |
| Abstimmung | 874 |

Ortsgesetz über ein Sanierungsgebiet Huckelriede/Sielhof

Mitteilung des Senats vom 11. November 2008
 (Drucksache 17/256 S) 874

Ortsgesetz zur Änderung der Gebührenordnung für die stadteigenen Friedhöfe in Bremen

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008
 (Drucksache 17/258 S) 874

**Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001**

87. Änderung

- Horn-Lehe - (Horner Mühle)

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008

(Drucksache 17/259 S)

Bebauungsplan 2300

**für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe zwischen Leher Heerstraße,
Lilienthaler Heerstraße, Bundesautobahn A 27 und Ledaweg**

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008

(Drucksache 17/260 S) 874

Vorhabenbezogener Bebauungsplan 49 (mit Vorhabenplan 49)

zum Modellvorhaben „Wohnen im Alter in Passivhäusern“

für ein Gebiet in Bremen-Vegesack im Bereich

- Pundtskamp

- Aumunder Flur

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008

(Drucksache 17/261 S) 875

**Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen
(Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2008**

Übertragung von Immobilien der Hanseatischen Veranstaltungs-GmbH

auf das städtische Sondervermögen Gewerbeflächen/Teilsondervermögen

Veranstaltungsflächen

Mitteilung des Senats vom 25. November 2008

(Drucksache 17/265 S) 875

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die nicht der Bürgerschaft

(Landtag) angehörenden Mitglieder der Stadtbürgerschaft

Antrag des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft

vom 8. Dezember 2008

(Neufassung der Drucksache 17/266 S vom 2. Dezember 2008)

(Drucksache 17/268 S) 875

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 17

vom 2. Dezember 2008

(Drucksache 17/267 S) 876

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Arbeit und Gesundheit 876

Pädagogischen Mittagstisch an der Grundschule Admiralstraße sicherstellen

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 9. Dezember 2008

(Drucksache 17/270 S)

Abg. Beilken (DIE LINKE) 876

**Ortsgesetz zur Aufhebung des Ortsgesetzes Benutzungs- und
Gebührenordnung für die Stadtbibliothek Bremen, Eigenbetrieb der
Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2008

(Drucksache 17/271 S) 877

Anhang zum Plenarprotokoll 878

Entschuldigt fehlt der Abgeordnete Rupp.

Präsident Weber

Vizepräsident Ravens
Vizepräsidentin Dr. Mathes

Schriftführerin Ahrens
Schriftführerin Cakici
Schriftführerin Marken

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats, Senator für Kultur und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 19. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Medizinische Versorgung und Beschäftigung sichern, Klinikverbund auflösen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP vom 9. Dezember 2008, Drucksache 17/269 S.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit dieses Antrags herbeiführen.

Wer mit der dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage vor, diesen Punkt mit den Tagesordnungspunkten 11 und 12 zu verbinden.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. - Dann können wir so verfahren.

2. Pädagogischen Mittagstisch an der Grundschule Admiral-Straße sicherstellen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 9. Dezember 2008, Drucksache 17/270 S.

Auch hier muss gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung über die Dringlichkeit dieses Antrags abgestimmt werden.

Wer mit der Dringlichkeit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Tagesordnungspunkt am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Dazu höre ich keinen Widerspruch. - Dann können wir so verfahren.

(Abg. Beilken [DIE LINKE]: Doch! Widerspruch!)

Herr Beilken, nicht aufregen! Es hat alles seine Ordnung. Sie kommen zu Wort. Bestimmt! Ich verspreche es Ihnen!

3. Ortsgesetz zur Aufhebung des Ortsgesetzes Benutzungs- und Gebührenordnung für die Stadtbibliothek Bremen, Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen, Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2008, Drucksache 17/271 S.

Ich schlage Ihnen vor, diese Mitteilung des Senats zum Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Auch hier höre ich keinen Widerspruch. - Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung

Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen
Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2008
(Drucksache 17/272 S)

Diese Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der Januarsitzung.

II. Kleine Anfrage gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

Tariftreue, Leiharbeit und Mindestlohn in den kommunalen Kliniken einhalten
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 19. November 2008
Dazu
Antwort des Senats vom 9. Dezember 2008
(Drucksache 17/273 S)

III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Schreiben der Senioren-Vertretung Bremen vom 13. November 2008 zu den Verkehrsbedingungen am ZOB Breitenweg

Diese Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Zur Abwicklung der heutigen Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 3, es handelt sich hierbei um Wohnungszustände und soziale Lage der Stadtgemeinde Bremen, zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 8 und 9, es handelt sich hierbei um den Flächennutzungsplan und Bebauungsplan, und der Tagesordnungspunkte 11, 12 und außerhalb der Tagesordnung, hierbei handelt es sich um das Gesamtfinanzierungskonzept zur nachhaltigen Sanierung und Weiterentwicklung der Gesundheit Nord, meine Damen und Herren.

Gibt es Wortmeldungen zu diesen interfraktionellen Absprachen?

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling zur Geschäftsordnung

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben heute in der Stadtbürgerschaftssitzung drei Debatten zum Thema Klinik-Politik in der Stadtgemeinde Bremen vorgesehen. Wir hatten über die Frage der Strukturierung dieser Debatten in der interfraktionellen Besprechung eine längere Diskussion, haben uns aber auf nichts Weiteres verständigen können. Ich möchte hier vorschlagen und beantragen, das Gesamtkonzept zur Weiterentwicklung des Klinikverbundes, das uns der Senat vorgelegt hat, und das damit verbundene Ortsgesetz an den Anfang der Debatte zu setzen, also die Tagesordnungspunkte 11 und 12 behandelt und danach die weiter vorgesehenen Tagesordnungspunkte aufgerufen werden. Ich bitte um Zustimmung. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, es ist eine Umstellung der Tagesordnung beantragt.

Das Wort hat der Abgeordnete Erlanson zur Geschäftsordnung.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, es ist leicht verständlich, dass wir dem nicht zustimmen können. Mir ist nicht ganz klar, da wir mehrere Anträge über die Kliniken haben, warum man die nicht gemeinsam behandeln kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Das, was Sie jetzt vorgeschlagen haben, ist, dass die Punkte 11 und 12 vorgezogen werden. Das kann man von mir aus tun, aber das heißt, unser Antrag, der vorn steht, so ist zumindest meine

bisherige Kenntnis, kommt dann nach hinten, wo 11 und 12 sind, und da weiß ich nicht, was das soll.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Nein, das soll dahinter!)

Aber dann kann man sie doch gemeinsam behandeln!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wollten wir ursprünglich, aber es hatte keine Zustimmung!)

Das wollen Sie jetzt? Bisher ist das bei uns so nicht angekommen! Dann können wir das doch jetzt abstimmen. Ich würde den Antrag stellen, dass wir es hier im Plenum abstimmen!

Präsident Weber: Wir machen das so, wie der Kollege Dr. Sieling beantragt hat.

Meine Damen und Herren, es ist eine Umstellung der Tagesordnung beantragt worden. Herr Kollege Erlanson, und zwar sollen jetzt nach der aktuellen Stunde die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 11 und 12 sowie Drucksache 17/269 S behandelt werden. Meine Damen und Herren, das ist der Antrag vom Kollegen Dr. Sieling, dass das vorgezogen werden soll.

Wer mit dieser Umstellung der Tagesordnung einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist damit einverstanden.

(Einstimmig)

Ich muss noch fragen, wer insgesamt mit den interfraktionellen Ansprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Dann können wir so verfahren.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 13 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Verkehrssicherheit der Straße „An der Höhpost“**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Richter, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Verkehrssicherheit, den Zustand und den Sanierungsbedarf der Straße „An der Höhpost“ im Stadtteil Huchting?

Zweitens: Für wann ist eine Ausbesserung beziehungsweise Sanierung der Straße, die eine wichtige Zuwegung für Radfahrer und Fußgänger zum Park Links der Weser ist, geplant?

Drittens: Mit welchen Kosten rechnet der Senat für die nötige Instandsetzung?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Straße „An der Höhpost“ ist aufgrund von Schäden für eine Grundsanierung vorgesehen. Die Verkehrssicherheit ist gleichwohl gegeben.

Zu Frage 2: Vor dem Hintergrund der Vielzahl anderer sanierungsbedürftiger Straßen und der begrenzten Mittel für Grundsanierungen von Straßen kann aktuell nicht benannt werden, wann die Straße „An der Höhpost“ grundsaniert werden kann.

Zu Frage 3: Die Kosten für eine Grundsanierung, Fräsen, Einbau einer Trag- und Deckschicht werden auf etwa 130 000 Euro geschätzt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Senator, wenn Sie die Zeiten bisher nicht nennen können und die Prioritätensetzung noch nicht klar ist, ist das aber

etwas, das für den Doppelhaushalt 2010/2011 in der Debatte steht, oder ist es eher etwas, wovon Sie im nächsten Jahr noch nicht wissen, ob Sie es machen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Vielleicht sollte ich grundsätzlich sagen, dass ich im Bereich der Straßensanierungen beim Amtsantritt einen Sanierungstau von ungefähr 75 Millionen Euro vorgefunden habe und gleichzeitig mit der Situation konfrontiert bin, unter anderem vom Haushaltsgesetzgeber so beschlossen, dass ich eine Unterdeckung beim Thema Straßensanierung habe. Wir schätzen hausintern, dass wir jährlich 10 bis 12 Millionen Euro bräuchten. In den beiden letzten Jahren haben wir 7 Millionen Euro für den Doppelhaushalt 2008/2009 bekommen. Wir bemühen uns, diesen Sanierungstau im Doppelhaushalt 2010/2011 weiter zu reduzieren oder besser dafür zu sorgen, dass er nicht weiter anwächst. Wir wollen bei der Wahrheit bleiben. Deshalb kann ich in Moment noch nicht genau sagen, wie es im Doppelhaushalt 2010/2011 aussieht. Jedenfalls für das Jahr 2009 ist die Sanierung dieser Straße nicht vorgesehen.

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Nein, habe ich nicht!)

Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Einrichtung der Pflegestützpunkte**“. Die Anfrage wurde unterzeichnet von den Abgeordneten Schmidtman, Frehe, Frau Stahmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Schmidtman!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchen Ortsteilen sollen nach den Planungen des Senats im Jahr 2009 die beiden neuen Bremer Pflegestützpunkte eröffnet werden?

Zweitens: Wer ist federführend bei der Suche nach den passenden Immobilien, oder hat der Senat schon bestimmte Gebäude oder Einrichtungen für die Errichtung der Pflegestützpunkte vorgesehen, und wenn ja, welche?

Drittens: In welchem Monat im Jahr 2009 werden die beiden Pflegestützpunkte ihre Arbeit aufnehmen können?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

Staatsrat Dr. Schuster: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Für die Errichtung der Pflegestützpunkte sind in erster Linie die Pflegekassen im Land Bremen zuständig. Das Land Bremen hat mit den Pflegekassen die wesentlichen Eckpunkte zur Errichtung der Pflegestützpunkte vereinbart und einen gemeinsamen Lenkungsausschuss sowie Arbeitsgruppen eingerichtet. In diesen Gremien wurde für die Stadtgemeinde Bremen gemeinsam vereinbart, in der Nähe der Einkaufszentren in Vegesack und in der Neuen Vahr Räumlichkeiten für Pflegestützpunkte anzumieten. Das Land Bremen beziehungsweise die Stadtgemeinde Bremen kann die geeigneten Ortsteile für die Pflegestützpunkte nur gemeinsam mit den Pflegekassen auswählen.

Zu Frage 2: Eine Arbeitsgruppe unter der Federführung der AOK und besetzt mit verschiedenen Vertretern der Kranken- und Pflegekassen sowie mit den Vertretern der Stadtgemeinde Bremen hat sich jeweils mit den Entscheidungsträgern der Einkaufszentren in Verbindung gesetzt, um passende Räumlichkeiten anmieten zu können. Kriterien waren unter anderem Lage, Zahl und Größe der Räume, Barrierefreiheit, Höhe der Kosten, Befristungsmöglichkeiten des Mietvertrages et cetera.

Im Einkaufszentrum Berliner Freiheit konnte der Mietvertrag inzwischen abgeschlossen werden. Für das Einkaufszentrum Haven Hööv't sind die Verhandlungen zur Anmietung geeigneter Räumlichkeiten noch nicht abgeschlossen.

Zu Frage 3: Beabsichtigt ist, im ersten Quartal, spätestens Anfang des zweiten Quartals 2009 die Pflegestützpunkte zu eröffnen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Schmidtman, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich möchte gern wissen, ob Sie, Herr Dr. Schuster, Möglichkeiten sehen - zweites Quartal, das kann ja dann heißen Juni 2009 -, diesen Vorgang zu beschleunigen, sodass die Betroffenen schneller die Möglichkeiten haben, diese Pflegestützpunkte zu konsultieren?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Wir gehen davon aus, wenn nicht wirklich sachliche Gründe dagegen sprechen, dass es unmöglich ist, dass spätestens zum 1. April - also am Anfang des Quartals - die Pflegestützpunkte eröffnet werden. Das liegt daran, dass wir die Allgemeinverfügung zur Bestimmung der Pflegestützpunkte erlassen und sie zum 1. Oktober 2008 in Kraft gesetzt haben. Danach sind sechs Monate Zeit, um das auch zu realisieren. Sachlicher Grund könnte für mich sein, wenn man mit den Vertragsverhandlungen für die Räume in Haven Hööv't nicht zurecht kommen würde, dann muss man manchmal konstatieren, das dauert jetzt doch einen Monat länger oder so, aber wenn solche Gründe nicht da sind, werden die spätestens zum 1. April den Betrieb aufnehmen.

Präsident Weber: Zu einer weiteren Zusatzfrage, Herr Frehe! - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, inwieweit ist bei dem Beratungskonzept vorgesehen, auch die Senioren- und Behindertenverbände einzubeziehen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Es ist daran gedacht, alle Gruppen und Institutionen, auch Selbsthilfeorganisationen, zu konsultieren und ihnen auch Möglichkeiten zu geben, in den Pflegestützpunkten mitzuwirken. Dazu hat es meines Wissens Anfang November ein erstes Treffen gegeben, am 3. November ist eine Einladung ergangen für einen Informationstermin, um Kooperationspartner einzubinden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Sind in dem Lenkungsausschuss, den Sie benannt haben, Vertreter dieser Gruppen beteiligt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Nein, in dem Lenkungsausschuss sind sie nicht beteiligt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, noch eine! Wird überlegt, nach den ersten Erfahrungen, die gesammelt worden sind, auch noch einmal zu prüfen, mehr in Richtung unabhängiger Beratung, auch stärker eine Übertragung auf andere Ver-

bände, unabhängige Beratungsstellen zum Beispiel, die bereits existieren, vorzusehen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Im Moment ist daran gedacht, eine Evaluation nach einem Jahr oder ein- einhalb Jahren durchzuführen, weil wir insgesamt auch die Frage klären müssen, ob das, was wir da an Pflegestützpunkten einrichten, schon bedarfs- deckend ist oder ob wir mehr Pflegestützpunkte einrichten müssten. In dem Zusammenhang wird sicherlich auch die Konzeption überprüft werden, die im Moment davon ausgeht, dass wir dadurch, dass wir allen Institutionen die Möglichkeit schaf- fen, auch an den Pflegestützpunkten mit aktiv zu werden, auch eine wirklich unabhängige Beratung gewährleisten können. Wenn sich herausstellt, dass es nicht so gewährleistet ist, wird man dar- über nachdenken müssen, ob man da noch ein- mal Veränderungen herbeiführt.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zu- satzfrage? - Herr Staatsrat, es liegen keine weite- ren Zusatzfragen mehr vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Offene Bücherschränke in Bremen**“. Die An- frage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Senkal, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Senkal!

Abg. **Senkal** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat das Prinzip der sogenannten „Offenen Bücherschränke“, wie es in Städten wie Mainz oder Bonn bereits praktiziert wird?

Zweitens: Welche Projekte dieser oder ähnlicher Art gibt es in der Stadt Bremen?

Drittens: Welche Standorte in Bremen hält der Senat für solche Projekte für besonders geeignet?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwor- tet von Herrn Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Prinzip „Offene Bücherschränke“ wird bereits in einigen Städten praktiziert. Es be- inhaltet die Idee, an öffentlich frequentierten Orten Bücherschränke aufzustellen und ihren Bücher- bestand dem freien Spiel des Gebens und Neh- mens zu überlassen. Die möglichen Standorte

reichen von öffentlichen Plätzen bis zu öffentlich zugänglichen Räumen in Kirchengemeinden, Wartezimmern, in sozialen und kulturellen Einrich- tungen. Mit geringen Kosten und ohne jeglichen Verwaltungsaufwand entsteht ein Bücherangebot, das alle Bürgerinnen und Bürger nutzen können. Ob Bücher, in welcher Anzahl oder Häufigkeit, abgegeben oder entnommen werden, wird nicht reguliert, Gebühren werden nicht erhoben. Ledig- lich das Aufstellen von Regalen, die Veröffentli- chung der Standorte und die gelegentliche Sich- tung von Beständen müssten gewährleistet sein.

Die Erfahrungen der Städte, die den „Offenen Bü- cherschränk“ eingeführt haben, scheinen über- wiegend positiv und auf Bremen übertragbar zu sein.

Zu Frage 2: Eine erste Recherche in Bremer Kul- tur- und Bildungseinrichtungen hat ergeben: Im Bürgerzentrum Vahr und im Bürgerhaus Weser- terrassen ist das Prinzip des „Offenen Bücher- schränks“ bereits erfolgreich eingeführt worden. Auch die Bremer Volkshochschule hält das Sys- tem für das zentrale Bambergerhaus und dezent- rale Standorte für vorstellbar.

Die Stadtbibliothek sieht das Projekt ebenfalls po- sitiv, allerdings nicht als Ersatz für Bibliotheks- standorte. Das sogenannte „Bookcrossing“ findet punktuell auch im Zusammenhang von Aktionen der Bibliotheken statt.

Das Prinzip „Offene Bücherschränke“ richtet sich vorrangig nicht an Schülerinnen und Schüler, so- dass Schulen eher nicht als Standorte in Frage kommen. Die bremischen Schulen der Primarstu- fe und Sekundarstufe 1 haben durchgängig Lese- clubs mit kleinen Büchereien und wachsendem Bücherbestand. Denkbar ist aber durchaus, dass im Rahmen des Engagements von Schulen in ih- rem Stadtteil Schulklassen höherer Jahrgangsstu- fen Patenschaften für „Offene Bücherschränke“ übernehmen.

Zu Frage 3: „Offene Bücherschränke“ als dauer- hafte Installation auf öffentlichen Plätzen haben zwar eine starke Signalwirkung, müssen aber re- lativ aufwendig gebaut werden und wären im großstädtischen Umfeld Bremens auf Dauer ei- nem hohen Risiko von Verwahrlosung und Vanda- lismus ausgesetzt.

Gut frequentierte Räume in öffentlichen Einrich- tungen der Soziokultur und kulturellen Bildung hingegen bieten sich zum Aufstellen der Bücher- schränke an. Das Interesse von VHS und Bürger- häusern an der Realisierung eines solchen Mo- dells ist zudem bereits vorhanden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Senkal? - Bitte sehr!

Abg. **Senkal** (SPD): Vielen Dank erst einmal so weit! Es freut mich sehr, dass das Interesse in der Stadt Bremen da ist. Ich würde mich freuen, wenn wir in der Kulturdeputation einen mündlichen Bericht über die Umsetzung, Realisierung und über Nachfragen von den Einrichtungen bekommen könnten.

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Das sage ich sehr gern zu, denn Sie haben der Antwort des Senats die positive Einschätzung dieses Projekts entnommen.

Präsident Weber: Herr Kau, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kau** (CDU): Herr Bürgermeister, Sie sprachen gerade von geringen Kosten. Was bedeutet dies vor dem Hintergrund der finanziellen Lage? Wie hoch stufen Sie sie ungefähr ein?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Kau, lassen Sie uns darüber in der Deputation reden, weil es da sicherlich auch keine feste Größe gibt, sondern das auch von Umfang und Standort eines solchen Bücherschranks abhängig zu sehen ist. Sie sehen aber allein aus dem minimalen Aufwand, den ich zu diesem Modell beschrieben habe, dass das etwas ist, was man sich breit in der Stadt vorstellen kann. Ich habe nicht nur von öffentlichen Einrichtungen gesprochen, sondern man kann sich das auch anderswo vorstellen, das sollten wir propagieren und uns in der Deputation konkret weiter damit beschäftigen.

Präsident Weber: Herr Kau, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kau** (CDU): Die Einrichtungen, von denen Sie gerade berichtet haben, die ein positives Votum abgeben, haben doch beide finanzielle Probleme. Das gilt sowohl für die Volkshochschule, da diskutieren wir ja zurzeit das Thema der Honorare, und das haben wir auch bei der Stadtbibliothek, die auch hin und wieder schon für andere Finanzlöcher herhalten musste. Macht es Sinn, Erwartungshaltungen für Aufwendungen zu wecken, von denen wir momentan nicht wissen, wie wir sie decken sollen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Kau, ich weiß nicht, ob Sie in jüngster Zeit die Umfrage gelesen haben - ich glaube, es war in der letzten Woche -, wie es sich mit dem Lesen in Deutschland verhält. Wir haben allen Anlass, die Lesebereitschaft, die Lesefreude zu unterstützen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn ich hier davon gesprochen habe, dass es darum geht, Bücherschränke aufzustellen, nicht kostspielig Bücher anzukaufen, sondern Bestände aufzustellen, die breit in der Stadt, vielleicht auch bei jedem von uns zu Hause, vorhanden sind, die dort manchmal auch übrig sind, die man mit einbringen kann, dann geht es darum, dass wir über Bücherschränke reden. Ich denke, das ist auch in der derzeitigen Haushaltslage Bremens ein wichtiger und richtiger Ansatz. Lassen Sie uns das in der Deputation konkretisieren, lassen Sie uns jedenfalls nicht aufgeben und vor einer solch guten Idee kapitulieren!

Präsident Weber: Herr Kau, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kau** (CDU): Die allgemeine Idee finden wir ja gut, und das Lesen als einen Teil von Bildungskompetenz zu fördern, ist absolut zu begrüßen, aber ich möchte nur, dass wir keine falsche Erwartungshaltung erzeugen und jetzt etwas in Gang setzen, was dann anschließend aufgrund finanzieller Mittel nicht bewerkstelligt werden kann. Teilen Sie diese Sorge?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Kau, natürlich bin ich der Letzte, der Erwartungen wecken möchte, die man nicht erfüllen kann. Wir reden hier aber über Bücherschränke und die Idee, diese zu füllen und damit Lesefreude, Leselust, Lesebereitschaft zu fördern. Ich denke, da lohnt es sich, sich auf den Weg zu machen und sich anzuschauen, was geht, aber auch, was nicht geht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Senkal!

Abg. **Senkal** (SPD): Ich möchte noch einmal anmerken, dass wir von Bücherschränken reden, und da geht es auch darum, dass Menschen Bücher, die sie zu Hause haben, die sie nicht mehr lesen möchten, den Bücherschränken zur Verfügung stellen. Das ist eigentlich der Sinn der Bücherschränke, und das können wir in der Kulturdeputation besprechen und Herrn Kau das System noch einmal darstellen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Beilken!

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Herr Bürgermeister, können Sie möglicherweise klarstellen, dass die - nach meinem Eindruck - kleinkarierte Befürchtung, dass der Senat das nicht bezahlen kann und hier Erwartungen weckt, nicht zutrifft und hier eindeutig sagen, „Jawohl, das können wir bezahlen!“, und zustimmen, dass die Erwartungen auf jeden Fall berechtigt sind, dass es Bücherschränke geben wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Da ich keine Preisliste von Bücherschränken dabei habe, finden Sie hier auch keine Äußerung von mir, dass es - -. Lassen Sie uns einmal in der Kulturdeputation darüber sprechen, wie wir eine solch gute Idee nicht kaputt reden, sondern wie wir daraus etwas machen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über den **Mobilien Bürgerservice**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, den Fortbestand des Mobilien Bürgerservices, kurz MOBS, in Bremen-Osterholz zu sichern?

Zweitens: In welcher Form werden der Beirat und die Bürgerinnen und Bürger in Osterholz bei der Entwicklung von Lösungsvorschlägen eingebunden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Das Stadtamt hat bereits 2006 im Stadtteil Osterholz gemeinsam mit dem Beirat das Pilotprojekt „Mobiler Bürgerservice“ erfolgreich durchgeführt. Mit Beschluss vom 15. November 2007 hat die

Deputation für Inneres eine Verstärkung des Mobilien Bürgerservices im Hinblick auf die angespannte Personalsituation im Stadtamt jedoch zunächst zurückgestellt.

Nach der jetzt begonnenen personellen Verstärkung werden alle Anstrengungen unternommen, den Mobilien Bürgerservice so bald wie möglich einzuführen. Die Umsetzung erfolgt in enger Abstimmung mit den zu beteiligenden Beiräten. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Fecker? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben eben richtigerweise gesagt, dass die Innendeputation das Ganze im November 2007 erst einmal zurückgestellt hat. Das ist ja nun auch schon ein bisschen länger her. Wie kann ich Ihre Antwort auffassen, ab wann wird es da wieder losgehen? Sie haben sich dazu eben eher unkonkret ausgedrückt.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ja, das war unkonkret, und das auch mit Absicht, weil wir, bevor wir zur Kür kommen, unser Pflichtprogramm erfüllen sollten. Wir haben erst vor wenigen Wochen in dieser Bürgerschaft über die aktuellen Probleme des Amtes geredet. Ich erinnere an die Kfz-Zulassung und an die dramatischen Verhältnisse in der Ausländerbehörde.

Wir sind jetzt erst in der ersten Phase der Umsetzung des neuen Programms zur Stabilisierung des Stadtamtes. Wenn das so weiter vorangeht, das dauert natürlich auch seine Zeit, sehe ich aber ein Licht im Tunnel, und ich möchte ganz gern, dass wir Mitte des nächsten Jahres damit anfangen. Bitte lassen Sie mich aber erst die anderen Missstände beseitigen, dann können wir auch dies gemeinsam angehen.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Fecker? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, kann man ausführen, was das für ein Personalaufwand ist, den Mobilien Bürgerservice zu betreiben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Nein, das kann ich leider noch nicht, weil auch das Konzept, das ich vorgefunden habe, das aus dem Jahre 2007 stammt und 28 Seiten umfasst, viele Fragen noch offen lässt. Es gibt nicht das Modell schlechthin, sondern man

hat einige Erfahrung gesammelt. Jetzt geht es darum, aufgrund der neuen Situation mit den personellen Ressourcen, die wir in 2009 zur Verfügung haben, ein dynamisches Konzept zu entwickeln, welches diesen Bedürfnissen Rechnung trägt. Ich glaube, dass wir die letzten sind, die dies nicht gern auch schneller umsetzen würden, aber bitte geben Sie mir Zeit, damit wir erst einmal die anderen Baustellen schließen können, bevor wir neue aufmachen.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Fecker? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Der Mobile Bürgerservice ist ja damals eingerichtet worden, als die Zentralisierung der Meldestellen stattgefunden hat. Jetzt haben Sie in Ihrer Antwort eben ausgeführt, dass auch angedacht wird, sage ich jetzt einmal ganz vorsichtig formuliert, dieses Projekt auch auf andere Stadtteile auszuweiten. Können Sie schon näher sagen, welche Stadtteile das eventuell sein könnten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Auch das, finde ich, sollten wir erst in einer gemeinsamen Beratung erörtern, bevor wir damit an die Öffentlichkeit gehen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Im Stadtteil Osterholz hat es seinerzeit große Bestrebungen gegeben, diesen Mobilen Bürgerservice zu erhalten, dementsprechend groß war auch die Enttäuschung, als dieses Projekt, wie Sie es nannten, erst einmal eingestellt wurde. Da Sie jetzt von „Licht am Ende des Tunnels“ sprechen, möchte ich Sie fragen, ob Sie in Ihrem Ressort schon Pläne haben, wo der Mobile Bürgerservice in Osterholz angeboten werden soll.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Auch da muss ich kapitulieren. Das sind alles Detailfragen, die wir wirklich auch erst angehen, wenn klar ist, dass wir die personellen Ressourcen haben, um so ein Projekt aufzulegen. Gegenwärtig sind wir aber mit den anderen Sachen noch vollauf beschäftigt, und wir können das Stadtamt nicht täglich einmal nach links, einmal nach rechts scheuchen, sondern es muss erst einmal die Dinge abarbeiten, die dringend notwendig sind, und dies hat für uns zweite Priorität.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Rohmeyer? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Da viele Bürgerinnen und Bürger aus Osterholz wegen mangelnder Mobilität Schwierigkeiten haben, die beiden anderen Standorte des BürgerServiceCenters zu erreichen, hat es für mich natürlich auch Priorität, dass auch die Menschen in Osterholz Möglichkeiten haben, den Bürgerservice zu nutzen. Von daher bitte ich Sie, zumindest prüfen zu lassen, ob ein großes Einkaufszentrum in Osterholz sich auch anbietet. Vielleicht wäre es eine Möglichkeit für Ihr Ressort, auch einmal mit dem entsprechenden Centermanagement am Bremer Kreuz in Kontakt zu treten, wo über 40 000 Menschen jeden Tag sind. Ich glaube, dies wäre ein echter Bürgerservice, wenn man dort auch als Stadt präsent sein könnte.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ja, gern! Ich habe dem Projektbericht entnommen, dass dies auch in der Vergangenheit im Rahmen des Projekts der Fall gewesen ist. Das Problem ist nur, dass andere in 2007 diesen erfolgreichen Prozess letztlich abgebrochen haben. Wir müssen sehen, dass wir jetzt nach einer gewissen Pause auch wieder den Anschluss finden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die „**Kosten der Einführung der Umweltzone**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Focke!

Abg. **Focke** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hoch fallen die Kosten aus, die mit der Einführung der Umweltzone in der Stadt Bremen hinsichtlich der erforderlichen Werbemaßnahmen, der notwendigen verkehrstechnischen Arbeiten und der Einhaltung der Bestimmungen verbunden sind?

Zweitens: Wie hoch ist die Anzahl der Fahrzeuge in Bremen und den angrenzenden Landkreisen, die grundsätzlich eine Plakette erhalten könnten, sich eine solche aber bislang noch nicht zugelegt haben?

Drittens: Wie hoch schätzt der Senat die zusätzlichen Arbeitsbelastungen, die für Polizei und Stadtamt mit der Gewährleistung der Einhaltung

der Bestimmungen der Umweltzone verbunden sind, ein?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske!

Senator Dr. Loske: Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Für eine umfangreiche Informationskampagne zur Einrichtung der Umweltzone hat der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa 90 000 Euro zur Verfügung gestellt. Durch die Zusammenlegung mit anderen werblichen Maßnahmen, die sich ohnehin in der Planung befanden oder regelmäßig publiziert werden, konnte in enger Kooperation mit Partnern wie der CityInitiative, Bremen Marketing oder BREPARK eine deutlich größere Reichweite ohne Zusatzkosten erzielt werden.

Die Internetprogrammierung ist auf der Basis eines bestehenden Systems erfolgt. Zusätzliche Kosten sind hierbei nicht angefallen. Die Kosten für die Beschilderung betragen rund 50 000 Euro. Für die Überwachung der Einhaltung der Bestimmungen sind bislang keine Kosten angefallen.

Zu Frage 2: Über den Grad der Ausrüstung der Fahrzeuge mit Plaketten werden keine Statistiken geführt. Eine diesbezügliche Recherche wäre sehr zeitaufwendig und darüber hinaus sehr ungenau, sodass von einer solchen Untersuchung abgesehen wird.

Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa geht aber aufgrund der gezielten Werbekampagne davon aus, dass zum Stichtag am 1. Januar 2009 der größte Teil der Fahrzeugflotte in der Umweltzone mit einer Plakette ausgestattet sein wird.

Zu Frage 3: Die Überwachung der Einhaltung des Einfahrverbots in eine Umweltzone wird im Rahmen der täglichen Arbeitszeit der Polizei bewältigt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Focke, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Herr Senator, sind Sie der Meinung, dass die bisherigen Maßnahmen ausreichen, die Bevölkerung so weit aufzuklären, dass sie auch wirklich weiß, was sie am 1. Januar 2009 zu machen hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Was haben wir alles gemacht? Wir haben zunächst einmal einen neuen Internetauftritt mit der Domäne www.umweltzone-bremen.de gemacht. Wir haben große Sonderzeitungsbeilagen im „Weser-Report“ und im „Weser-Kurier“ geschaltet. Wir haben 80 000 Umweltzonen-Wegweiser, also sogenannte Flyer „Komm in die Bremer City“ aufgelegt, wir haben City-Guides der CityInitiative, 50 000 davon in deutscher Sprache, 20 000 in englischer Sprache. Wir haben Anzeigen- und Plakatwerbung in Bremen und der Region Nordwest geschaltet, und wir haben eine gemeinsame Aktion mit der BREPARK und der DEKRA gemacht - die ich selbst eingeleitet habe -, wo in Parkhäusern der BREPARK die Möglichkeit, sich sehr einfach eine Umweltplakette zu besorgen, geschaffen wurde. Wir haben eine Hotline zur Umweltzone eingerichtet, die lautet: 01802 24 00 24, wo Sie jederzeit von 8.00 Uhr bis 20.00 Uhr anrufen können. All diese Dinge zusammengenommen, glauben wir, sind hinreichend und sogar gut, denn wir vergleichen sie ja auch mit anderen Städten, um einen vollständigen Überblick über die Regelungen zu bekommen.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Focke, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Sie sagten, die Polizei und das Stadtamt können im Rahmen ihrer ganz normalen Tätigkeit die Überwachung gewährleisten. Ist denn geplant, in den ersten Monaten eine besondere Überwachung vorzunehmen oder vielleicht die Leute darauf hinzuweisen, dass mittlerweile etwas anderes in dieser Stadt passiert, was das Autofahren betrifft, als es bisher üblich war, damit man vielleicht noch etwas mehr darauf hinweist? Sind Sie der Meinung, dass das ausreichend ist, was bisher an Polizei und Stadtamt für Arbeit zu leisten ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Zunächst einmal: Die Hinweise darauf, dass sich etwas verändert hat, wird man natürlich den Schildern entnehmen können. Es werden Schilder aufgestellt, jetzt beginnend in dieser Woche und in der nächsten und übernächsten Woche, sodass rechtzeitig jede und jeder sehen kann, was sich verändert hat. Was den Vollzug betrifft, so sind wir natürlich im Gespräch mit dem Innensenator, denn es ist vollkommen klar: Wir wollen auch eine tatsächliche Implementierung und Durchsetzung dieser Regeln haben, da finden intensive Gespräche statt. Bei uns ist es so vorgesehen, dass eine Überwachung des fließenden und später auch des ruhenden Verkehrs im Rahmen der ohnehin stattfindenden Überwachung durchgeführt wird. Eine intensivere Überwachung des Verkehrs aufgrund der Umweltzone

ist nicht vorgesehen. Es läuft also im Rahmen der normalen Routinetätigkeiten.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Focke, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Focke (CDU): Nein, vielen Dank!)

Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hinners! - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, sind Ihnen die Ergebnisse der Untersuchung zur Umweltzone in Hannover, die aktuell veröffentlicht worden sind, bekannt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Abgeordneter Hinners?

Abg. **Hinners** (CDU): Können Sie die kommentieren?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ich glaube, dass es dafür einfach noch zu früh ist, abschließende Beurteilungen zu treffen, weil man es da mit sehr vielen Faktoren zu tun hat. Dass der Feinstaubausstoß nur um etwa ein Prozent zurückgegangen ist - so war, glaube ich, die Größenordnung, wenn ich es der Zeitung richtig entnommen habe -, das ist wahrscheinlich nicht falsch, weil es Messwerte sind, aber es spielen auch immer spezifische Bedingungen eine Rolle wie beispielsweise das Wetter, die Niederschläge und anderes mehr. Insofern muss man eine längere Zeitreihe betrachten, die über ein bloßes Jahr hinausgeht.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Hinners [CDU]: Nein, danke!)

Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage hat die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, stimmen Sie mir zu, dass man erst erfolgreiche oder gute Effekte sehen kann, wenn die grüne oder gelbe Plakette erlaubt ist und alle anderen Autos ausgeschlossen sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Je restriktiver die Regelungen sind, desto größer und durchschlagender der

Effekt bei der Luftreinhaltung, beim Feinstaub und bei den Stickoxiden, das heißt, solange noch Fahrzeuge mit der roten Plakette einfahren dürfen, hat man weniger Erfolg, als wenn nur noch welche mit der gelben und der grünen Plakette einfahren dürfen. Wenn schließlich nur noch welche mit der grünen Plakette einfahren dürfen, dann ist die Reduktion natürlich umso deutlicher. Insofern sind wir in Hannover erst in der Phase eins, und dann darf man sich auch nicht wundern, dass die Reduktionserfolge einstweilen noch bescheiden sind.

Präsident Weber: Frau Abgeordnete Dr. Schaefer, haben Sie noch eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Kostenübernahme für Klassenfahrten durch die BAglS**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Bartels, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Bartels!

Abg. **Bartels** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Aus welchen Gründen wird die auf der Grundlage einer Verwaltungsanweisung des Sozialressorts erfolgende Bewilligungspraxis der Bremer Agentur für Arbeit und Soziales in Bezug auf die Übernahme der sonstigen Ausgaben für Klassenfahrten von den zuständigen Gerichten beanstandet?

Zweitens: Seit wann sind dem Senat diese Beanstandungen bekannt?

Drittens: In wie vielen Fällen ist die BAglS bisher verurteilt oder aufgrund eines Vergleichs verpflichtet worden, die sonstigen Ausgaben von Klassenfahrten zu übernehmen, und wie hoch liegen die durch die BAglS zu leistenden Prozesskosten dieser Verfahren?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

Staatsrat Dr. Schuster: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Gemäß Paragraf 23 SGB II sind Leistungen für mehrtägige Klassenfahrten von der Regelleistung nicht erfasst. Sie werden gesondert erbracht.

Bislang werden die Kosten für Klassenfahrten grundsätzlich in vollem Umfang übernommen. Voraussetzung ist, dass sie den schulrechtlichen Bestimmungen entsprechen. Ausgenommen sind jedoch - entsprechend der bisher einhelligen Rechtsauffassung - die sonstigen Kosten wie Busfahrten am Ort, Eintrittsgelder und Taschengeld. Hintergrund ist, dass Kosten für Freizeit, Unterhaltung, Kultur und Verkehr in der Regelleistung enthalten sind und deshalb kein Sonderbedarf gesehen wurde.

Ende Mai 2008 wurden seitens der Bremer Arbeitsgemeinschaft für Integration und Soziales zwei Beschlüsse des Oberverwaltungsgerichtes Bremen aus März 2008 übersandt, die als Eilentscheidung ergangen sind.

Danach besteht nach Auffassung des Oberverwaltungsgerichtes bei mehrtägigen Klassenfahrten der Anspruch auf Übernahme der Nebenkosten. Aktivitäten, die von den Schülern gemeinsam unternommen werden, sind - wie die gemeinsame Unterbringung und Verpflegung - als Bestandteil einer Klassenfahrt zu ermöglichen. Verwiesen wird auf die Gesetzesbegründung zu Paragraph 31 SGB XII. Danach sollen die Kosten für die Klassenfahrten übernommen werden, um die Teilnahme aller Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten. Die Klassenfahrt wird dabei als Bestandteil der Erziehung durch die Schulen gesehen. Insofern sollen hilfebedürftige Familien mit Kindern nicht darauf verwiesen werden, die erforderlichen Mittel aus den Regelsätzen anzusparen.

Eine Auswertung der Rechtsprechung vor dem Hintergrund, dass es sich hier nicht um Urteile, sondern um Beschlüsse im Eilverfahren, das heißt um vorläufigen Rechtsschutz handelt, ist noch nicht abgeschlossen. Eine entsprechende Neufassung der Verwaltungsanweisung befindet sich in der Abstimmung.

Eine Aussage über die Anzahl der ergangenen Urteile oder Beschlüsse gegen die BAGIS und über die Höhe der Prozesskosten ist nicht möglich, da diese in der entsprechenden Statistik nicht gesondert ausgewiesen werden. Ein gerichtlicher Vergleich ist nach Angaben der BAGIS in keinem Fall zustande gekommen. - Soweit die Antwort des Senats.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Bartels, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Bartels** (CDU): Herr Staatsrat, wenn Ihnen das seit März 2008 bekannt ist, wieso hat man nicht eher reagiert und schon eher eine neue Verwaltungsanweisung eingeleitet?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Es ist uns nicht seit März bekannt, sondern Ende Mai sind uns die Sachen zugesandt worden. Zum Zweiten handelt es sich nach wie vor nicht um rechtskräftige Urteile, sondern um Eilentscheidungen. Insofern sind wir - ich kann nur für mich sprechen - leider gezwungen, bundesgesetzliche Regelungen einzuhalten und auszuführen, und die bundesgesetzliche Regelung wurde bisher - nicht nur in Bremen - so interpretiert, dass die besonderen oder sonstigen Kosten auf solchen Klassenfahrten nicht übernommen werden. Sobald sich verdichtet hatte, dass diese Rechtsauffassung wahrscheinlich nicht mehr lange Bestand haben wird, haben wir so eine Verwaltungsanweisung erarbeitet. Diese ist in der Abstimmung, und wir werden sie Ende Februar, wenn wir im neuen Jahr das erste Mal tagen, in der Deputation verabschieden, soweit die Abgeordneten da natürlich zustimmen, das will ich jetzt nicht vorwegnehmen.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Bartels, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Bartels** (CDU): Herr Staatsrat, Sie können in der Antwort nicht konkretisieren, wie hoch die Prozesskosten sind. Dennoch würde ich gern wissen, wer für diese Prozesskosten aufkommen muss. Ist es die BAGIS? Aus welchem Topf kommt dieses Geld?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Das muss ich Ihnen nachreichen, das weiß ich jetzt nicht. Derjenige, der in einem Prozess unterliegt, muss die Prozesskosten tragen. Ob es jetzt, weil es eine besondere Leistung ist, die Kommune letztendlich tragen muss oder die BAGIS, da bin ich im Moment überfragt. Das kann ich Ihnen gern in der Deputation entsprechend beantworten oder schriftlich nachreichen, wenn Sie das mögen.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Bartels, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Bartels** (CDU): Vielleicht eine letzte! Herr Staatsrat, wenn erst im Februar die neue Verwaltungsanweisung beschlossen wird, heißt es, dass gegenwärtig die sonstigen Ausgaben bei Klassenfahrten nicht ersetzt werden? Gibt es eine Möglichkeit, dass rückwirkend diese sonstigen Ausgaben übernommen werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Nein, wir haben natürlich veranlasst, also eine Anweisung sowohl an die

BAGIS als auch an das Amt für Soziale Dienste gegeben, dass ab sofort auch in allen noch anhängigen Fällen, wo es Widersprüche und Klagen gibt, die sonstigen Kosten in vollem Umfang zu übernehmen sind, weil wir davon ausgehen, dass erstens die Weisung von den Abgeordneten auch so beschlossen werden wird, und zweitens, dass die Rechtsprechung auch so ausgehen wird - also nach dem, was sich jetzt bundesweit verdichtet -, sodass es jetzt keinen Anlass gibt, da irgendwie noch zu zögern. Wir haben kurz vor der Sitzung der Deputation eine entsprechende Anweisung erlassen, die allerdings förmlich richtig erst im Februar nachfolgt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage vom Abgeordneten Frehe!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, ich habe noch eine Frage zu dem Taschengeld. Bis jetzt haben wir über die Nebenkosten geredet. Das Taschengeld scheint ja noch strittig zu sein. Sehen Sie Chancen, ein Taschengeld wenigstens in dem Umfang, der eine Mehrbelastung des Haushaltes bedeutet, auch hier mit einzubeziehen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Bei der Frage des Taschengeldes sind wir noch unsicher, ob wir Chancen sehen, wir müssen einfach im Gleichklang auch mit der Praxis in anderen Städten bleiben. Wir werden diese Frage aber auch bis zur Verwaltungsanweisung klären. Im Moment ist die Auffassung noch so, dass das Taschengeld wahrscheinlich nicht darunter zu rechnen ist. Aber das ist in der Tat noch zu klären, weil das umstritten ist, und wir wollen das auch zur Februar-Deputation entsprechend geklärt haben.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Mangelnde Nutzung der für 40 000 Euro errichteten Umwelt-Ladepunkte auf dem Jacobikirchhof**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pflugradt, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Focke!

Abg. **Focke** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Errichtung von zwei sogenannten Umwelt-Ladepunkten auf dem Jacobikirchhof unter Kosten-Nutzen-Aspekten?

Zweitens: Hält der Senat die Kosten von etwa 40 000 Euro für die Errichtung der beiden Ladepunkte im Vergleich mit anderen Parkplatzgestaltungen für gerechtfertigt?

Drittens: Wie wird sich die Nutzung der beiden Plätze durch Lieferwagen mit der Euro-5-Abgasnorm in den kommenden 24 Monaten nach Einschätzung des Senats entwickeln?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Kosten für die Ladezone für umweltfreundliche Lieferfahrzeuge mit Euro-5-Abgasstandard sind gerechtfertigt. Es handelt sich um ein bundesweit beachtetes und vom Bundesverkehrsminister ausgezeichnetes Pilotvorhaben, um operative Nutzervorteile für Betreiber von besonders umweltfreundlichen Lieferfahrzeugen zu erreichen. Das Freihalten der Ladezone wird neben der Beschilderung durch eine automatische Fahrzeugerkennung gewährleistet, die sehr gut funktioniert und im Gegensatz zu normalen Ladezonenausschilderungen für eine hohe Beachtung der Regelungen sorgt. Die Kosten beinhalten alle planerischen, baulichen und ausstattungs-technischen Kosten.

Es handelt sich hierbei um eine Ladezone für den Anliefer- und Abholverkehr mit Nutzfahrzeugen und nicht um Pkw-Stellplätze. Von daher ist ein direkter Kostenvergleich nicht sinnvoll.

Zu Frage 2: Die Einrichtung von Umwelt-Ladepunkten als Anreiz für die Beschaffung von Euro-5-Lieferfahrzeugen wurde aus der Logistikwirtschaft vorgeschlagen und auch mit der Handelskammer abgestimmt, die die Einrichtung weiterer Umwelt-Ladepunkte unter anderem in ihrer Stellungnahme zur Umweltzone gefordert hat. Während es bei den schweren Lkw aufgrund der gestaffelten Lkw-Maut bereits seit Jahren Euro-5-Fahrzeuge auf dem Markt gibt, ist das Angebot an Lkw in der für Lieferdienste wichtigen Größenordnung 3,5 bis 16 Tonnen derzeit noch unbefriedigend. Jedoch wird die Euro-5-Abgasnorm im Herbst 2009 für alle Neufahrzeuge verpflichtend. Dann wird sich die Zahl der für den Umwelt-Ladepunkt potenziell nutzungsberechtigten Lieferfahrzeuge deutlich erhöhen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordnete Focke, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Herr Senator, wie kann es denn angehen, dass dieses Objekt als Pilotanlage ausgezeichnet worden ist und niemand es nutzt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Es haben sich acht Nutzer angemeldet! Die Aussage, dass es niemand nutzt, ist also schon einmal falsch! Angesichts der Tatsache, dass schon meine beiden Vorgänger dieses Projekt positiv begleitet haben, und auch angesichts der freudigen Tatsache, die ich Ihnen noch einmal bekanntgeben darf, dass wir gestern von der Bundesregierung bei 30 ausgewählten Projekten, die in Deutschland insgesamt ausgezeichnet wurden, für zwei Projekte ausgezeichnet wurden, nämlich für den Mobilpunkt, das heißt die Carsharing-Stationen im öffentlichen Raum, und den Umweltladepunkt, mache ich mich nicht anheischig, dies nicht sinnvoll zu finden. Ganz im Gegenteil, ich finde es äußerst sinnvoll. Insofern teile ich Ihr Urteil ganz und gar nicht!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): In den letzten Wochen ist ja mehrfach darüber diskutiert und in der Presse berichtet worden, dass diese Ladepunkte überhaupt nicht genutzt werden, das wurde auch durch viele Anrainer bestätigt. Insofern kann man nicht sagen, dass davon reger Gebrauch gemacht werde. Deswegen frage ich Sie: Wenn ein Pilotprojekt, das meinetwegen auch ausgezeichnet wurde, von niemandem in Anspruch genommen wird, ist es in meinen Augen Geldverschwendung. Sehen Sie dies im Zeichen des Notlagelandes nicht genauso?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Erstens haben acht Lieferfahrzeuge die Genehmigung und die Transponder zur Nutzung des Umweltladepunktes beantragt, darunter sind auch große Logistikkonzerne. Zweitens ist es so - ich erinnere mich noch gut, es war kurz nach meinem Amtseintritt, als ich das Ganze eingeweiht habe, damals noch mit Herrn Noltenius von der BREPARK und einem Mitarbeiter der Handelskammer und unter großer öffentlicher Aufmerksamkeit -, dass man bei innovativen Pilotvorhaben auch einmal ein bisschen Geduld haben muss und nicht nach kurzer Zeit - nach einem Jahr - schon sagen kann: Das bringt alles nichts! Ich halte es für eine gute Sache und darf darauf hinweisen, dass die Mittel im Wesentlichen von außerhalb kommen, die ganze Sache also als besonders innovativ gesponsert worden ist. Ich lese Ihnen einmal vor, was gestern bei der Auszeichnung durch den Parlamentarischen Staatssekretär

Ulrich Kasparick beim Verkehrsministerium gesagt worden ist: „Die Bremer Projekte regen zur Diskussion an und fungieren als Impuls- und Ideengeber für andere.“ Ich finde, wenn von 30 Projekten bundesweit zwei aus Bremen kommen, darf man auch einmal ein bisschen stolz darauf sein und sollte nicht nur herummeckern!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr?

Abg. **Focke** (CDU): Herr Senator, können Sie denn noch einmal sagen, woher die Mittel kommen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Die Mittel kommen von der Europäischen Union, das Projekt heißt PARFUM. Der Umweltladepunkt am Rande der Fußgängerzone am Jakobikirchhof ist aus diesem Projekt finanziert worden. Ich zitiere gern noch einmal Herrn Dr. Andreas Otto, den Syndikus und stellvertretenden Hauptgeschäftsführer der Handelskammer: „Die Handelskammer Bremen setzt sich für eine gute Erreichbarkeit der Dienstleistungen und Einzelhandelseinrichtungen in der Bremer Innenstadt ein.“ Dies kommt aus der PARFUM-Broschüre, in der das Modellprojekt in Europa vorgestellt wird. „In der Einrichtung des Umweltladepunktes sehen wir“ - also die Handelskammer - „eine deutliche Verbesserung der Anliefermöglichkeiten für die Obernstraße, die es Logistikunternehmen mit entsprechend sauberen Fahrzeugen einfacher macht, ihre Kunden auch nach 11 Uhr zu erreichen. Die Kammer begrüßt, dass es beim Umweltladepunkt nicht um Verbote, sondern speziell um die Förderung umweltfreundlicher Fahrzeuge geht, die auch den künftigen Abgasgrenzwerten genügen.“ Dies ist einem Folder der Europäischen Union aus dem PARFUM-Projekt entnommen.

Ich wiederhole es gern noch einmal, ohne kleinlich sein zu wollen: Ich finde, wenn man innovative Projekte macht, sollte auch ein bisschen Freude zum Experimentieren vorhanden sein und nicht immer sofort das Negative herausgekehrt werden. Manchmal muss man ein bisschen Geduld haben. Ich glaube, das wird zu einem guten Ergebnis führen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Herr Senator, etwas Geduld muss man haben. Ich glaube, es sind jetzt anderthalb Jahre vergangen, seitdem Sie diesen Ladepunkt eingeweiht haben. In diesen anderthalb Jahren hat sich nichts getan. Ich finde, das ist genug Geduld! Sehen Sie das nicht eigentlich auch so? Wie viel Geduld soll man denn haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ich habe ja gerade gesagt, diese Euro-5-Norm wird ab dem nächsten Jahr verpflichtend werden. Dann wird der Anteil der potenziellen nutzungsberechtigten Fahrzeuge, die diese Umweltladezone nutzen dürfen, deutlich steigen. Ich gehe davon aus, dass sie dann auch deutlicher in Anspruch genommen wird.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Kunstrasenplatz am Burgwall**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann entsteht der vom Sportamt für das Jahr 2009 in Aussicht gestellte Kunstrasenplatz am Burgwall?

Zweitens: Sind dem Senat Umstände bekannt, die dazu geführt haben, dass es bis heute keine positive Entscheidung gibt?

Drittens: Welche weiteren Maßnahmen wird der Senat ergreifen, um die Situation der Bezirkssportanlage Burgwall im kommenden Jahr und darüber hinaus zu verbessern?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Unter der Voraussetzung, dass dem Sportamt im Rahmen der Haushaltsberatung 2010/11 von der Bremischen Bürgerschaft die notwendigen Haushaltsmittel für die Sanierung von städtischen Sportanlagen zur Verfügung gestellt werden, soll Stadtgrün Bremen im Jahr 2009 mit der Planung und Kostenermittlung des neu zu

errichtenden Kunstrasenplatzes beauftragt werden. Der Platz könnte dann im ersten Halbjahr 2010 fertig gestellt werden.

Zu Frage 2: Für die Legislaturperiode 2007-2011 ist ein Sanierungsprogramm für Sportplätze aufgelegt worden, das - unter der Voraussetzung verfügbarer Mittel - die Fertigstellung des Platzes am Burgwall für das Jahr 2010 vorsieht.

Zu Frage 3: Aktuell sind im kommenden Jahr keine weiteren Mittel des Sporthaushaltes zu finanzierenden Maßnahmen auf der Bezirkssportanlage Burgwall vorgesehen. Hinsichtlich zukünftiger Jahre können Aussagen erst in Kenntnis der dann verfügbaren Haushaltsmittel getroffen werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Pädagogischer Mittagstisch an der Grundschule Admiralstraße**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Öztürk, Frau Stahmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat das Angebot eines pädagogischen Mittagstisches an der Grundschule Admiralstraße in Findorff?

Zweitens: Wie gedenkt der Senat sicherzustellen, dass der pädagogische Mittagstisch an der Grundschule Admiralstraße auch in Zukunft angeboten werden kann?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

Staatsrat Dr. Schuster: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: An Grundschulen, die noch keine Ganztagschulen sind, sind Angebote wie ein pädagogischer Mittagstisch mit einer Essensversorgung und Betreuung der Kinder eine sinnvolle Ergänzung zur verlässlichen Grundschule. Damit können Kinder und Eltern unterstützt werden, trotz einer fehlenden Ganztagsbetreuung durch die Schule oder den Hort Berufstätigkeit und Familienarbeit besser zu vereinbaren.

Zu Frage 2: Neben den Beiträgen der Eltern wurde der Mittagstisch an der Grundschule Admiral-

straße in den letzten Jahren aus Mitteln der stadtteilbezogenen offenen Kinder- und Jugendförderung mitfinanziert. In gemeinsamer Verständigung zwischen Controllingausschuss im Stadtteil und Sozialressort wird dafür Sorge getragen, dass der pädagogische Mittagstisch bis Ende des Schuljahres abgesichert werden kann.

Die Fortführung des Mittagstisches ab dem folgenden Schuljahr soll im Rahmen der Neukonzeption der Betreuung jüngerer Schulkinder mit allen Beteiligten geprüft werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, habe ich Sie richtig verstanden, dass der Mittagstisch abgesichert ist, und - ich verknüpfe dies gleich mit einer zweiten Frage - ist sichergestellt, dass als leidtragende Einrichtung nicht das Freizeitheim unter die Räder kommt? Das ist ja die Sorge, die der Beirat gestern vorgebracht hat, dass der Mittagstisch zu Lasten der anderen Einrichtungen im Stadtteil geht.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Zu Frage 1: Ja! Das ist am leichtesten und ganz kurz zu beantworten. Zu Frage 2: Wir werden dafür Sorge tragen, dass das Freizeitheim nicht darunter leidet! Wir glauben auch nicht, dass dies automatisch gegeben ist, denn der Stadtteil wird - Sie haben ja die Diskussion um das Jugendanpassungskonzept mitbekommen - die gleiche Summe erhalten wie 2008, so soll es auch im Jahr 2009 sein. Im Jahr 2008 hat beides nebeneinander existiert, deswegen ist es für mich noch nicht ganz erschließbar, weshalb im Jahr 2009 nur eines gegen das andere vollkommen auszuspielen sein sollte. Aber es wird sichergestellt, dass wir diese Sache genau prüfen und sie nicht zu Lasten des Freizeitheims geht!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Ein Hortplatz kostet - ich habe es mir extra noch einmal aufgeschrieben - 4300 Euro pro Jahr. Die benötigte Summe, die im Stadtteil noch fehlt, beläuft sich jährlich auf 12 000 Euro, also für das halbe Jahr 6000 Euro. Derzeit werden dort 58 Kinder verköstigt und betreut. Das ist doch im Vergleich eine sagenhaft günstige Summe und eine gute Maßnahme, um vielen Kindern ein gesundes Mittagessen auf den Tisch zu stellen und

Betreuung und Bildung eng miteinander zu verzahnen. Wie steht der Senat zu diesem Angebot?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Es ist richtig, dass es ein relativ günstiges Angebot ist. Allerdings wird die Diskussion in der Öffentlichkeit verkürzt unter dem Motto geführt: Es sind ja nur 12 000 Euro! Wir müssen eine Lösung finden und deswegen die Frage nach dem Gesamtkonzept stellen. Auch in Huchting oder Gröpelingen oder Oberneuland oder Borgfeld wird es überall Grundschulen geben, die sagen: Genau, das finden wir auch! Wir alle wissen genau, dass der Bedarf an Mittagessen und anschließender Betreuung für Kinder im Grundschulalter momentan nicht gedeckt ist, deswegen erarbeiten wir eine Neukonzeption. Zu dieser Neukonzeption - damit Sie sehen, dass tatsächlich daran gearbeitet wird - hat es im September eine Fachtagung von KiTa Bremen gegeben, weil wir das nur aus dem Bestand heraus schneiden können. Dies muss man mit den Schulen gemeinsam organisieren, deswegen ist das alles nicht so einfach. Es ist verkürzt zu sagen: Da ist eine Schule, da läuft es doch!

Wir haben leider viele Dinge, bei denen gesagt wird: Es fehlen nur 5000 oder 10 000 Euro für unbestritten sehr vernünftige und gute Projekte, deswegen ist es im ersten Moment zwar sehr einleuchtend, und wir müssen auch solche Angebote erhalten. Wir müssen aber eine Gesamtkonzeption angehen, denn es geht nicht nur um Findorff, sondern auch um alle anderen Stadtteile, die wir bedienen müssen!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, heute liegt ein Antrag der LINKEN vor. Würden Sie meine Meinung teilen, dass dieser Antrag sich eigentlich hinter den fahrenden Zug wirft und man nur noch die Rücklichter der Koalition sieht und das Angebot gesichert ist?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Es steht mir als Vertreter des Senats nicht zu, Anträge der Abgeordneten zu kommentieren. Ich würde aber sagen: Sachlich ist er damit erledigt. Ob das aber der Fall ist oder nicht, müssen die Abgeordneten entscheiden.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Herr Staatsrat, warum konnte es nicht gestern schon sachlich erledigt werden? Es ist bekannt, dass die Kinder, die Eltern und die Betreuer seit langer Zeit in Aufregung sind. Sie bringen diese Leute in eine Unsicherheit wegen 12 000 Euro und haben gestern jemanden von Ihrer Behörde entsandt, der immer noch gesagt hat: Nein, der Topf bleibt derselbe! Es muss aus den vorhandenen Mitteln der stadtteilbezogenen offenen Kinder- und Jugendarbeit bezahlt werden, es gibt kein zusätzliches Geld! Es wurde von allen - einschließlich Frau Stahmann und Frau Busch - so erlebt, dass dies das Aus des Mittagstisches ist. Wie konnte es passieren, dass Sie die Leute in eine solche Unsicherheit bringen, und wie kann es passieren, dass Sie heute wieder eine Antwort geben, die in die gleiche Richtung zu gehen scheint, dass Sie sagen: Es muss aus dem bisherigen Topf bezahlt werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Sie haben vielleicht die Diskussion um das Jugendanpassungskonzept mitbekommen. Dort ging es um die Frage, wie man es schafft, aus dem bestehenden Gesamtopf eine entsprechende Umlenkung von Mitteln in Stadtteile mit besonderen Bedarfslagen zu erwirken. Das war die Diskussion. Diese Diskussion hat zu dem Ergebnis geführt, dass wir das über Kürzungen in anderen Stadtteilen nicht machen. Ende Oktober/Anfang November hat sich die Situation in Findorff erheblich verändert. Dementsprechend muss man die Frage stellen, welchen Beitrag das Gremium, das diese Zuschüsse ermöglicht hat, weiter leisten kann, um diesen Bestand zu erhalten. Ansonsten haben wir leider, das muss ich auch betonen, viele Projekte, die von Gremien beschlossen werden, die, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr weiterfinanziert werden sollen. Wir können leider nicht - weil wir die Finanzen nicht haben - bei jeder Maßnahme sagen: Wir übernehmen das! Wir haben das Geld eben nicht, deswegen müssen wir gemeinsam schauen, wie wir die Probleme lösen, und das ist nicht immer so schnell möglich, wie man sich das vorstellt.

Präsident Weber: Herr Kollege Beilken, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Herr Staatsrat, meines Erachtens bleibt einiges unklar. Ihre Antwort hat eine große Ähnlichkeit mit der Antwort gestern, nämlich dass die bestehenden Töpfe genutzt werden sollen.

Präsident Weber: Herr Kollege Beilken, bitte jetzt Ihre Frage, sonst können wir es nachher zum Tagesordnungspunkt aufrufen!

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Ich versuche, es jetzt in der Nachfrage zu klären. Ist der Senat in der Lage, jetzt und hier zu sagen, von Senatsseite aus wird hundertprozentig garantiert, dass diese Einrichtung, dieser Mittagstisch, weitergeführt werden kann, ja oder nein?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Dazu habe ich Ja gesagt, und das ist auch so. Allerdings müssen wir immer bestehende Töpfe nehmen, weil wir uns nicht neue schnitzen können, das tut mir auch leid!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Staatsrat, Sie sagten eben in Ihren Ausführungen, es ist für dieses Schuljahr abgesichert. Das haben wir nun festgestellt. Hängt das damit zusammen, dass es in der Gesamtkonzeptionierung, was Sie auch sagten, erstellt wird, oder weil Sie es noch nicht wissen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Weil die Konzeption noch erstellt wird! Wir können nicht eine Lösung einzig für einen Stadtteil machen, denn sonst werden wir durch das Dorf getrieben, sondern da müssen wir sehen, dass wir etwas bekommen, was wir auch in anderen Stadtteilen - -. Da müssen wir auch über die Konzeption ganz genau nachdenken, weil wir nicht alles, was wünschenswert ist, in solchen Sachen finanzieren können. Für die Eltern sind relevant immer die Schuljahreszeiträume, denn dort wird neu entschieden, was für Möglichkeiten - -. Wir wollen es natürlich nicht erst am 30. oder 31. August fertig haben, sondern so, dass man es den Eltern auch davor sagen kann.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Eine Zusatzfrage habe ich noch zu dem Gesamtkonzept! Werden in diesem Gesamtkonzept dann ähnliche Betreuungen, Mittagstische, auch freier Träger, mit berücksichtigt, oder gilt das nur für die staatlichen Schulen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Wir denken im Moment vorrangig an die staatlichen Schulen. Allerdings wird es immer darauf basieren, dass man an den Kitas und in Kooperation mit den Kitas und den dort bestehenden Hortgruppen versucht, flexible Lösungen zu schaffen, diese natürlich unter entsprechenden Elternbeiträgen. Im Hortbereich sind die Elternbeiträge ja teilweise deutlich höher als das, was die Eltern in Findorff bezahlen. Es wird versucht, das so flexibel zu schaffen, dass man die Platzzahl insgesamt erhöhen kann, weil der Bedarf bei Eltern nicht immer eine volle Hortbetreuung ist, sondern es ist schon sehr oft geholfen, wenn die Kinder erst um 15.00 Uhr nach Hause kommen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Es ist aber nicht bewusst gemacht, um Schulen freier Träger das Wasser abzugraben, weil es zum Beispiel in Oslebshausen ein Problem ist? Oslebshausen hat zum Beispiel komplett Ganztagschulen, außer der einzigen Schule freier Träger. Die hat das nicht, und die hat somit mit der Nachmittagsbetreuung ein Problem. Es wird so organisiert mit einem pädagogischen Mittagstisch, und da wäre das zum Beispiel eine Überlebensfrage. Das ist aber nicht gewollt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Wir beabsichtigen nicht, gezielt einigen Schulen das Wasser abzugraben. Das kann ich so sagen, das steht uns gar nicht zu als Sozialressort.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Spieß!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Herr Staatsrat, ich hätte gern gewusst, Sie haben ja gerade erwähnt, dass es bis zum Schuljahresende, also bis Mitte nächsten Jahres, Ihrer Aussage nach gesichert ist. Wie sieht denn die Sicherung für das zweite Halbjahr nächsten Jahres aus?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Wie ich sagte, das hängt zusammen mit dem Gesamtkonzept, das wir entwickeln müssen und an dem wir auch arbeiten, weil es so ist: Wir können nicht sagen, über das, was wir bisher in der Hortbetreuung finanzieren, das sind ja verschiedenste Angebote, die wir schon finanzieren, und da haben wir alle Gelder ausgekehrt, da ist nicht noch Geld übrig, was wir sparen. Das Sozialressort ist ja auch sonst nicht bekannt dafür, dass es zu wenig Geld ausgibt.

Diese Gelder, die da sind, sind ausgegeben, und jetzt müssen wir schauen, wie wir innerhalb dieser Gelder Umschichtungen hinbekommen, um das Angebot insgesamt zu erhöhen. Das bedeutet natürlich Angebotskürzungen an anderer Stelle, das ist auch manchmal im Konsens möglich, und da muss man sehen, wie man das hinbekommt. Das Gesamtkonzept brauchen wir, weil das eben nicht nur um Findorff geht oder um eine Schule in Findorff - es sind ja noch nicht einmal alle die Schulen, die dort sind -, sondern da muss man sehen, und das muss man auch abgleichen. Herr Strohmann hatte gerade das Stichwort erwähnt mit den Ganztagschulen, weil da die Betreuungsfrage ja auch schon ganz anders gelöst ist.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Das reicht mir jetzt als Aussage nicht, denn das ist ja nicht konkret eine Sicherung für das zweite Halbjahr, sprich, da können die Eltern eigentlich nicht davon ausgehen, dass der Mittagstisch finanziert ist. Wann liegt dieses Konzept für den Mittagstisch vor?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Für das zweite Halbjahr, wenn Sie dieses Schuljahr meinen, ist es gesichert, das will ich ausdrücklich betonen. Dieses Konzept wird vor der Sommerpause vorliegen, und dann werden die Eltern auch früh genug sehen, dass es weitergehen wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Sie haben ja eben gerade gesagt, Sie müssten es aus anderen Töpfen holen, um es dort einsetzen zu können. Ist es dann so, dass Sie wirklich garantieren können, das Geld wird aus anderen Töpfen genommen und nicht aus dem Stadtteilbudget von Findorff, um dort den Mittagstisch für den zweiten Teil des nächsten Jahres einzurichten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Um nur eines richtigzustellen: Wir haben auch bisher nichts aus dem Stadtteilbudget von Findorff und auch nichts aus dem Stadtteilbudget von anderen geholt, denn es ist so, dass diese Stadtteilbudgets - deswegen heißen sie auch Stadtteilbudgets - von den Kräften in den Controllingausschüssen im Stadtteil

entschieden werden, sowohl das, was damit gemacht wird, als auch das, was damit nicht gemacht wird. Das ist die Sache. Wir haben jetzt in Findorff die Besonderheit, dass lange Zeit etwas damit finanziert wurde ohne unser Votum dazu, weil wir sagen, es soll ja auch in einer möglichst großen Autonomie der Stadtteile bleiben, was in den Stadtteilen für wichtig erachtet wird. Aber es ist eben ohne unser besonderes Zutun da finanziert worden, und das ist jetzt gestoppt worden. Jetzt müssen wir sehen, wie wir diese Sache im Geleitzug auch mit anderen Stadtteilen und Schulen so lösen können, dass wir die Angebote verstärken können, was wir schon in der Koalitionsvereinbarung festgeschrieben haben, dass wir das machen werden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Einfach nur noch einmal eine Bestätigung: Ich habe das jetzt richtig verstanden, dass Sie extra einen Topf haben, wo dann das zweite Halbjahr nächsten Jahres gesichert wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!!

Staatsrat Dr. Schuster: Nein, ich habe gesagt, wir müssen innerhalb des bestehenden Topfes umschichten, nicht des Jugendanpassungskonzeptes, weil wir auf den Topf des Jugendanpassungskonzeptes in Findorff sowieso oder so gar keinen Zugriff haben. Wir müssen es aber aus unseren Geldern, die wir jetzt zur Verfügung haben, im Bereich der Hortbetreuung im Jahr 2010 finanzieren. Wenn die Bürgerschaft es beschließen sollte, dann kann darin mehr Geld sein, aber so lange ist darin nicht mehr Geld, sondern das muss man dort durch eine Flexibilisierung der Angebote insgesamt erreichen. Das ist die Aufgabe, die wir haben.

Deswegen ist es auch ein Konzept, das nicht ganz so einfach zu erstellen ist, man schnippt nicht mit dem Finger und es ist da, sondern man muss mit vielen reden, vor Ort jeweils schauen, was möglich ist, um dann auch eine flexible Lösung zu erreichen. Dass es möglich ist, hat sich beispielsweise an den Beschwerden im Einzugsgebiet der KiTa Wasserturm gezeigt, wo weit über 30 Betreuungsplätze über Hortbetriebe diese Art der flexiblen Umschichtung erreicht werden konnten. Das setzt aber immer auch voraus, dass die Kitas und Schulen wie auch die Eltern vor Ort zusammenarbeiten und sagen, ja, wir versuchen, da in dieser Richtung eine gemeinsame Lösung zu finden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Gesamtfinanzierungskonzept zur nachhaltigen Sanierung und Weiterentwicklung der Gesundheit Nord gGmbH als kommunaler Klinikverbund

Mitteilung des Senats vom 25. November 2008
(Drucksache 17/263 S)

Wir verbinden hiermit:

Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2008 Eigenbeitrag der Freien Hansestadt Bremen im Rahmen des Gesamtfinanzierungskonzeptes zur nachhaltigen Sanierung und Weiterentwicklung der Gesundheit Nord gGmbH als kommunaler Klinikverbund

Mitteilung des Senats vom 25. November 2008
(Drucksache 17/264 S)

und

Medizinische Versorgung und Beschäftigung sichern - Klinikverbund auflösen

Antrag der Fraktion der FDP
vom 9. Dezember 2008
(Drucksache 17/269 S)

Dazu als Vertreterinnen des Senats Frau Senatorin Rosenkötter und Frau Bürgermeisterin Linnert.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Sanierung der Gesundheit Nord hat jetzt volle Fahrt aufgenommen. In den letzten Wochen wurden von der rot-grünen Regierung wichtige Entscheidungen für eine erfolgreiche Zukunft unserer kommunalen Kliniken getroffen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Entscheidungen wurden transparent dargestellt und von Wirtschaftsprüfern auch durchweg positiv beurteilt. Ich will noch einmal daran erinnern: Im vergangenen Jahr gab es zunächst eine Stärkung der Holding durch eine Organisationsreform, die Geschäftsführer in den Kliniken sind nicht mehr im Holdingvorstand, Geschäftsführer der Holding wurden Vorsitzende des Aufsichtsrates, es gab neue Gesellschaftsverträge und auch Geschäftsanweisungen. Im Januar dieses Jahres wurde das kontroverse PPP-Verfahren aus wirtschaftlichen Gründen beendet, gleichzeitig die Überprüfung des bisherigen Konzeptes vorgenommen und eine Eigenfinanzierung vorbereitet, die jetzt bald in die Ausschreibungsphase gehen kann. Wenn man die heutigen Finanzmarkturlenzen sieht, glaube ich, war das eine kluge Entscheidung, damals vom PPP-Modell Abstand zu nehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Inzwischen liegt ein umfassendes Gesamtfinanzierungs- und Sanierungskonzept vor, das wir heute besprechen. Dies umfasst acht Eckpunkte. Zum einen soll der Personalkostenanteil auf durchschnittliches Bundesniveau gesenkt werden. Bereits in diesem Jahr wurde der Personalabbau eingeleitet und wird planmäßig umgesetzt. Das Jahresergebnis kann wahrscheinlich damit erreicht und verbessert werden. Natürlich, für uns als Sozialdemokraten schmerzt jeder Arbeitsplatz, der abgebaut wird, aber wir versuchen, dabei auch Härten zu vermeiden. Zusätzlich zum Arbeitsplatzabbau wurde eine Leistungssteigerung erzielt, bis 2015 sollen es pro Jahr 0,7 Prozent sein. Auch dieses Jahr wurde diese Steigerung erreicht. Das medizinische Zukunftskonzept zur fachlichen Schwerpunktsetzung in den vier Kliniken wird Mitte 2009 vorgelegt. Hier gibt es noch Fragen der Kooperationen, Konzentrationen, aber auch der ambulanten Versorgung.

Ganz besonders begrüßen wir als Koalition den abgeschlossenen Tarifvertrag zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern. Der abgeschlossene Vertrag zum Personalinnenmarkt ermöglicht nun einen bedarfsgerechten und flexiblen Einsatz der Beschäftigten innerhalb des Verbundes. Zur Ergänzung werden inzwischen Betriebsvereinbarungen zwischen Geschäftsleitung und Betriebsräten verhandelt. Durch die Übernahme der Pensionslasten - hier geht es vor allen Dingen um die Ruhelohnkasse der Arbeiter - in Höhe von 60 Millionen Euro sowie den Ausgleich des strukturellen Defizits des KBM wird die GeNo in die Lage versetzt, das Sanierungskonzept mit den notwendigen Investitionen umzusetzen.

Die Übernahme der Pensionslasten ist im Grunde eine Konsequenz aus der Regelung zum sogenannten Besserungsschein bei Gründung der GeNo im Jahr 2004. Ab 2009 sollte entschieden werden, ob die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen es erlauben, dass die Pensionen von den Krankenhäusern weiter geschultert werden, aber wie man jetzt sieht, soll die Pensionslast jetzt von der Kommune übernommen werden. Das ist auch der richtige Schritt, um die Kliniken weiter zu führen. Damit geht Bremen nicht einen neuen Weg, denn auch andere Städte haben diesen Weg eingeschlagen. Ich nenne hierbei nur Hamburg und Berlin, dort wurden die Pensionslasten auch übernommen. In Hamburg wurde es sogar den Privaten abgenommen, als die Asklepios Kliniken die Kliniken kauften. Wir wollen es transparent in einem Haushaltsgesetz darstellen.

Der Investitionsumfang der Gesundheit Nord beläuft sich bis 2050 auf 313 Millionen Euro, davon sind 230 Millionen Euro für den Teilersatzbau im KBM. Der Kreditumfang wird dabei 305 Millionen Euro betragen. Ich sehe das auch als ein zusätzliches Konjunkturprogramm an, was hier in den Kliniken investiert werden soll. Ich erinnere nur daran, dass wir auch als SPD-Gesundheitspolitiker auf Bundesebene vor nicht langer Zeit ein Programm, einen Konjunkturimpuls von 5 Milliarden Euro für die Krankenhäuser in Deutschland gefordert haben.

Ich glaube, in die Richtung Infrastruktur und Förderung zu gehen, ist ein sinnvoller Weg in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation. Es wurde auch durch Gutachter überprüft, ob diese ganzen Maßnahmen den Beihilferichtlinien entsprechen. Hierzu sagen die Experten, dass dies möglich ist, und es gibt hier keine Probleme.

Meine Damen und Herren, dieses Konzept hat natürlich auch Risiken, allerdings sehen wir unser Ziel, vier Kliniken in kommunaler Trägerschaft zu halten, als auf Dauer abgesichert. Für uns ist Gesundheit keine Ware, und das wird sie auch nicht werden. Gesundheit ist für uns ein Teil der Daseinsvorsorge und kein Bereich, der sich für kurzfristige Gewinnmaximierung eignet.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb lehnen wir den heutigen Antrag der FDP auch ab, denn er macht noch einmal deutlich, wohin die Reise gehen soll. Die FDP bringt heute das auf den Tisch, was die CDU schon länger denkt.

Ich sage, Privatisierung verschiebt die Probleme, löst sie aber nicht. Wir sagen, es gibt auch gute

kommunale Häuser und Verbände. Es gibt natürlich auch gute private Häuser, allerdings betreiben die privaten Häuser aus unserer Sicht Rosinenpickerei, das heißt, sie spezialisieren sich in der Regel auf wenige Disziplinen, die gute Erträge erbringen. Aber ich frage: Was ist zum Beispiel mit den Aidskranken oder der Vorhaltung für Infrastruktur bei Katastrophen, den Erkrankungen, die im DRG-Katalog nicht so günstig abgebildet sind, oder aber mit der teuren Ausbildung von Pflegekräften? Diese Vorhaltungen machen unsere kommunalen Kliniken beispielsweise. Wir wollen, dass dies auch weiterhin gemacht wird.

(Beifall bei SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Rendite wollen wir investieren und nicht an Aktionäre in anderen Landstrichen überweisen. Wir haben genug Beispiele schlechter Privatisierungen. Allein in Süddeutschland gibt es viele Häuser, die anschließend vom Träger, vom Landkreis, wieder zurückübernommen werden mussten, nachdem die Privaten sie in die Insolvenz getrieben haben. Auch Hamburg kann ich nur noch einmal als Beispiel hervorheben: Hier wurden die Pensionen übernommen, Grundstücke gingen in Erbpacht an den privaten Träger, also brauchte er kaum Kosten für die Grundstücke zu zahlen, es gab einen Investitionszuschuss beim Kauf, und letztendlich mussten noch 2000 Mitarbeiter wieder von der Kommune übernommen werden. Das ist ein schlechtes Geschäft, so etwas sollten wir in Bremen auf keinen Fall unternehmen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich frage mich auch, wenn Freigemeinnützige unsere kommunalen Kliniken übernehmen, was dann mit den Tarifen der Beschäftigten ist! Wie ist es mit dem Wettbewerb? Ich finde, die Mischung dieser drei Teile, freigemeinnützig, privat und kommunal, ist eine gute Mischung, die auch aus Wettbewerbsicht zukunftsfähig ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb: Die Koalition hat zugepackt und die Probleme mit unseren kommunalen Kliniken mit großem Engagement und hoher Sachkompetenz aufgegriffen, und mit riesigen Schritten haben wir in kürzester Zeit eine gute Perspektive für die Beschäftigten und Patienten in unserer Kommune aufgezeigt.

Mit dem vorliegenden Konzept sichern wir gute Qualität aus kommunaler Hand, gegenwärtig und auch in Zukunft. Deshalb unterstützen wir als

Koalition das Konzept des Senats und auch die Änderungen des Ortsgesetzes. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Kollege Brumma hat es gesagt, und Ihr eher verlegenes Lachen zeigt, dass Sie im Grunde genommen mit dem Konzept - über viele Monate hier in der Bürgerschaft immer mit den gleichen Unkenrufen, dass die kommunalen Kliniken kurz vor dem Ende seien - voll gegen die Wand gefahren sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Durch die Beschlüsse des Senats, aber nicht nur durch die Beschlüsse des Senats, die wir als Fraktionen, auch die Fraktion der Grünen, hier sehr positiv aufnehmen und sehr begrüßen, sondern auch, wie ich finde, durch die inzwischen hervorragende Teamarbeit von der Geschäftsführung der Holding, der einzelnen Häuser und der Beschäftigten, den zustande gekommenen Tarifvertrag über den Personalinnenmarkt, aber auch die weit darüber hinausgehende Verpflichtung, jetzt zum Wohl der Sache zusammenzuarbeiten - was ja nicht immer so war, das kann man ganz offen so sagen, weil es jeder weiß und es kein Geheimnis ist -, das hat Sie ganz offensichtlich in die Verlegenheit gebracht, durch die immer gleiche Leier, die Sie hier vortragen, gar nicht mehr zu wissen, was Sie eigentlich krankenhauspolitisch wollen!

Das, was Sie immer gefordert haben, wird jetzt gemacht. Nun sagen Sie, es ist aber irgendwie auch nicht gut und wiederholen die immer gleiche Leier. Wir haben hier eine Situation, in der wir uns darüber unterhalten können, wie es weitergeht, weil wir uns jetzt natürlich nicht zurücklehnen und sagen dürfen, jetzt ist schon alles erledigt, sondern uns an die Dinge halten, die der Kollege Brumma genannt hat. Das sind meines Erachtens Meilensteine, ich will sie gar nicht mehr alle aufzählen. Sie beinhalten Weichenstellungen, die zeigen, in welche Richtung wir mit dem kommunalen Krankenhausverbund Gesundheit Nord gehen. Dazu müssten Sie entweder sagen, dass Sie ihn ablehnen - Sie haben ihn allerdings ganz lange gefordert -, oder Sie müssten sagen, wie es jetzt

*) Vom Redner nicht überprüft.

über diese Meilensteine, die der Senat vorgelegt hat, hinaus weitergeht. Beides tun Sie nicht, und daher rührt wahrscheinlich auch Ihr mehr als verlegenes Lachen, weil mehr wahrscheinlich für diese Debatte gar nicht übrig bleibt.

Ich lobe mir da den Antrag der FDP, den ich sehr begrüße, nicht inhaltlich, sondern dass es ihn überhaupt gibt, weil ich eigentlich begrüße, dass wir endlich einmal Klartext reden, so oft, wie wir in diesem Haus über die Krankenhäuser geredet haben. Die FDP tut dies, sie sagt nämlich, sie legt hier einen Antrag auf den Tisch, die Gesundheit Nord wird aufgelöst, der Verbund wird beendet, und die vier Krankenhäuser werden auf dem Markt für private oder freigemeinnützige Träger angeboten. Dafür kann man sein, das sind Sie von der FDP sicherlich, sonst hätten Sie es nicht beantragt, ich denke einmal, der Rest des Hauses ist dagegen. Das ist eine klare Sache, darüber kann man reden, und so werden wir es nachher auch abstimmen. Das ist völlig nachvollziehbar.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Lassen Sie mich noch einmal zu dem Punkt der Stellung der vier kommunalen Krankenhäuser zurückkommen! Ich glaube, es ist - der Kollege Brumma hat das bereits angedeutet - eine gute Sache, dass wir hier in Bremen einen solchen Mix aus unterschiedlichen Trägern haben, denn wenn wir ausschließlich private oder freigemeinnützige Kliniken in Bremen hätten, wären wir in der Tat ganz anders mit dem Gesundheitsmarkt konfrontiert. Wir hätten einen viel geringeren Einfluss auf den Gang der Dinge, und das ist nicht immer zum Besten, wie Sie in vielen anderen großen Städten beobachten können.

Für wen zum Besten? Für mich kommen an allererster Stelle immer die Patienten, denn für die sind die Krankenhäuser da. Die sind nicht für Politiker, die sind nicht für die Beschäftigten, die sind nicht für die Geschäftsführer, die sind nicht für die Senatoren da, die sind zuallererst für die Patienten da. Für die Patienten hat es sich als hervorragend erwiesen, dass wir in Bremen eben in diesem Mix auch eine politische Verantwortung als Freie Hansestadt Bremen übernehmen, dass wir dann auch da sind, wenn solche Schwierigkeiten auftauchen, um solche politischen Beschlüsse im wohlverstandenen Patienteninteresse herbeizuführen, um eine hervorragende und allumfassende Gesundheitsversorgung in diesen Häusern zu sichern. Glauben Sie doch nicht, dass ein privater Konzern mit Geldgebern wo auch immer die gleiche Verantwortung für Bremen, für die bremischen Patientinnen und Patienten übernimmt, wie

wir sie hier übernehmen können! Deswegen wollen wir sie behalten, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Das ist eine ganz klare Aussage, dazu stehen wir auch, und deswegen unternehmen wir auch diese Schritte, die wir jetzt begonnen haben.

Insofern glaube ich, dass wir an einem Punkt sind, an dem wir noch einmal ein bisschen nach vorn schauen können. Es sind einige durchaus sehr wichtige Dinge auf den Weg gebracht worden, gleichwohl müssen wir jetzt schauen, was ein Stellenabbau dieser Größenordnung, der gerechtfertigt ist, bedeutet. Ich glaube, das ist noch zu wenig beachtet worden. Wenn man sich die bundesweiten Vergleichszahlen anschaut, kann man damit Krankenhaus im Bundesschnitt betreiben, wenn man hier von den Stellen her diese Reduktion vornimmt. Aber gleichwohl ist es eine sehr schmerzliche Operation, diese Stellen abzubauen, weil es letztendlich dann von allen Pflegerinnen und Pflegern und auch vom ärztlichen Personal verlangt, dass sie umdenken müssen, dass sie unter Umständen mehr Arbeitslast auf sich nehmen müssen und dass sie mit neuen Strukturen zurechtkommen müssen.

Wir haben das Problem - ich weiß nicht, ob Sie das so mitbekommen -, dass wir inzwischen fast keine Ärztinnen und Ärzte mehr auf dem Markt haben. Das heißt, wir haben das ganz große Problem, dass der Ärztemangel inzwischen in den Kliniken voll durchschlägt. Bei den Pflegekräften ist die Belastung ebenfalls sehr hoch. Meine Forderung, auch an die Fraktion der Grünen, wäre, dass wir in der konzeptionellen Arbeit des Gesundheitsressorts mit der Gesundheit Nord und allen Kräften in den Häusern diesem Umstand Rechnung tragen, dass die Ärztinnen und Ärzte und die Pflegekräfte in die Lage versetzt werden, nicht nur unstrukturiert Stellenabbau, technokratische Konzepte zu erfahren.

Wir müssen sie auch durch eine, wie ich finde, dringend notwendige positive Ansprache wie durch Fortbildung und auch durch eine sehr enge Kommunikation mit den Vertretungen der Beschäftigten in diesen Prozess einbinden, dass wir ihnen ganz klar machen, dass wir ihre Sorgen und Nöte, die im Alltag auf einer solchen Station ja existieren und die nicht mit großen Konzepten auf dem Papier wegzuwischen sind, sondern ganz konkret jeden einzelnen Beschäftigten dort bekümmern, ernst nehmen und dass wir die Beschäftigten über diesen Prozess begleiten und dass wir sie nicht nur als Personalvolumenäquivalent oder ähnliche Dinge hier abhaken. Das ist,

glaube ich, eine ganz große Herausforderung für den gesamten Verbund, weil wir innehalten wollen und weil wir ihn so positiv in unserer Landschaft sehen, dass wir hier in dieser Art und Weise auf die Beschäftigten zugehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Ein zweiter Punkt, den ich hier gern doch noch einmal loswerden möchte, ist: Es ist ein Irrglaube, dass man Rationalisierung und Wirtschaftlichkeit nur über diesen Personalabbau erreicht. Wir haben sehr viele Felder im Krankenhaus, die Arzneimittelbeschaffung, bei der es wirklich um Millionen Euro geht, die technischen Geräte, die wir dort haben, Vorratshaltung, Einkauf und so weiter, über die wir uns wirklich Gedanken machen sollten, bevor wir auch nur eine Stelle abbauen, dass wir ganz klar in all diesen Bereichen, in denen es in der Vergangenheit meines Erachtens auch nicht immer hochrational und effektiv zugeht, weitere Optimierungspotenziale heben. Diese Potenziale, die wir bei den Arzneimitteln, bei den Geräten und so weiter heben, müssen wir nicht im Bereich der Beschäftigten erbringen, und gleichzeitig erleichtern sie auch gerade die Arbeit derer, die die Häuser wirtschaftlich führen müssen, wenn wir uns diese Bereiche näher anschauen.

Lassen Sie mich eine dritte Herausforderung nennen, die schon begonnen hat, der Kollege Brumma hat sie erwähnt, nämlich dass wir unter den vier Häusern medizinische Schwerpunkte setzen, die sogenannten Medical Boards sind eingerichtet, wo jetzt die Chefarzte und die Oberärzte zusammensitzen, um sich genau unterhalb der großen Disziplinen anzuschauen, welche Schwerpunkte in Nord, in Ost, in Mitte und in Links der Weser in Zukunft in welcher Form gemacht werden. Das ist in einem Verbund dringend nötig, weil wir ansonsten sehr viel Parallel- oder Doppelarbeit machen. Hier gibt es ein weiteres Potenzial, und ich hoffe sehr, dass dieser Prozess in dem gleichen ausgleichenden Miteinander, wie jetzt der Tarifvertrag zustande gekommen ist, mit den vier Häusern und auch der Gesundheit Nord weitergeführt wird. Ich glaube, er ist sehr zentral für die gute Zukunft dieser vier Kliniken.

Lassen Sie mich abschließend sagen, weil wir dann bei den anderen Anträgen der CDU und der LINKEN noch auf einige Aspekte eingehen können, ich halte das, was der Senat hier vorgelegt hat, für einen äußerst wichtigen Zwischenschritt. Ich habe hier an dieser Stelle immer ganz offen die Position der Opposition auch verstanden, wenn man sagte, das ist uns nicht schnell genug gegangen. Diese Ungeduld habe ich an vielen Stellen geteilt. Jetzt sind die Beschlüsse da, sie

sind die grundlegende Basis für die weitere Existenz der Kliniken, die drei kommenden Herausforderungen, die vor den Kliniken stehen, habe ich genannt. Ich kann Sie nur auffordern, an diesen Herausforderungen weiter konstruktiv mitzuarbeiten! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Patient Klinikverbund liegt seit Wochen und Monaten auf der Intensivstation, und der Senat und die Koalitionsfraktionen versuchen, den Eindruck zu vermitteln, als ob mit der heutigen Befassung und Beschlusslage im Senat der Klinikverbund der endgültigen Genesung zugeführt worden wäre. Wer sich das „Maßnahmenpaket“ des Senats anschaut, stellt fest, dass dies mitnichten der Fall ist. Ich gebe zu, mit dem, was Sie heute beschließen, ist es ein außergewöhnliches Ereignis, dass das Parlament heute einmal eben im Spaziergang über 373 Millionen Euro berät.

Mit dem, was Sie heute beschließen, werden Sie erreichen, dass der Patient Klinikum, Klinikkonzern GeNo, nicht morgen abgeschaltet wird von den Geräten. Aber das Leben, meine sehr verehrten Damen und Herren von den Koalitionsfraktionen, des Klinikverbundes haben Sie mit den Maßnahmen, die Sie heute vorgelegt haben, bisher nur verlängert und noch nicht gerettet.

(Beifall bei der CDU)

Darüber hinaus kann man über die Qualität der Vorlagen reden, wir haben das in der letzten Woche im Haushalts- und Finanzausschuss gesagt und auch beraten. Deswegen will ich zunächst über Ihr Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes - de facto ist es eigentlich ein Nachtragshaushaltsgesetz - reden. Da ist schon völlig unklar, wie sich die Summe von 70 Millionen Euro eigentlich errechnet. Darin steht: 10 Millionen Euro sollen für den Ausgleich des strukturellen Defizits des Klinikverbundes gegeben werden. Sie finden in dieser Vorlage an keiner Stelle eine Berechnung darüber, woraus sich diese 10 Millionen Euro eigentlich zusammensetzen. Sind das strukturelle Defizite der Vergangenheit? Sind das strukturelle Defizite, die man auch in der Zukunft erwartet? Wie setzt sich das eigentlich im Detail zusammen?

Die 60 Millionen Euro Pensionslasten, die jetzt einmal eben im Spaziergang übernommen wer-

den sollen, sind eine Leistung, deren Höhe überhaupt noch nicht ermittelbar ist. Welche Pensionslasten werden in den nächsten Jahren entstehen, und macht es überhaupt betriebswirtschaftlich Sinn, diese 60 Millionen Euro schon im Dezember 2008, also bevor sie überhaupt in der Zukunft, in den nächsten Jahren entstehen, einmal eben aus dem laufenden Haushalt zur Verfügung zu stellen? Ich kann für die CDU-Fraktion sagen: Weder die Höhe noch der Weg ist aus unserer Sicht zustimmungsfähig für die heutige Vorlage.

(Beifall bei der CDU)

Ich will das auch deswegen sagen, weil Herr Dr. Güldner ja in seiner betont liebenswürdigen Art immer wieder auf die Frage, wie haben wir eigentlich in der Vergangenheit über Klinikverbund miteinander diskutiert, angespielt hat. Wir haben sehr frühzeitig darauf hingewiesen, dass der Betriebsmittelkredit in Höhe von 70 Millionen Euro in einer Weise aufgenommen und verwaltet worden ist, dass er erstens den Grundlagen der ordnungsgemäßen Haushaltsführung und Kontrolle nicht genügt hat, und zweitens, dass es offensichtlich eine Geldbewilligungsmaschine für Kliniken auf Zuruf gewesen ist. Was sind wir hier im Parlament dafür verteufelt worden! Ist es eigentlich ein Zufall, dass die Koalition in großer Einigkeit von Rot und Grün jetzt ausgerechnet diese Summe von 70 Millionen Euro liquiditätsmäßig in die Kliniken geben will? Hier wird doch die bisher völlig intransparente Inanspruchnahme des Betriebsmittelkredites nur verschleiert.

Was ich überhaupt nicht verstehe und was eigentlich einer Finanzsenatorin auch nicht durchrutschen dürfte, ist, dass der dafür zuständige Staatsrat dann auch noch öffentlich im Fernsehen erklärt, der Steuerzahler würde nichts dafür bezahlen. 70 Millionen Euro werden heute von einem Kontokorrentkredit in eine fundierte Schuld der Stadt Bremen umgewandelt mit einer Zinslast in den nächsten Jahren von 3,1 Millionen Euro jährlich, ohne jede Tilgung, und der Staatsrat stellt sich ins Fernsehen und sagt, der Steuerzahler müsse es nicht bezahlen. Wer zahlt denn diese 3,1 Millionen Euro jedes Jahr? Das ist der Steuerzahler, der für das Missmanagement der Kliniken in der Vergangenheit an dieser Stelle aufkommen muss. Das muss man den Menschen auch sagen und kann nicht so tun, als ob es dieses Problem nicht gäbe.

(Beifall bei der CDU)

In dem Zusammenhang will ich auch ausdrücklich sagen, ich finde es auch finanzpolitisch völlig unverantwortlich, dieses Ortsgesetz heute zu beschließen. Der Senat verabschiedet sich gerade

einmal ein gutes Jahr nach seiner Bildung von den dieses Parlament, aber auch die beiden Regierungen tragenden entsprechenden Verabredungen. Sie finanzieren diese 70 Millionen Euro auf Pump aus den in diesem Jahr generierten Steuermehreinnahmen. Wir alle haben uns darauf verabredet, dass wir in dieser für Bremen existenziellen Phase, in der wir in der Föderalismusreform-II-Kommission über künftige Finanzaufweisungen verhandeln, in der wir beim Bundesverfassungsgericht auf eine Entschuldung klagen, wir haben überallhin gemeldet, in der Zukunft jeden Euro Steuermehreinnahmen zu einer verringerten Schuldenaufnahme zu verwenden, und dem Senat ist dieses Versprechen an das Bundesverfassungsgericht, an 15 andere Länder und an den Bund nicht mehr einen Pfifferling wert. Das ist die Wahrheit!

(Beifall bei der CDU)

Sie verstoßen gegen eine grundlegende Verabredung zur Sanierung unseres Bundeslandes und zur Wiederherstellung der finanziellen Handlungsfähigkeit.

(Zuruf des Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/
Die Grünen])

Ich will an dieser Stelle auch sagen, dass das Gesamtfinanzierungskonzept aus unserer Sicht weder tragfähig noch zustimmungsfähig ist. Es enthält am Ende mehr Risiken als Chancen. Ich bin für die Offenheit dankbar, dass Herr Brumma heute auch erklärt hat, dass die wahre Ursache für den Abbruch des PPP-Verfahrens am Ende auch politische Gründe gewesen sind. Wir haben das ja immer vermutet, aber am Ende ist es jetzt auch sehr transparent geworden: Sie wollten das PPP-Verfahren nicht. Die Begründung war damals: Wir wollen nicht das Betreiberrisiko eines privaten Betreibers übernehmen.

Wer sich anschaut, wie der Klinikverbund unter den letzten Jahrzehnten staatlicher Einflussnahme gewirtschaftet hat, der kann doch nicht allen Ernstes behaupten, dass ein zukünftig hundertprozentiges städtisches Betreiben dieses Klinikverbundes aller Seelen Heil ist und am Ende dazu führen wird, dass vernünftig gewirtschaftet wird. Der Patient ist auf der Intensivstation, weil er von diesen Ärzten, die auf der Regierungsbank sitzen, seit Jahren falsch behandelt worden ist. Das ist die Wahrheit! Die Kliniken sind bedroht, weil der Staat als Gesellschafter seine Rolle falsch wahrgenommen hat, weil Geld mit vollen Händen ausgegeben worden ist. Das ist die Wahrheit! Und dieser gleiche Arzt soll den Patienten jetzt gesund machen? Die CDU-Fraktion glaubt nicht an dieses Märchen, das Sie betreiben.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg.
Dr. Sieling [SPD])

Warum sollen eigentlich in Zukunft in den Kliniken schwarze Zahlen geschrieben werden, wenn die politisch Verantwortlichen die Gleichen bleiben, wenn die für die Mitbestimmung Verantwortlichen die Gleichen bleiben, wenn die Rahmenbedingungen sich eher verschlechtern als verbessern? Meine Damen und Herren, der Staat ist eben keine Garantie für schwarze Zahlen,

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Die Privatwirtschaft aber auch nicht!)

sondern der Staat, so wie er hier in Bremen gelebt wird, ist in der Regel ein Garant für rote Zahlen, auch in Zukunft, und deswegen sind die Kliniken auch in der Zukunft existenziell bedroht.

(Zuruf des Abg. Dr. Sieling [SPD])

Ich glaube an dieser Stelle auch, dass Sie am Ende das Betreiberrisiko in vollem Umfang übernehmen. Ich bin ja dafür gescholten worden, als ich gesagt habe, wir hätten ein Risiko von fast 500 Millionen Euro. Haben Sie einmal addiert? 70 Millionen Euro Kontokorrent einmal eben per Ortsgesetz, Haken daran, 303 Millionen Euro Bürgerschaft einmal eben per Finanzierungskonzept, Haken daran! Dann haben wir in dem PwC-Gutachten, das vielleicht der eine oder andere von Ihnen kennt, für die Zukunft noch prognostizierte mögliche Verluste und noch nicht abgeleitete Investitionsdaten in Höhe von mindestens zweistelligen Millionenbeträgen. Dann haben wir darin noch Rückforderungsansprüche in Millionenhöhe, auf die wir einmal eben verzichten sollen, wie im Haushalts- und Finanzausschuss in der letzten Woche am Freitag berichtet worden ist. Da kommen 500 Millionen Euro locker zusammen,

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

über die wir hier als Risiko reden. Deswegen sage ich, Sie übernehmen schon heute 70 Millionen Euro fundierte Schuld für die Vergangenheit.

Sie sagen, 303 Millionen Euro sind wir als Staat bereit ins Obligo zu gehen. Was machen Sie denn eigentlich, wenn der Klinikverbund im nächsten Jahr 10 Millionen Schulden macht? Sagen Sie dann: Dann lasse ich mich einmal aus den 303 Millionen Euro Bürgerschaft in Anspruch nehmen? Sie werden an dieser Stelle zu 100 Prozent in jedes Risiko des Klinikbetriebes in Bremen gehen, und Sie werden für jeden Euro, der dort missgewirtschaftet wird, in Zukunft handeln und haften müssen, und das ist eben der Unterschied zum

PPP-Verfahren. Mir ist es lieber, ich habe einen soliden Betreiber auf fundierter betriebswirtschaftlicher Grundlage als einen Politiker als indirekten Geschäftsführer einer Klinikgesellschaft. Ich vertraue darauf, dass private, freigemeinnützige Kliniken besser mit dem Geld umgehen können, als die Kliniken es getan haben und in Zukunft tun werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Da müssen Sie der FDP zustimmen!)

Nur, um es klarzustellen: Wir wollen die Kliniken nicht verkaufen, aber wir wollen Profis als Partner beim Betreiben der Kliniken,

(Abg. Frau Busch [SPD]: Nehmen
Sie doch Banker!)

und Profis sitzen in der Gesundheitsbehörde garantiert nicht. Ein Profi sind weder Sie, Frau Busch, noch Frau Rosenkötter, das will ich an dieser Stelle auch sagen. Sie verstehen ja von allem ein bisschen etwas, und das reicht, um im Parlament zu sitzen, aber nicht, um eine fundierte Debatte zu bestreiten!

(Abg. Frau Busch [SPD]: Danke schön! Haben
Sie schon einmal in den Spiegel geschaut?)

Ich sage, das Betreiberrisiko geht zu 100 Prozent zulasten des Staates. Wir haben das, das habe ich schon einmal gesagt, beim Vulkanverbund schon einmal gemacht, wir haben im Übrigen auch unter Quälerei der Grünen solche Debatten immer wieder, bei jedem Sportverein, wo wir uns als Staat verpflichtet haben, eine Investition durch eine Bürgerschaft abzusichern - -.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Da haben Sie ja so lange Listen, die Sie
beschlossen haben!)

Genau! Wir nicht, schauen Sie sich die Liste einmal an, Herr Dr. Güldner! Das waren wir nicht! Schauen Sie sich einmal an, wann das beschlossen worden ist!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
12 Jahre lang waren Sie es auch!)

Nein! In den 12 Jahren haben wir so gut wie gar keine einzige Bürgerschaft für eine Investitionsmaßnahme beschlossen! Schauen Sie sich die Liste einmal an!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Ich kenne die gut!)

Schauen Sie sich die Liste einmal an, was da tatsächlich - -. Ich bin froh, dass es aufgehört hat, dass wir Bürgschaften für Vereine geben und die dann auch noch staatlich garantieren müssen, weil wir immer wieder in die Situation gekommen sind, dann Defizite ausgleichen zu müssen, um aus Bürgschaften nicht in Anspruch genommen zu werden. Dieses Risiko will die CDU-Fraktion nicht eingehen, und das werden wir heute auch nicht eingehen. Wir werden dem nicht zustimmen.

Meine Damen und Herren, das Finanzierungskonzept hat eine Vielzahl von offenen Fragen.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist beendet!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Ich will nur ganz kurz sagen: Wer glaubt, dass die betriebswirtschaftlichen Grundlagen für das Finanzierungskonzept schon jetzt getroffen seien, der irrt. Man braucht nur auf Seite 10 des Finanzierungskonzepts zu gehen, da wird aus den Gutachten der Wirtschaftsprüfer zitiert. Da steht, ich zitiere: „Auf der Umsatzseite ist das Erreichen des Fallzahlwachstums mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen. Bei den Personalkosten ist der Abbau der Mitarbeiter der wesentliche Erfolgsfaktor. Die Bauinvestitionen sind von verschiedenen Sachverständigen untersucht und prognostiziert worden.“

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Dann liegen wir voll im Soll!)

Nach der Lebenserfahrung sind dennoch besonders in diesem Bereich signifikante Preissteigerungen mit erheblichen negativen Konsequenzen nicht auszuschließen. Eine weitere Detaillierung des Businessplans zur Erreichung der Ziele ist mit der Ausarbeitung eines medizinischen Konzepts irgendwann zu erwarten.“

(Glocke - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Gilt das für Hafenanlagen nicht?)

Meine Damen und Herren, es gibt kein tragfähiges Finanzierungskonzept für die Zukunft des Klinikverbundes, das ist das Ergebnis Ihrer Vorlage. Sie verschaffen ihr ein bisschen Luft, vielleicht reicht es bis zum Ende der Legislaturperiode, aber der von Ihnen vermittelte Eindruck, die Kliniken seien gerettet, ist irreführend und falsch!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Fragestunde haben wir uns damit beschäftigt, dass Lesen manchmal bildet, und bei dem Beitrag des Kollegen Dr. Güldner hätte ich mir manchmal auch gewünscht, Sie hätten vielleicht Ihre eigene Vorlage einmal gelesen. Es ist überhaupt nicht klar geworden, worauf Sie sich in Ihren Ausführungen beziehen, denn hätten Sie tatsächlich die Mitteilung des Senats einmal nachgelesen, dann hätten Sie festgestellt, dass sich darin die Feststellung findet, dass eine erfolgreiche Sanierung des Klinikverbundes ohne signifikanten Beitrag der Freien Hansestadt Bremen nicht realisierbar ist. Damit die kommunalen Krankenhäuser überhaupt eine Chance haben, über den Tag zu kommen, ist ein Investitionsbedarf von weit über 300 Millionen Euro vorhanden, der ohne umfassende Bürgschaften der Stadt und des Landes nicht zu decken ist.

Meine Damen und Herren, was der Senat hier vorlegt, kommt einem politischen Offenbarungseid der Bremer Sozialdemokraten gleich, die jahrzehntelang die Ressortverantwortung für die Kliniken gehabt haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir sind der Überzeugung, dass der Senat unsere Stadt und unser Land in unverantwortbarer Weise mit Risiken überzieht, und das im Übrigen ohne wirkliche Notwendigkeit, sondern aus purer Ideologie. Die Rede des Kollegen Brumma ist ein Beispiel dafür gewesen, lediglich motiviert durch den Glauben, dass der Staat es besser könne als freigeinnützige oder private Träger.

Ich wage zu prophezeien, bei den in der Mitteilung des Senats genannten Zahlungen zum Ausgleich struktureller Defizite und Bürgschaften wird es nicht bleiben, weil dem Senat - der Kollege Herr Röwekamp hat es eben angesprochen - bis heute jedes inhaltliche strategische Konzept für die Zukunft des Klinikverbundes fehlt.

(Beifall bei der FDP)

Das, was bisher vorgelegt wurde, ist weder tragfähig noch nachhaltig, was bei einem so enormen Finanzierungsbedarf unbedingt zu erwarten gewesen wäre.

Der Senat ignoriert weiterhin beharrlich alle Bedenken gegenüber einer Sanierung, die ausschließlich, Herr Dr. Güldner, auf Personalabbau setzt. Das steht auch so in der Vorlage, nichts anderes ist darin ausgeführt worden. In einer Pres-

*) Vom Redner nicht überprüft.

semitteilung des Senats vom 25. November, aus der ich mit Genehmigung des Präsidenten zitiere, heißt es im Hinblick auf eine gutachterliche Stellungnahme der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers - Herr Brumma hat darauf vorhin angespielt -: „Die hinzugezogenen Experten haben das Sanierungskonzept der GeNo-Geschäftsführung bestätigt.“

Meine Damen und Herren, eine solche Schlussfolgerung kann man aus dem genannten Gutachten, das sich mit der Möglichkeit der Übernahme von Bürgschaften beschäftigt, beim besten Willen nicht ziehen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Einmal mehr reines Wunschdenken!

Das Gutachten beinhaltet allenfalls, wenn überhaupt, eine Plausibilitätsprüfung der Umsatzplanungen und der Personalplanungen. Diese Planungen hat PwC auf Basis ausschließlich von Informationen der GeNo, von der GeNo-Geschäftsführung selbst gesetzter Prämissen, verifiziert und nicht die Unternehmensstrategie. Die strategische Positionierung ist ein wesentliches Element, ohne das kein unternehmensbezogenes Sanierungskonzept auskommt. Von einer wirklichen Sanierung ist der Klinikverbund weit entfernt, da Überlegungen zu einer dringend notwendigen strategischen Neupositionierung bisher vollständig fehlen.

Die Wahl des Titels Gesamtfinanzierungskonzept soll suggerieren, dass hier alle erforderlichen Finanzierungsbedarfe berücksichtigt und auch tatsächlich notwendig seien.

Bei genauem Hinsehen entpuppt sich das Ganze allerdings als ein ziemlich windiges Zahlenwerk, an dessen Tragfähigkeit unbedingt ernsthafte Zweifel angebracht sind. Es gibt keine Planungsrechnungen für die einzelnen Häuser, sondern lediglich eine grobe Abschätzung bezogen auf die Holding. Die Begründung dafür im Krankenhausausschuss war, es gäbe ja schließlich noch kein medizinisches Zukunftskonzept. Das gesamte sogenannte Konzept fußt auf Prämissen, an denen selbst die vom Senat bestellten Wirtschaftsprüfer ihre Zweifel kaum verbergen konnten. Ich will Ihnen nur exemplarisch einige Fragwürdigkeiten aufzeigen.

Investitionen: Wie wir in der letzten Sitzung des Krankenhausausschusses erfahren haben, soll bei den Bauleistungen für den Neubau des Klinikums Bremen-Mitte nun nicht mehr, wie bisher vorgesehen, ein Generalunternehmer beauftragt werden, vielmehr sollen Einzelvergaben erfolgen. Wie auch dem Senat bekannt sein dürfte, ist ge-

genüber der Variante Generalunternehmer damit allerdings das Risiko noch einmal erheblich höher, dass bei Einzelvergaben zusätzlicher Investitionsbedarf entsteht. Weiterhin bleibt der Eindruck bestehen, dass der für die GeNo ermittelte Investitionsbedarf etliche Luftbuchungen enthält. Dies betrifft etwa den Ansatz für den Investitionsbedarf für Medizintechnik im KBM, von dem keiner sagen kann, ob nicht in Zukunft noch erheblich viel mehr Geld bewegt werden muss. Das betrifft auch wohl die kaum haltbare Annahme, dass sämtliche erforderlichen Investitionen, auch die noch nicht geplanten, über Fördermittel finanziert werden können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zur Kostenentwicklung: Das Papier enthält hochgesteckte Ziele im Hinblick auf Einsparungen bei laufenden Kosten. Fragt man jedoch nach konkreten Maßnahmen, die über den reinen Stellenabbau hinaus vorgesehen sind, stößt man auf Rat- und Planlosigkeit. Es ist die Rede davon, dass ein Benchmarking zwischen den vier Kliniken weiterhelfen solle, und auch die zentrale Speisversorgung, von der nun wirklich alle wissen, dass sie in den nächsten Jahren alles andere als ein Einsparvolumen produzieren wird, wird wieder angeführt. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!

Zur Ertragsentwicklung: Der Senat geht von weiteren Leistungssteigerungen bei gleichzeitigem Personalabbau aus, und auch die Planung der Umsatzerlöse scheint, mir jedenfalls, alles andere als seriös, denn die Veränderungen des Vergütungssystems, die der Bundesgesetzgeber vorgesehen hat und die ab dem nächsten Jahr schon greifen werden, sind hier in keiner Weise berücksichtigt worden.

Das alles zeigt, wie unseriös die Annahmen dieser zugrunde gelegten Planung sind. Das gesamte Konzept kann überhaupt nur dann aufgehen, wenn keine bereits geflossenen Fördermittel an das Land zurückgeführt werden. Das ist auch eine Annahme, die sicherlich so nicht im Interesse des Landes getroffen wird.

Die Ergebnisziele sind im Vergleich zu vielen anderen Krankenhäusern wohl aus gutem Grund, anders als die Zielsetzung im Hinblick auf Umsatz und Einsparpotenziale, wenig ambitioniert angesetzt. Anders als bei der Kostenstruktur orientiert sich der Klinikverbund nämlich beim Ergebnisziel nicht am Bundesdurchschnitt.

Meine Damen und Herren, haben Sie eigentlich einmal nachgerechnet, wie lange die Holding bei einem selbst im optimistischen Fall erreichbaren Jahresergebnis von vier Millionen Euro in 2015

und einem bis dahin aufgelaufenen Defizit von weiteren rund 30 Millionen Euro brauchen würde, um die über 300 Millionen Kreditsumme zuzüglich der bis dahin aufgelaufenen Zinsen vollständig zurückzuzahlen? Ziemlich lange! Darüber hinaus kann man auch sagen, dass eine Neuverschuldung, die hier einfach einmal so durchgewinkt werden soll, wohl kaum im Interesse einer nachhaltigen haushaltspolitischen Strategie sein kann.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Lassen Sie mich zusammenfassend sagen, das, was Sie uns vorschlagen, ist keine Sanierung, das ist völlig unseriös, es wird einmal mehr alles auf die politische Karte gesetzt. Die FDP-Fraktion lehnt das sogenannte Gesamtfinanzierungskonzept ab. Wir schlagen Ihnen in unserem Antrag stattdessen vor, ideologiefrei

(Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen -
Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Der war gut!)

nach derjenigen Trägerschaftsvariante zu suchen, die für die Patientinnen und Patienten zu den besten Leistungen führt und die Bremen so bald wie möglich vom Unternehmerrisiko in diesem Unternehmen freistellt.

Die Parteien der Koalition haben sich in den vergangenen Jahren immer an die kommunale Trägerschaft mit dem Argument geklammert, jeder andere Träger würde Stellen streichen. Jetzt fallen trotz eines Festhaltens an der kommunalen Trägerschaft in kürzester Frist fast 1000 Stellen weg, eventuell noch mehr. Diejenigen, die ihren Job verloren haben, das lassen Sie mich auch sagen, tragen nämlich die Hauptlast Ihres Sanierungskurses. Dieser Sachverhalt ist Ihnen im Übrigen in dem gesamten fünfzehnteiligen Papier nicht eine Zeile wert. Das finde ich ganz schön erbärmlich, an dieser Stelle sei das auch nebenbei bemerkt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es ist völlig unverständlich, warum der Senat und diese Koalition meinen, dass Bremen es sich leisten kann und soll, auf die enormen Chancen, die sich aus einer Beteiligung freigemeinnütziger und privater Träger im Krankenhausbetrieb ergeben, zu verzichten und stattdessen enorme Risiken eingegangen werden, und das ohne jeden strategischen Ansatz. Meine Damen und Herren, weisen Sie die Vorlage des Senats zurück und stimmen Sie unserem Antrag zu! - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! DIE LINKE begrüßt es sehr, dass nun nach langer Zeit endlich ein Gesamtfinanzierungskonzept vorliegt. Jahrelang wurde in Dutzenden von Senatsmitteilungen immer wieder behauptet, es sei alles im grünen Bereich, wir seien auf dem Weg der Besserung, wir täten das für unsere Krankenhäuser.

Dieser Wechsel, dass nunmehr ein solches Konzept mit solchen Summen, die jetzt offenbar dann doch nötig sind, aus der Tasche gezogen wird, ist für Kenner der Materie schon ein ziemlich starkes Mittel und auch ein Stück Umschwung, den wir allerdings auch begrüßen. Lässt man einmal das Brimborium weg, was im Zusammenhang mit der Begründung ausgedrückt wurde, bleibt unterm Strich, dass erstens die GeNo eine Entschuldung von 70 Millionen Euro bekommt, die durch Inanspruchnahme von Betriebsmittelkrediten entstanden ist, und zweitens, dass eine solche hohe Schuld, die den Konzern sicher in die Nähe der Insolvenz rückt, bisher in der Vergangenheit von der Geschäftsführung, den Staatsräten und den Senatorinnen heftigst bestritten wurde.

Zum ersten Mal wird seit langem auch der tatsächliche Investitionsbedarf bis 2015 auf erstaunliche 313 Millionen Euro taxiert. Sowohl die 70 Millionen Euro als auch die 313 Millionen Euro sind an sich schon bemerkenswert. Allerdings steckt der Teufel auch hier wieder im Detail.

Zuerst zu den 70 Millionen Euro! Durch die Übernahme der Schulden aus Betriebsmittelkrediten will die Stadt mit 60 Millionen Euro die Krankenhäuser von den Pensionskosten von 2009 bis 2019 freihalten. Pro Jahr werden diese Kosten mit 6,7 Millionen Euro angegeben, das macht dann eigentlich 67 Millionen Euro, aber da muss wohl das Krankenhaus dann wieder ein bisschen aus Eigenmitteln zuschießen. 10 Millionen Euro werden als Hilfe zur Behebung des strukturellen Defizits des Krankenhauses Bremen-Mitte zur Verfügung gestellt. Die Übernahme der Pensionslasten hat DIE LINKE seit Ewigkeiten gefordert, das letzte Mal auch im Antrag, der heute vorliegt. Von daher ist bereits jetzt klar, dass DIE LINKE dem Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes zustimmen wird. Allerdings werden wir darüber nicht jubeln, denn die von der Stadt veranlassten

*) Vom Redner nicht überprüft.

Kosten, und das sind die Pensionen, müssen eigentlich sowieso von der Stadt bezahlt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist ein Unding, dass man dies der GeNo aufgetragen hat, die das offenbar wie eine private Klinik durch entsprechende Bewirtschaftung mit Generierung von Gewinn anscheinend bezahlen sollte und natürlich mit Druck auf die Arbeitnehmerinnen und -nehmer und auf die Qualität. Das ist das Konzept gewesen, und davon ist jetzt teilweise abgewichen worden. Das ist immerhin ein Schritt in die richtige Richtung, den wir begrüßen. Wir würden es gut finden, wenn die Krankenhäuser auf Dauer generell von diesen Pensionslasten, mit denen sie nichts zu tun haben, freigestellt würden. Wir würden es natürlich auch begrüßen, wenn solche Dinge von Anfang an in den Haushalt eingestellt würden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben immer wieder das Phänomen, dass nachgelegt wird, wenn es nicht mehr anders geht, und erst dann, wenn das Kind fast in den Brunnen gefallen ist, dann fällt Ihnen ein, woher plötzlich noch Geld kommt. Wenn die Proteste so groß geworden sind, und wenn in aller Bescheidenheit auch wir immer wieder einen Finger in die Wunde gelegt haben, dann kommen Sie irgendwann darauf und finden dann ziemlich viel Geld, hier in dem Fall für einen richtigen Zweck und mit 70 Millionen auch nicht gerade wenig. Wir begrüßen das, aber es ist doch ein Ding, wie Sie immer wieder erst dann Geld finden, und dann wieder haushaltstechnisch auf eine nicht ganz saubere Weise, das dann zusätzlich zum Haushalt bewirtschaftet wird.

Es ist schon erstaunlich, wenn es immer heißt: Wir haben kein Geld! Wir haben kein Geld! Das hört die Bevölkerung in Bremen und wir als Opposition jeden Tag, aber wenn es Ihnen dann passt, wenn es gar nicht mehr anders geht, dann finden Sie dieses Geld, und dann ist es auch außerhalb des Haushalts zu bewilligen, und das in dieser Höhe. Das ist schon erstaunlich und macht die ganzen anderen Ankündigungen, es sei kein Geld da, fragwürdig, ganz zu schweigen von 12 000 Euro für einen Kindermittagstisch.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu den 330 Millionen Euro, mit denen das Krankenhaus als Bürgerschaft versorgt werden soll, ist selbstverständlich zu sagen, dass die Bürgerschaft nicht das ist, was das Krankenhaus braucht, sondern es braucht eine gesetzmäßig vorgesehene Übernahme dieser Investitionslasten. Die Investi-

tionslasten müssen per Gesetz vom Land übernommen werden, und das tun Sie nach wie vor nicht. Der Betrag, der hier kursiert, ist eine Schätzung der GeNo von 25 Millionen Euro bis 2015, es gibt da keine klaren Aussagen. Das reicht selbstverständlich nicht, um ihren Verpflichtungen in dieser Hinsicht nachzukommen. Im Gegenteil, die Krankenhäuser sind es, die Zinsen und Tilgung dieser Summe bezahlen müssen, und natürlich geht das wieder nur mit Druck auf die Arbeitsbedingungen und auf die Qualität. Da fahren Sie immer am Limit, und bevor es keine Beschwerden gibt, ist die ganze Sache noch nicht genügend unter Spardruck gesetzt worden.

Das ist keine zukunftsweisende Politik, im Gegenteil, das Gesundheitssystem und die Krankenhäuser sind ein Zukunftsbereich auch in wirtschaftlicher Hinsicht, der ruhig wachsen kann, auch an Qualität, der auch aufgrund der demografischen Entwicklung eine wachsende Bedeutung haben wird, und dem sollten Sie Rechnung tragen und hier nicht sparen, bis es weh tut und noch ein bisschen mehr, und wenn es dann nicht mehr weitergeht, dann wird wieder etwas dazugeschossen. Das ist ein Staatsverständnis der Daseinsvorsorge irgendwo zwischen Nachtwächterstaat, Kaputtsparen und gerade eben noch am Leben halten. Das können wir nicht unterstützen, wir bestehen darauf, dass die gesetzliche Verpflichtung, die Investitionen staatlich zu bezahlen, eingehalten wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Alles andere ist eben noch nicht im grünen Bereich. Deswegen werden wir diesem Teil des Gesamtfinanzierungskonzepts nicht zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde heute ein bisschen leisere Töne anschlagen, das hat aber nichts mit dem Thema zu tun, sondern einfach weil meine Stimme nicht so richtig da ist. Also entschuldigen Sie, dass ich ein bisschen leise sprechen muss. Ich würde mir wünschen, ich hätte lautere Töne zur Verfügung, weil die bisherigen Reden eigentlich dazu herausfordern.

Ich will mich auf die finanzpolitischen Fragen konzentrieren, die angesprochen worden sind, und mich vor allem darauf beziehen, was der Kollege Röwekamp hier vorgetragen hat: Sie haben kritisiert, dass wir die 70 Millionen Euro jetzt in zwei

Beträgen, 10 Millionen Euro für das strukturelle Defizit und 60 Millionen Euro als einmalige Vorabzahlung für die Pensionslasten von 2009 bis 2019, an die Kliniken zahlen. Sie kritisieren, dass wir das tun, anstatt in gleicher Höhe weniger Schulden aufzunehmen. Das wäre ja möglich, Sie haben in der Tat Recht. Wenn wir diese Schulden nicht als fundierte Schuld der Stadt Bremen übernehmen würden, dann können wir in entsprechender Höhe weniger Schulden aufnehmen. Soweit ist es richtig.

Sie behaupten auch, dass wir unsere Grundsätze damit verlassen, aber in Wahrheit passiert ja etwas ganz anderes, und darauf möchte ich Sie hinweisen: Wir verwandeln Verbindlichkeiten, die wir als Stadt bereits eingegangen sind, die dieses Haus aber damals den Krankenhäusern zugeschoben hat, in offensichtliche und klar erkennbare Schulden. Das ist der wirkliche Vorgang, denn die Pensionslasten waren ja unsere Verbindlichkeiten, die wir eingegangen waren, und es war von vornherein klar, dass die Krankenhäuser das eigentlich nicht würden schultern können, aber wir haben es den Krankenhäusern als ihre Verpflichtung zugeschoben. Da liegt der Fehler, und nicht in der Umwandlung von verborgenen in offensichtliche Schulden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Denn die Pensionsansprüche sind, wie gesagt, nichts anderes als Verpflichtungen und Verbindlichkeiten, wenn sie natürlich auch auf Jahre gestreckt sind, wie auch sonst bei Schulden und auch bei anderen Abzahlungen. Wir haben den Kliniken das damals aufgebürdet, anders als Berlin und am Ende auch Hamburg. Wir haben allerdings mit dem sogenannten Besserungsschein auch anerkannt, dass die Stadt diese Lasten eigentlich auch anerkennt und ab 2009 übernehmen würde, wenn die Kliniken dann damit nicht zurechtkommen würden, was sich ja auch so herausgestellt hat.

Fakt ist, dass wir heute mit diesem Schritt einen Geburtsfehler des Klinikverbundes wiedergutmachen und zurechtrücken, indem wir damals erstens die Pensionslasten bei ihnen gelassen haben und zweitens sie auch mit Schulden haben starten lassen. Auch das war eigentlich nicht richtig. Das würden Sie übrigens, Herr Dr. Möllenstädt, wenn Sie versuchen würden, das irgendjemandem zu verkaufen, mit Sicherheit nicht hinbekommen. Die Stadt konnte das, sie konnte ihnen das damals hinüberschieben. Richtig war es, glaube ich, nicht, heute korrigieren wir Fehler in diesen beiden Punkten.

Wir verpflichten uns also, das heute zurückzunehmen, wir machen das mit einer größeren Summe vorab, um auch von dieser Seite her die Bedingungen zu schaffen, dass die Sanierung der Krankenhäuser gelingt. Ja, das ist so. Wir machen das auf einen Schlag, weil wir der Überzeugung sind, dass heute die Grundlagen geschaffen werden müssen, damit es einen Neustart geben kann. Wir verwandeln sie damit in eine offene Schuld des Landes, ich sage noch einmal, wir verschulden uns damit de facto nicht zusätzlich.

Deswegen geht die Kritik der CDU in dieser Frage völlig ins Leere. Ich darf in diesem Zusammenhang auch das Gutachten von PricewaterhouseCoopers mit Genehmigung des Herrn Präsidenten zitieren. Sie sagen dort: „Es handelt sich hierbei nicht um die Befreiung einer grundsätzlich von den Klinikgesellschaften zu tragenden Schuld, sondern um eine originär von der Stadtgemeinde zu tragende Schuld, die diese Schuld nunmehr übernommen hat.“ Völlig richtige Darstellung, genau deswegen machen wir das auch so, und genau deshalb ist es übrigens kein Problem des Beihilferechts. Da es so ist, bekommen wir damit auch keine beihilferechtlichen Schwierigkeiten.

Sie haben noch einmal kritisiert, Herr Röwekamp, dass wir damit ein schlechtes Geschäft machen würden, nur bis zum Jahr 2019 und nicht alle Ansprüche auf einen Schlag weg, das haben Sie im Haushaltsausschuss erklärt. Was für einen Sinn sollte es machen, die Krankenhäuser noch einmal wieder zu übervorteilen und ihre schwierige Lage auszunutzen, indem wir sagen, für 60 Millionen Euro kaufen wir euch die Pensionslasten für alle Ewigkeit ab? Das ist doch völlig unseriös! Es ist eine vernünftige Rechnung, jetzt auf einen Schlag 60 Millionen Euro, wenn man das mit der sonst zu zahlenden Summe vergleicht, das ist fair und vernünftig, und es gibt uns die Gewissheit, dass jetzt die Krankenhäuser auf einer soliden Grundlage starten können.

Zu den Kassenkrediten: Auch da möchte ich noch einmal zurechtrücken, was hier behauptet worden ist. In der Tat ist es so gewesen, dass in der schwierigen Situation der kommunalen Krankenhäuser in den vergangenen zwei Jahren, vor allen Dingen wissen wir es für das Krankenhaus Bremen-Mitte, die immer enger werdende Liquidität durch den Kassenverstärkungskredit überbrückt und bewältigt worden ist. Das ist zunächst einmal überhaupt nichts Verkehrtes oder Verbotenes, sondern es ist eigentlich geradezu der Zweck eines solchen Kassenverstärkungskredites, der ja zu Zeiten der Großen Koalition in der Höhe und in der Konstruktion so beschlossen worden ist. Auch die Tatsache, dass daraus Investitionen vorfinan-

ziert worden sind, war nach dem von ihnen abgeschlossenen Kreditrahmenvertrag keineswegs regelwidrig, sondern geradezu ausdrücklich vorgesehen mit der Maßgabe, dass diese Zwischenfinanzierung ein halbes Jahr nach Abschluss der Maßnahme abgelöst wird. Dagegen ist auch nie verstoßen worden.

Das Problem war in der Tat allerdings, dass in den letzten Monaten diese Schwankungen nicht mehr um null waren, sondern dass ein strukturelles Defizit im letzten Jahr offenbar geworden ist. Das hätte nicht sein dürfen, die Kritik ist vollkommen richtig. Das hätte damit nicht gemacht werden dürfen. Die Krankenhäuser sind nicht aus den Minusbeträgen herausgekommen. Das war eine Fehlentwicklung, die wir korrigieren mussten, das durfte nicht zum Dauerzustand werden. Die Korrektur nehmen wir heute vor, und wir geben ihnen damit eine reale Chance, die großen Aufgaben, die wir ihnen selbst stellen, auch zu bewältigen. Der Kreditrahmenvertrag wird übrigens jetzt neu gefasst, wir werden ihn verschärfen. Wenn 80 Prozent des Rahmens in Anspruch genommen werden, besteht eine gesonderte Berichts- und Beratungspflicht, und nur im Wirtschaftsplan aufgeführte Investitionen dürfen zwischenfinanziert werden. Wir ziehen also durchaus die Konsequenzen aus der Fehlentwicklung in diesem kleinen Bereich, den Sie zu Recht dargestellt haben.

Zum nächsten großen Punkt: Die Bürgschaften! Wir beschließen heute nicht über die Bürgschaften, wie immer hier suggeriert wird, sondern wir nehmen zur Kenntnis, was der Senat in den nächsten Monaten tun will, nämlich den kommunalen Krankenhäusern wie auch den privaten Krankenhäusern das Finanzierungsinstrument Bürgschaften anzubieten. Insgesamt sind bis zum Jahr 2015 für die kommunalen Kliniken 305,4 Millionen Euro vorgesehen. Das schon mehrfach zitierte Gutachten von PricewaterhouseCoopers kommt zu dem Schluss, dass die Ausreichung solcher Bürgschaften zulässig ist, da das zugrundeliegende Konzept finanziell wie rechtlich tragbar ist. Sie, Herr Dr. Möllenstädt, haben jetzt auch diese vielen Punkte zitiert, bei denen das Institut Einschränkungen macht und Risiken darstellt. Ja, in der Tat! In den letzten Jahren haben auch diese Institute dazugelernt - spätestens seit dem Vulkan-Untersuchungsausschuss -, dass man vorsichtig in dem Verschweigen von Risiken sein sollte. Sie führen sie immer auf, sie führen sie alle auf, aber der entscheidende Satz ist, und da wissen diese Gesellschaften sehr gut, welches Risiko sie für sich selbst eingehen, wenn sie dort etwas Falsches hineinschreiben, ist es gerechtfertigt oder nicht gerechtfertigt, ist es tragfähig oder nicht

tragfähig, und der Satz ist eindeutig und klar: Dieses Konzept ist tragfähig!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Sie müssen uns doch hier in diesem Haus nicht erzählen, dass die Lage der Krankenhäuser in ganz Deutschland gegenwärtig schwierig ist und dass die Entwicklung in den nächsten Jahren mit Risiken belastet ist! Wem müssen Sie das hier in diesem Haus erzählen? Das ist doch absolut lächerlich! Sie haben ebenso behauptet, Herr Röwekamp, dass die Stadt Bremen durch die Bürgschaften in das Risiko zum laufenden Betrieb einbezogen würde. Sie haben noch einmal wieder behauptet, es wäre genauso wie beim Fall „Bremer Vulkan“, dass wir uns dort in die Risiken des laufenden Betriebes hineinziehen lassen würden. Ich sage Ihnen noch einmal, das ist eine Behauptung, ein Vergleich, eine Analogie, die so unverantwortlich wie falsch ist!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Sie können gern selbst entscheiden, was dabei schlimmer ist. Wir haben diese kommunalen Krankenhäuser in unserem Besitz, das wollen wir auch. Wir wollen das, weil wir glauben, dass die medizinische Grundversorgung durch dieses Nebeneinander von verschiedenen Arten von Kliniken am besten gesichert ist und dass die kommunalen Krankenhäuser da der tragende Pfeiler sein und bleiben müssen. Wir sind also gar nicht außerhalb der Verantwortung, dieser Satz, den Sie immer sagen, wir lassen uns in die Verantwortung hineinziehen, ist so abwegig. Denn als Eigentümer dieser kommunalen Krankenhäuser sind wir natürlich in der Verantwortung!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Wir stehen auch dazu, dass wir in dieser Verantwortung sind! Zu der Frage des Vulkan sage ich Ihnen jetzt noch einmal etwas, weil mich das schon ziemlich ärgert, Herr Röwekamp: Die Verbürgung von Schiffsfinanzierungen durch Bürgschaften ist Routine gewesen, damals wie heute. Wir haben uns nicht durch Bürgschaften in das laufende Geschäft vom Vulkan hineinziehen lassen, sondern seit der Installierung von Herrn Hennemann dadurch, dass er durch Kredite,

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

durch andere Subventionen direkter oder indirekter Art, durch Ankauf von Schiffsbeteiligungen, andere Konstruktionen subventioniert wurde.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Durch
Übernahme von Verlusten!)

Wir haben ihn über Jahre subventioniert, wir haben uns über Jahre erpressen lassen und haben damit nicht die Verpflichtung zur Modernisierung verbunden. Wir haben immer noch etwas hineingegeben, er hat nichts tun müssen, um modern, um arbeitsfähig zu werden. Wir haben Arbeit gekauft. Der Vulkan hat über Jahrzehnte kein Schiff gebaut, was sich selbst trug, was sich mit Gewinn verkaufen ließ, er hat immer nur zugebuttert, und das haben wir hineingezahlt. Das ist doch mit der Lage bei den Bremer Krankenhäusern überhaupt nicht zu vergleichen, das Gegenteil ist der Fall! Wir verbinden dieses Konzept mit der klaren Aufgabe, auch betriebswirtschaftlich in schwarze Zahlen zu kommen. Wir erwarten auch schmerzhaft Maßnahmen, das ist das Gegenteil von dem, was damals beim Bremer Vulkan gemacht worden ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Absolutes Gegenteil! Nur ganz zum Schluss, als klar war, dass überhaupt kein Schiff mehr zu Ende gebaut werden konnte, war es auch fahrlässig und falsch, neue Bürgschaften zu geben. Das war das Frühjahr 1996, Januar/Februar 1996, unter Ihrer Mitverantwortung! Damals war es allerdings die Frage der Bürgschaften, aber das war nur ganz am Ende, und das waren am Ende Feigheit und auch ein Schwarzer-Peter-Spiel. Es geht also gar nicht um die Frage - ich komme zum Schluss -, ob wir uns dort durch Bürgschaften hineinziehen lassen. All dieses Gerede vom Vulkan ist vollkommen fahrlässig und abenteuerlich. Wir stehen als Besitzer der kommunalen Krankenhäuser in der Verpflichtung, sie zu einem tragfähigen Betrieb zu führen. Wir schaffen damit heute und in der nächsten Zukunft eine gute Grundlage, und es ist auch finanzwissenschaftlich vollkommen solide, was wir heute machen. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Nachdem wir von der Opposition so viele Unkenrufe gehört haben, würde ich gern eingangs noch einmal sagen, was wir hier tun. Mit dem vorliegenden Gesamtfinanzierungskonzept und der heutigen Beratung des Ortsgesetzes über die

Haushaltsgesetze wird ein wichtiger Schritt zur dauerhaften Sanierung unseres kommunalen Klinikverbundes getan und damit zur Sicherung einer hochwertigen, wohnortnahen Gesundheitsversorgung in Bremen und dem Erhalt vieler Tausend hochqualifizierter Arbeitsplätze.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Dass es eine schwere, gemeinsame Kraftanstrengung ist, Winfried Brumma hat vorhin auch schon etwas zum Personalinnenmarkt gesagt, es ist nur etwas, was wir gemeinsam tun können, es ist eine gemeinsame Kraftanstrengung, wofür wir auch heute in der Stadtbürgerschaft unseren Beitrag leisten wollen. Was tun wir heute? Wir übernehmen einen Teil der sogenannten Pensionslasten der Kliniken, und wir stellen die Erteilung einer Bürgschaft für anstehende nötige Investitionen in Aussicht. Zu den Pensionslasten: Herr Dr. Kuhn hat das eben bereits gesagt, es sind keine neuen Schulden, sondern es ist das Umschulden von regulär zu leistenden Zahlungen in den Kernhaushalt, das haben wir bei den Bremer Bädern übrigens auch gemacht.

Herr Röwekamp, das ist kein Verstecken im Haushalt, wie Sie im Haushalts- und Finanzausschuss gemutmaßt haben, sondern wir legen das hier im Ortsgesetz ganz transparent offen, das ist das Gegenteil von Verstecken.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Wir entlasten den Klinikverbund von Zinslasten. Ja, wir zahlen sie selbst, wir verbessern damit aber die Liquidität des Klinikverbundes und die Kreditaufnahmefähigkeit, mithin eine Voraussetzung zum Gelingen der Sanierung.

Zu den Bürgschaften: Wir haben in den Haushaltsberatungen in den Jahren 2008/2009 den Bürgschaftsrahmen bereits erhöht. Die 313 Millionen Euro sind dort bereits enthalten, genau aus diesem Grund. Es ist auch im aktuellen Haushaltsgesetz nachlesbar, deswegen sehe ich auch hier keine Intransparenz. Der Senat hat sich von PricewaterhouseCoopers bestätigen lassen, dass der Klinikverbund in der Lage sein wird, den Kredit zu bedienen, anders könnte Bremen auch keine Bürgschaft erteilen. Ich zitiere jetzt nicht einzelne Spiegelstriche aus dem Gutachten, sondern am Ende das Gesamtergebnis mit Genehmigung des Präsidenten: „Es ist eine Herausforderung, die Planung umzusetzen. Wir halten das aber durchaus für möglich.“ Die Rahmenbedingungen dazu sind im Gutachten genannt, die wesentlichen Dinge haben meine Vorredner, Herr Dr.

* Von der Rednerin nicht überprüft.

Kuhn oder auch Herr Brumma, bereits zitiert, und in wesentlichen Passagen ist das auch in der Mitteilung des Senats zitiert. Wir werden im Haushalts- und Finanzausschuss sicherlich gemeinsam das Gutachten in jedem Detail auch noch einmal studieren. Die 130 Seiten liegen mittlerweile vor, und das werden wir auch noch tun.

Eine Bürgerschaft eingehen, das hätten wir übrigens auch tun müssen, wenn wir das PPP-Modell weiter verfolgt hätten, sehr geehrte Damen und Herren von der FDP und der CDU.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
In der Tat!)

Die privaten Betreiber haben so hohe Sicherheiten gefordert, dass wir es wirtschaftlicher finden, wenn wir es am Ende selbst machen können und darüber hinaus die Steuerung der ganzen Sache in den Händen behalten.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Rahmenkreditvertrag hat Herr Dr. Kuhn das Wesentliche gesagt. Risikolos ist das ganze Vorhaben nicht, ohne Frage, Herr Röwekamp, da gebe ich Ihnen recht. Wenn das alles ohne Risiko wäre, bräuchten wir keine politischen Entscheidungen mehr zu treffen, dann könnte die Verwaltung das allein. Im Gegensatz zu Ihnen sehen wir aber durchaus Chancen und nicht nur Risiken, wir sehen keinen „Vulkan“ drohen, sondern wir sehen die berechtigten Chancen, unseren Verbund mit den vier kommunalen Kliniken dauerhaft zu erhalten und zu stärken.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Sie werfen uns vor, mit der Schuldübernahme unseren gemeinsam beschlossenen Weg nach Karlsruhe zu verlassen. Dann frage ich mich: Für wen gilt das? Sie stellen hier im Landtag einen Antrag, die Mittelkürzungen in der Wirtschaftsförderung zurückzunehmen, also auch dort unseren Ausgaberahmen zu erhöhen. Gibt es also gute und schlechte Schulden? Sind Versorgungszahlungen für die eigenen Beschäftigten schlecht, Zuschüsse an private Wirtschaftsbetriebe gut? Sind Bürgschaften für kommunale Kliniken schlecht, Schuldenaufnahmen für Hafeninvestitionen gut?

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Genau!)

Wir können es uns als Regierungsfraktion nicht leisten, die verschiedenen Bereiche gegeneinander auszuspielen. Wir haben eine Gesamtverantwortung,

und diese werden wir - im Gegensatz zu Ihnen als Opposition - als Regierung auch wahrnehmen.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Was ist Ihre Antwort als Opposition, Ihre Antwort als CDU nun zur Krankenhausfrage? Die FDP hat sich in Ihrem Antrag klar geäußert. Ich zitiere aus einem Interview mit Ihnen Herr Röwekamp aus dem „Weser-Kurier“ vom 24. September des Jahres mit Genehmigung des Präsidenten: „Bei den Krankenhäusern hat der Senat offensichtlich nicht die Kraft, Strukturentscheidungen durchzusetzen. Er sagt nicht ehrlich, wir können uns vier Kliniken mit Maximalversorgung nicht leisten.“ Insofern müssten Sie hier konsequenterweise dem Antrag der FDP zustimmen, das wäre nur konsequent. Wir werden nachher in der Abstimmung sehen, wie Sie sich verhalten. Das ist Ihre Antwort, Herr Röwekamp, Privatisierung und Schließung von Standorten. Das ist nicht unsere Antwort! Die rot-grüne Regierung glaubt an die Zukunft unserer Krankenhäuser, wir haben die Kraft für Entscheidungen, und deshalb bitte ich um Zustimmung zur vorliegenden Änderung des Ortsgesetzes. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es wenigstens ehrlich, dass Sie sagen, wir verlassen den gemeinsamen Weg nach Karlsruhe.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Hat sie nicht gesagt! Sie müssen bei der Wahrheit bleiben! - Abg. Dr. Sieling [SPD]:
Das hat sie nicht gesagt!)

Wir nehmen einen Teil der Steuermehreinnahmen jetzt zur Finanzierung von Haushaltsrisiken, die wir uns im Übrigen in diesem Jahr selbst schaffen. Denn es bleibt dabei, es gibt keinen Anlass, noch in diesem Jahr 70 Millionen Euro in den Klinikverbund zu geben. Es gibt dafür keine Berechnungsgrundlage, es gibt keine dringende, zwingende Notwendigkeit, das zu tun, und es gibt aus meiner Sicht vor allen Dingen keine Rechtfertigung in diesen Zeiten, in denen wir um jeden Euro für Bremen streiten und wobei der Bürgermeister für den Februar 2009 die finale Sitzung der Föderalismus-II-Reformkommission avisiert hat, jetzt diesen auch mit der Opposition gemeinsam, damals Herr Dr. Güldner mit Ihnen gemeinsam, verabre-

deten Weg zu verlassen. Sie verabschieden sich vom Sanierungskurs dieses Landes, den wir gemeinsam verabredet haben, aufgrund von kurz-sichtigen politischen Manövern. Das ist mit der CDU nicht zu machen!

(Beifall bei der CDU)

Herr Dr. Kuhn, es ist gerade nicht so, dass wir damals bei der Gründung der Gesundheit Nord alle schon gewusst haben, dass Sie die übernommenen Pensionsverpflichtungen niemals würden erfüllen können. Damals hat es genau die gleichen Gutachten gegeben, die uns heute vorliegen; vielleicht war es ein anderer Gutachter. Es hat die gleichen bunten Bilder gegeben, es hat die gleichen Prognoserechnungen gegeben. Damals hat die zuständige Senatorin vorgeschlagen, dass diese Pensionslasten bei Umsetzung eines wirtschaftlich tragfähigen Konzeptes von den Kliniken selbst erwirtschaftet werden können. Das ist die Wahrheit! Das waren keine Luftbuchungen, Herr Dr. Kuhn. Wir haben damals den gleichen Gutachtern vertraut, denen Sie heute vertrauen! Aber warum soll das Risiko heute ein anderes sein als damals? Nur weil Herr Dr. Kuhn jetzt nicht mehr in der Opposition, sondern in der Regierung sitzt? Die Risikostruktur ist die gleiche.

Für die CDU ist völlig klar: Man kann Kliniken nur mit Risiko sanieren, ein risikofreies Geschäft gibt es nicht, sonst würden Sie keine Bürgschaften geben, sonst würden die Banken den Kliniken das Geld hinterherwerfen. Hier so zu tun, als ob die alte Regierung verantwortungslos an Zahlen geglaubt hat und die neue Regierung verantwortungsbewusst an Zahlen glaubt, ich glaube, das ist ein Irrwitz!

Die Kliniken haben die in sie gesetzte Erwartung nicht erfüllt, weil sie die notwendigen Strukturmaßnahmen nicht ergriffen haben und dadurch nicht zu den notwendigen betriebswirtschaftlichen Ergebnissen gekommen sind. Deswegen reden wir heute darüber, 70 Millionen Euro übernehmen zu müssen, weil der Staat in der Vergangenheit als Gesellschafter der kommunalen Kliniken in seiner betriebswirtschaftlichen Verantwortung völlig versagt hat!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist das Ergebnis, mit dem wir uns heute beschäftigen. Zu Ihrem kurz dazwischengerufenen Satz, die Freigemeinnützigen können ja nur deswegen schwarze Zahlen schreiben, weil es Spezialkliniken sind, sage ich, das DIAKO ist keine Spezialklinik, die Roland-Klinik ist keine Spezialklinik! Man kann auch in ökonomisch schwierigen Zeiten für Krankenhäuser zu betriebswirtschaftlich

fundierten Ergebnissen kommen. Unsere Erfahrung ist eben nur: Die Stadt Bremen kann es nicht! Sie hat es die letzten 20 Jahre im Klinikverbund nicht gekonnt, und ich kann nicht erkennen, woher Sie die Gewissheit nehmen, dass diese Regierung es jetzt kann! Die Papierlage gibt zumindest keine andere Ausgangslage dafür her. Deswegen ist unser Vertrauen in die Handlungsfähigkeit dieser Regierung nicht größer geworden als das in die Verantwortung der letzten Jahre. Der Staat ist kein guter Betreiber von staatlichen Kliniken, zumindest nicht in Bremen. Das ist das Ergebnis von 20 Jahren Politikerfahrung in diesem Parlament!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen wäre es richtig, nicht die Kliniken zu privatisieren, sondern sich einen professionellen wirtschaftlichen Betreiber in einer Partnerschaft von Staat und privatem Anbieter dazuzuholen, wie wir es übrigens bei anderen Strukturentscheidungen für unser Land auch mit Erfolg getan haben.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Schon wieder ein neues Märchen!)

Es ist ja nicht das erste PPP-Modell! Ich erinnere zum Beispiel an das von Ihrer Finanzsenatorin immer so hoch gelobte Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven. Dabei handelt es sich - wenn auch viele Nummern kleiner - um ein touristisches Projekt mit staatlicher Infrastruktur und privatem Betreiber, das sich als sehr wertvoll für den Standort Bremerhaven erwiesen hat. Es ist ein Irrglaube von Rot, Rot und Grün, dass Private eine Klinik nicht sachgerecht und für die Bevölkerung vernünftig betreiben könnten. Sie können es! Sie können es aus meiner Sicht sogar häufig mit besseren betriebswirtschaftlichen Ergebnissen als der Staat. Das ist die Wahrheit!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Warum stimmen Sie dann nicht zu?)

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal sagen, dass wir heute natürlich noch nicht über 303 Millionen Euro Bürgerschaft reden. Aber wir reden über ganz viele Rahmenbedingungen, die eine Rolle spielen, während alle deutschen Kommunen in ganz schwierigen Zeiten prüfen, ob sie nicht aus irgendwelchen Gründen Ansprüche auf Rückzahlung von fehlerhaft in Anspruch genommenen Zuschüssen haben. Ich erinnere nur an die Diskussion um große Mobilfunkunternehmen, die plötzlich ihre Arbeitsplätze verlagern, bei denen wir uns alle einig waren, dass wir die Zuschüsse zurückfordern.

Ich erinnere auch an die Debatte im HaFa über die Frage des Unterhaltsvorschusses, zu der wir anmerken: Wir müssen als Gemeinde aus jedem Euro, den wir an Rückforderung haben, auch einen fiskalischen Erfolg machen! Am letzten Freitag im HaFa berichtete der zuständige Staatsrat einmal eben im Spaziergang, die Regierung habe prüfen lassen, ob sie fehlgeleitete Zuschüsse zurückfordern muss, nicht etwa, wie das andere Gemeinden in Deutschland machen, ob sie einen Rückforderungsanspruch aus fehlgeleiteter Krankenhausfinanzierung habe.

Das ist die verkehrte Welt in Deutschland! Es gibt eine weitere verdeckte Subvention, indem dieser Senat darauf verzichtet, fehlgeleitete Zuschüsse aus Investitionsmaßnahmen der Vergangenheit zurückzufordern. Das ist bundesrepublikanisch einmalig! Wir geben nicht nur Geld, wir verzichten auch noch auf fehlgeleitete Zuschüsse aus der Landeskrankenhausfinanzierung, das ist wirklich abenteuerlich!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Worüber reden Sie!)

Keine andere Gemeinde in Deutschland würde sich so verhalten, wie es dieser Senat in Bremen tut!

(Beifall bei der CDU und der FDP -
Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das ist die Schaumschlägerei; Sie reden
über Dinge, die Sie nicht verstehen!)

Ich rede über das, was Sie offensichtlich nicht verstanden oder gelesen haben, Herr Dr. Güldner! Wir reden nicht nur über ein Betreiberrisiko, wir reden über Finanzierungstricks: 70 Millionen Euro auf Zuruf, 303 Millionen Euro ohne eine Investitions- und Wirtschaftlichkeitsberechnung, zahlreiche Rückforderungen, auf die wir verzichten, und die Verlustübernahme für die Vergangenheit und die Zukunft!

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Belegen Sie das doch einmal!)

Das ist es, worüber wir reden! Das ist kein Finanzierungskonzept für die Gesundung der Kliniken, das ist Luft zum Atmen für diese Regierung, um zum Thema Kliniken noch zwei Jahre weiter durchhalten zu können. Das ist das Ergebnis dieser Beratung und dieser Vorlagen hier und heute. Deswegen werden wir dem Ortsgesetz nicht zustimmen können!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Übrigen stehen wir offensichtlich wieder vor einer zunehmenden Verstaatlichung von Gesundheitsleistungen in den Kliniken.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Fragen Sie
doch einmal bei Opel nach!)

Ja, Frau Busch! Gehen Sie in diesen Tagen einmal durch die freigemeinnützigen Kliniken! Der Staat, der auf der einen Seite selbst Betreiber ist - - .

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Wie können wir etwas verstaatlichen,
das uns bereits gehört?)

Herr Dr. Güldner, hören Sie doch einmal bis zum Ende zu, das ist nicht Ihre Stärke! Wir reden auf der einen Seite über den Staat, der selbst Betreiber von Kliniken ist. Auf der anderen Seite reden wir über den Staat, der über die Landeskrankenhausplanung Investitionskosten in die Gesundheitsinfrastruktur finanziert. Hier betreibt der Staat die Klinik, und dort stopft er durch Bürgschaften und Schuldübernahme Hunderte von Millionen in eine neue Klinikinfrastruktur. Andererseits verzichtet er auf die notwendige Rückforderung von Zuschüssen, das ist rechtlich legal, das wird aber dazu führen, dass für den Fall eines Rückforderungsanspruches bei den Freigemeinnützigen die Frage entsteht: Wie wollen Sie das denn eigentlich machen? Wollen Sie dann auch in der Zukunft verzichten? Wenn irgendjemand sagt, ich gebe ein Gebäude auf, das ich durch staatliche Infrastruktur finanziert bekommen habe, wollen Sie dann auch verzichten? Das wäre doch eigentlich die logische Konsequenz.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Belegen Sie das doch einmal!)

Sie werden an dieser Stelle in der Landeskrankenhausplanung natürlich für Unsicherheit sorgen. Die Freigemeinnützigen trauen sich doch jetzt schon nicht mehr, Anträge auf Krankenhausfinanzierung zu stellen, weil sie genau wissen, dass Sie mit der Landeskrankenhausplanung in Zukunft Ihren eigenen Klinikkonzern einseitig bevorteilen werden. Das ist eine Verstaatlichung unseres Gesundheitssystems mit fatalen Folgen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben wirtschaftlich tragfähige und gesunde freigemeinnützige Kliniken in Bremen. Durch Ihren Verstaatlichungskurs gefährden Sie die Entwicklung dieser Kliniken in ihrer zukünftigen Existenz. Ich halte das für fahrlässig! Aus diesen vielen fachlichen Gründen und wegen der finanziellen Unwägbarkeiten werden wir dem Zurufkredit, den

Sie heute beschließen wollen, der gegen alle Verabredungen - -. Wodurch ist er denn fundiert? Woher kommen denn die 70 Millionen Euro? Wie sind sie denn berechnet? Sind genau „zehn Komma null“ Millionen Euro in den letzten Jahren als Verlust entstanden? Das ist doch eine willkürlich entwickelte Zahl, die durch nichts belegt worden ist, Herr Dr. Kuhn! Keine Bank würde eine solche Finanzierung auf Zuruf machen, wie es dieser Senat macht. Er gibt das Geld mit vollen Händen in einen defizitären Klinikkonzern ohne Aussicht auf Besserung. - Das ist das Ergebnis der heutigen Beratung!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Selbstverständlich haben auch die Krankenhäuser in freier Trägerschaft ein Recht auf die Finanzierung der Investitionen: Sie gehören zur gesundheitlichen Versorgung. Dies ist ein Beispiel, das die neoliberale Seite des Hauses - man outet sich ja in diese Richtung - den Finger immer wieder in Wunden und Defizite legt, die tatsächlich vorhanden sind. Damit nicht zu verwechseln ist die Richtung, die von dieser Seite sehr klar angegeben wird. Wir hatten nicht immer die Klarheit, dass vonseiten der CDU eine Privatisierung gefordert worden ist, das höre ich so klar erst jetzt, nachdem man sich offenbar ein Stück weit zu einer Polarisierung entschieden hat und zu einer Rückentwicklung auf alte Positionen bereit ist, vonseiten der FDP wundert uns diese Einstellung nicht.

Dies ist der falsche Weg, und - um das einmal zu sagen - ich bin heilfroh, dass sich die Mehrheit dieses Hauses dem eindeutig entgegenstellt. Wir haben bei der Privatisierung - ähnlich wie bei Bahn, bei Energie, bei Wasserversorgung, bei Wohnungsbau - weltweit einschlägige Erfahrungen gemacht, die im Großen und Ganzen zwei Dinge bewirken, zum einen wird die Versorgung schlechter, zum anderen werden Gewinne herausgezogen, und diese beiden Dinge zusammen über viele Jahre ergeben ein großes Desaster, sodass man beim Rückkauf - auch das passiert ja auf der ganzen Welt und auch in Deutschland - wieder investieren und die Dinge neu aufbauen darf, nachdem sie vorher ausgesaugt worden sind. Das darf in Bremen mit dem Gesundheitswesen nicht passieren! Deswegen ist es gut, dass wir uns mehrheitlich einig sind, dass das nicht passiert.

Die rot-grüne Mehrheit im Haus hat aus ihren eigenen Anwendungen in dieser Richtung gelernt,

die noch in der Tradition von Rot-Grün in den Neunzigerjahren standen, dass man Privatisierung versuchen wollte und es dann auch getan hat, dass man PPP-Modelle wollte, die unter dem Strich dasselbe bewirken. Glücklicherweise hat man sich mehrheitlich dagegen entschieden, das ist zu begrüßen. Allerdings wird dies immer wieder halbherzig und knapp und eben auf eine Frist von zwei Jahren Luft - wie richtig beschrieben wird - bewerkstelligt.

Natürlich gibt es immer wieder Probleme. Das nächste Problem wird zum Beispiel der Umbau des Klinikums Bremen-Mitte bei vollem laufendem Betrieb und gleichzeitig weiter einkalkulierten vollen laufenden Einnahmen sein. Das könnte ein Problem werden, und es könnten verschiedene andere Dinge dazukommen. Die Opposition zur Rechten wird den Finger immer sehr schnell in die Wunde legen, allerdings immer mit der falschen Intention. Die Analyse dessen, was schief läuft, ist richtig. Auch bei anderen Problemen trifft die Analyse zu. Sie müssen dann dort eine Lösung finden, indem Sie zu dem, was Sie wollen, auch die nötigen finanziellen Mittel dazugeben, sonst bleibt es halbherzig und letztlich gefährlich, sodass es dann scheitern kann und am Ende die Privatisierung die Folge ist. - Danke, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Am Ende der Debatte lohnt es eigentlich gar nicht, noch furchtbar viel dazu zu sagen. Ich glaube, dass die Bilanz für die Koalition in dem, was wir uns in den letzten Minuten angehört haben, doch sehr ernüchternd ausgefallen ist.

(Beifall bei der FDP)

Es ist doch relativ deutlich geworden, dass das, was uns der Senat als Mitteilung übersandt hat, in keiner Weise ausreichend und tragfähig ist. Im Übrigen sind Sie jede Begründung schuldig geblieben, warum Sie den Vorschlag, den wir Ihnen gemacht haben, nicht weiter mitverfolgen wollen. Sie hätten doch vier Jahre oder noch länger Zeit gehabt, um einen vernünftigen Sanierungskurs bei der Gesundheit Nord anzulegen, aber Sie haben es versäumt. Deshalb ist es notwendig - wenn man aus Fehlern lernt -, dass man irgendwann auch Konsequenzen aus dem eigenen

* Vom Redner nicht überprüft.

Handeln zieht. Sie schießen nur Geld nach; das kann aus unserer Sicht nicht geeignet sein!

Herr Beilken, zu Ihrem Redebeitrag: Es ist nicht unser Anliegen gewesen, die Fraktion DIE LINKE zu verwundern; Wunder können auch wir nicht vollbringen. Vielleicht wäre es bei dem Antrag hilfreich, den wir ja nachher noch diskutieren, vonseiten der Fraktion DIE LINKE etwas weniger auf Wunder zu setzen. Schließlich haben Ihre Vorgängerparteien, die PDS und die SED, in ihrer Diktion die Privatisierungsoffensive dieses Jahrhunderts zu verantworten, nämlich den Niedergang der DDR. Aus diesem Fehler haben Sie auch überhaupt nichts dazugelernt, wenn man sich Ihren Redebeitrag von heute anhört!

Auf eine Facette des Gesamtfinanzierungskonzepts möchte ich noch kurz eingehen - der Kollege Dr. Kuhn hat sie in einem Nebensatz erwähnt -, die das Thema Beihilfen betrifft, denn dies ist ein Punkt, der aus meiner Sicht in diesem Gesamtfinanzierungskonzept so kritisch ist, dass er einer gewissen Erwähnung bedarf. Mit dem Vorschlag, die Gesundheit Nord im Rahmen der Erbringung bestimmter Gesundheitsleistungen förmlich zu betrauen - das ist ja Ihr Vorschlag -, begibt sich der Senat unseres Erachtens auf juristisch extrem dünnes Eis. Das soll hier nicht unerwähnt bleiben, denn angesichts der geringen Rechtssicherheit und der großen Dynamik im Beihilferecht im Krankenhausbereich setzt der Senat die Stadt Bremen neben dem Bürgerschaftsrisiko einem zweiten unvermeidbar hohen Risiko aus, das heute nicht diskutiert worden ist.

Ich bin davon überzeugt, dass es dem Ressort nicht entgangen ist, dass es einen anhaltenden Rechtsstreit unter anderem zwischen den Asklepios-Kliniken und dem Bundesverband der privaten Krankenanstalten und der Europäischen Kommission gibt, der in der Sache noch nicht abschließend beurteilt worden ist.

Bisher ist die Kommission hier zwar nicht tätig geworden, aber eine abschließende Sicherheit, dass sie es auch zukünftig nicht tut und zukünftige EU-Kommissionen das nicht tun werden, ist nicht gegeben. Genauso steht eine abschließende Beurteilung der Zulässigkeit solcher Beihilfeleistungen, wie Sie sie hier vorhaben, an öffentlichen Krankenhäusern bisher aus. Überdies ist damit auch die Frage verbunden, wie dieser Betrauungsakt überhaupt auch krankenhausrrechtlich zu beurteilen ist. Schließlich gibt es eine Landeskrankenhausplanung, die bestimmte Beauftragungen vorsieht und die hier zunehmend - nach unserem Eindruck - in ein Konkurrenzverhältnis gesetzt wird zu solchen sekundären Betrauungsakten und weiteren Maßnahmen, die hier vorge-

nommen werden sollen. Dies alles scheint uns auch durchaus hinterfragenswert, um nicht zu sagen fragwürdig.

Das haben wir heute überhaupt nicht diskutiert, ich glaube, das könnte ein Punkt sein, der Bremen in Zukunft noch zusätzlich auf die Füße fällt, wenn Sie nicht achtgeben. Ich rate deshalb dringend, sich diesen Aspekt auch in den zukünftigen Beratungen noch einmal genauer anzuschauen, darüber beschließen wir heute auch nicht, das weiß ich, aber mir erscheint das durchaus noch ein Pferdefuss, der heute zu wenig Beachtung gefunden hat. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir diskutieren die Lage der kommunalen Kliniken hier in Bremen sehr oft in der Stadtbürgerschaft. Ich habe aber heute durch die beiden Redebeiträge von Herrn Röwekamp verstanden, dass ich bisher einfach von falschen Voraussetzungen ausgegangen bin. Ich habe gedacht, einer Fraktion, die einen Antrag stellt, Einheitsgesellschaft oder nicht, wie können wir die Krankenhäuser unterstützen, geht es um den Weg, wie wir am besten diese vier Kliniken in kommunaler Trägerschaft unterstützen und erhalten. Ich habe heute verstanden, dass das überhaupt nicht die Voraussetzung ist, dass Sie sich schon längst von dieser gemeinsamen Grundlage verabschiedet haben und sich nur nicht trauen, dem Antrag der FDP, der wenigstens konsequent heute auf den Tisch gelegt worden ist, zuzustimmen, weil Sie immer noch Ängste haben, dass Ihnen das falsch ausgelegt werden könnte.

In Wirklichkeit haben Sie sich durch diese beiden Reden heute vollkommen von dem gemeinsamen Ziel, das wir einmal hatten - Sie, die Grünen, die SPD und, ich schätze einmal, auch die LINKE -, in dieser Bürgerschaft vollständig verabschiedet. Alle weiteren Einlassungen, die Sie in Zukunft machen, die den Weg, wie wir dort hinkommen, zum Thema haben, die kann man gar nicht mehr ernst nehmen, weil Sie gar nicht mehr auf dieser gemeinsamen Grundlage stehen, dass wir gemeinsam für diese Kliniken gerade stehen und ihren Erfolg wollen, das ist heute in der Debatte ganz deutlich geworden.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen,
bei der SPD und bei der LINKEN)

Das ist ein großer Unterschied, dann stimmen Sie erstens dem FDP-Antrag zu, ich habe hier keine schlüssige Begründung gehört, warum Sie das nicht tun. Zweitens laufen Sie nicht mehr durch die Häuser und die kommunalen Kliniken in Bremen und tun so, als ob Sie der Mahner wären, und, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, als ob Sie konkurrieren würden, das wäre ja eine normale politische Situation, um den besten Weg zum Erhalt und zur Sanierung der Kliniken zu finden. Stattdessen sagen Sie, dass Sie diese Kliniken schon aufgegeben haben und dass Sie - ich weiß nicht, was Sie damit meinen - private Betreiber mit hineinnehmen wollen. Man kann natürlich Anteile verkaufen, man kann die Kliniken ganz auf den Markt werfen, aber man kann nicht sagen: Wasch den Pelz, aber mach mich nicht nass! Ich nehme einen Privaten herein, aber es bleibt 100 Prozent in staatlicher Hand. Das ist ein Modell, das Sie hier nicht schlüssig vortragen konnten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Laufen Sie nicht mehr in die Häuser hinein, gehen Sie nicht mehr zu den Medien und sagen Sie nicht mehr, Sie konkurrieren hier um den besten Weg zum Erhalt dieser Kliniken, sondern sagen Sie, Sie haben die schon abgehakt. Sie haben die Beschäftigten abgehakt, Sie haben diese Häuser abgehakt, und Sie wollen sie privatisieren, das ist eine klare Position, die respektieren wir hier vollständig, lehnen sie aber ab. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Ich habe
nur diese Regierung abgehakt!)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit der Bildung des rot-grünen Senats hat sich die Perspektive für die kommunalen Kliniken deutlich und nachhaltig zum Besseren gewandelt. Noch vor zwei Jahren waren alle Weichen auf das Ziel gestellt, das größte Investitionsprojekt unserer Kliniken, den Teilersatzneubau am Klinikum Bremen-Mitte, mit einem privaten Partner zu realisieren. Die Verhandlungen des Klinikums sind gescheitert, weil eine tragfähige Risikoteilung zwischen dem Träger der Freien Hansestadt Bremen und dem privaten Investor nicht erreichbar war. Heute, vor dem Hintergrund der internationalen Finanzkrise, können wir über diesen Weg froh sein.

(Beifall bei der SPD - Abg. Röwekamp [CDU]:
Jetzt haben Sie das Risiko ja super geteilt!)

Auch die Szenarien zur Höhe von Ersatzforderungen der Bieter, die hier manche gern im Vorfeld verbreitet und an die Wand gemalt haben, haben sich nicht bestätigt. Dieser Senat hat sich entschieden, die zukunftsichernde Investition am Klinikum Bremen-Mitte, aber auch an den anderen kommunalen Klinikstandorten, ohne einen privaten Investor möglich zu machen, und dazu bedarf es großer Eigenanstrengungen der Kliniken selbst, die wir durch Bürgschaften absichern wollen. Ich werde auf diesen Punkt noch zurückkommen.

Aber in einer wichtigen weiteren Frage haben wir die Weichen neu gestellt. Noch bis zum Anfang dieses Jahres wurde vonseiten der Geschäftsführung, der GeNo und der einzelnen Häuser des Verbundes der Versuch unternommen, die Sanierung der Kliniken über eine Reihe von Einzelmaßnahmen abzusichern. An der Stelle wissen wir, die wir alle in den Aufsichtsräten auch gesessen haben, dieser Weg hat sich nicht als ausreichend und letztendlich auch tragfähig in jedem Fall erwiesen.

Die neue Geschäftsführung der Gesundheit Nord gGmbH mit Herrn Dr. Hansen und Herrn Richter hat in einer sehr schnellen und nüchternen Analyse das eigentliche Problem der mangelnden Wirtschaftlichkeit unserer kommunalen Kliniken herausgearbeitet: die im Vergleich zu anderen Kliniken in Deutschland viel zu hohen Personalkosten unserer Kliniken. Wir wissen alle, dass Personalkosten zwei Drittel der Kosten insgesamt in den Kliniken ausmachen, und soweit ist es, glaube ich, an der Stelle auch nicht verwunderlich, dass wir natürlich hier auch einen Hebel ansetzen müssen. Diese überhöhten Kosten, die im heutigen System der Krankenhausfinanzierung durch die Fallpauschalen eben nicht mehr refinanziert werden, konnten durch keinerlei anderweitige Maßnahmen ausreichend - und ich betone das noch einmal -, ausreichend aufgefangen werden. Zu einer Angleichung des Personalbestandes an dem bundesdeutschen Durchschnitt gibt es deshalb keine Alternative.

Aber auch mit diesen enormen Eigenanstrengungen der Kliniken allein wäre eine erfolgreiche Sanierung der Kliniken nicht möglich gewesen. Um den Weg in eine gesicherte Zukunft gehen zu können, benötigen die Kliniken eben auch die tatkräftige Unterstützung ihres Trägers, der Freien Hansestadt Bremen. Dazu ist dieser Senat bereit. Die Kliniken sind seinerzeit mit einer Last in die Holding geschickt worden, die sie nicht tragen konnten. Die Pensionslasten drohen mit einer

jährlichen Belastung von rund 7 Millionen Euro alle Eigenanstrengungen zur wirtschaftlichen Gesundung wieder zunichte zu machen. Unter dieser Voraussetzung war es erforderlich, die im Jahre 2003 getroffenen Entscheidungen von Senat und Bürgerschaft zu überprüfen.

An dieser Stelle will ich darauf hinweisen, dass wir es hier mit einem Problem zu tun haben, das wir auch von anderen kommunalen Trägern kennen. Der Abgeordnete Brumma hat auf Hamburg und auch auf Berlin hingewiesen. Wir wissen, dass der CDU-Senat in Hamburg die Konsequenzen daraus gezogen hat. Er hat die Kliniken an einen privaten Investor verkauft, ironischerweise war das aber erst dann möglich, nachdem der Senat die Pensionslasten wieder zurückgenommen hat, in Berlin haben wir eine ähnliche Situation.

Ich will das so bezeichnen: Das sind Geburtsfehler, denn bei der Gründung der Gesundheit Nord gGmbH war eben die Belastung von Schulden bei den Krankenhäusern, die ihre Ursache in einer strukturellen Unwirtschaftlichkeit der Kliniken hatte. Dieses betrifft vor allem das Klinikum Bremen-Mitte, das nach einer gutachterlichen Bewertung - das ist hier mehrfach angesprochen worden - von BDO im Rahmen der Analyse der laufenden Inanspruchnahme der Betriebsmittelkredite - auch das, Herr Röwekamp, haben Sie mehrfach hier in diesem Hohen Hause zitiert - heute mit einem strukturellen Defizit von rund 10 Millionen Euro belastet ist. Das Klinikum Bremen-Mitte wird im Rahmen des Sanierungsbeitrags der Freien Hansestadt Bremen um diesen Betrag entlastet werden.

Meine Damen und Herren, insgesamt wird die Freie Hansestadt Bremen als Träger der vier kommunalen Häuser und als Alleingesellschafter der GeNo, unserer Krankenhaus-Holding, mit 70 Millionen Euro helfen und sie entlasten. Diese Entlastung macht es der Holding möglich, auf der Basis der Eigenanstrengungen der Krankenhäuser selbst den tragfähigen Kurs zur Sanierung der kommunalen Kliniken weiter zu verfolgen, und dieses Engagement der einzelnen Kliniken, der Standorte - ich will das hier ganz deutlich sagen -, diese Eigenanstrengungen sind nicht hoch genug zu bewerten.

Mir ist bewusst, dass die hohe, aber auch alternative Personalreduktion in den Kliniken für die Beschäftigten vor Ort eine ganz schwere und eine ganz hohe Bürde darstellt. Allerdings hat die GeNo Geschäftsführung nach dem großen Beitrag, vor allem im Bereich der Krankenpflege, in diesem Jahr bereits angekündigt, dass im kommenden Jahr vor allem in den Bereichen der Verwaltung und der technischen Dienste Schwerpunkte zu

setzen sind. Der Pflegebereich wird in den kommenden Jahren keine weiteren wesentlichen Beiträge zu leisten haben. Das ist, glaube ich, ein ganz wichtiges Signal auch an die Beschäftigten in den Häusern. Ich danke an dieser Stelle noch einmal den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den kommunalen Kliniken von ganzem Herzen für ihre Bereitschaft, diesen schwierigen Weg jetzt und sofort mitzugehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, diese Bereitschaft hat es der GeNo Geschäftsführung und uns ermöglicht, auf die anderswo in kommunalen Kliniken gewählten Instrumente zu verzichten. Ich darf Ihnen an dieser Stelle noch einmal in Erinnerung rufen, dass wir hier in Bremen auf einen Notlagentarifvertrag verzichtet haben, dass wir hier auch keine betriebsbedingten Kündigungen aussprechen. Stattdessen werden wir die im Tarifvertrag zum Personalbinnenmarkt vereinbarten Instrumente der Altersteilzeit und von Abfindungen auf freiwilliges Ausscheiden aus einer Klinik intensiv nutzen.

Meine Damen und Herren, bei den bisher von mir beschriebenen Maßnahmen wird es aber sicherlich nicht bleiben können. Notwendig ist auch eine Umstrukturierung innerhalb der GeNo selbst. Eine Reihe bisher noch dezentral in den einzelnen Kliniken angesiedelten Aufgaben werden und müssen bei der Gesundheit Nord gGmbH gebündelt werden. Damit wird es nicht nur zu einer deutlich besseren Effizienz kommen. Diese Bündelung von Aufgaben ist darüber hinaus auch eine wesentliche und wichtige Voraussetzung für die im kommenden Jahr geplante Personalreduktion - ich habe das in den sogenannten patientenfernen Bereichen angesprochen -, dies betrifft insbesondere die Bereiche der Personalverwaltung ebenso wie das Finanzwesen, das Budgetmanagement, das Controlling, die Bereiche von Bau- und Technik, das Gebäudemanagement, die Informationstechnologie, Logistik und Einkauf, Reinigung und die Speisenversorgung. Sie alle, die Sie tief in diesem Thema darin sind, wissen, dass hier eine ganze Reihe der von mir eben genannten Bereiche bereits auf den Weg gebracht worden ist. Wir stehen insoweit vor einer Weiterentwicklung der Holding, die damit noch weiter als bisher klare Verantwortlichkeiten in die Hand bekommt und effektive Steuerungsinstrumente auf Seiten der Holding bringen wird.

Abschließend will ich noch einmal auf die große Bedeutung auch der bevorstehenden Investitionen hinweisen, die in den kommunalen Kliniken anstehen. Natürlich steht im Zentrum der gesamt-

ten Planung der Neubau des Klinikums Bremen-Mitte. Anders, als noch im alten Masterplan vorgesehen, werden jetzt auch die Kinderklinik und aller Wahrscheinlichkeit nach auch die operativen Kliniken in den Neubau mit einbezogen werden. Eine solide Überprüfung der Wirtschaftlichkeitsaspekte der alten Planung hat gezeigt, dass dieser Neueinsatz wirtschaftlich vernünftig ist. Wir werden in Kürze die entsprechenden Entscheidungen auch in den dafür vorgesehenen und verantwortlichen Gremien fällen und damit den definitiven Startschuss für das Bauprojekt geben können. Aber es wird auch an anderen Standorten, es ist meines Erachtens auch besonders wichtig, dass man hier nicht immer nur den Fokus auf das Klinikum Bremen-Mitte legt, es wird auch an anderen Standorten zu Investitionen kommen müssen und kommen. So hat der Aufsichtsrat des Klinikums Links-der-Weser in der letzten Woche beschlossen, den dringend sanierungsbedürftigen Operationstrakt komplett zu sanieren. Bisher waren dort nur notdürftige Reparaturen vorgesehen, die an den völlig überholten räumlichen Gegebenheiten des Operationstraktes allerdings nichts geändert hätten.

Diese Investitionen müssen von der GeNo selbst geschultert werden, da das Land vor dem Hintergrund seiner finanziellen Lage dazu nicht in der Lage wäre. Was wir aber tun können, das tun wir auch. Wir werden es der GeNo mit einer Bürgerschaft des Landes beziehungsweise der Freien Hansestadt Bremen ermöglichen, die notwendigen Kredite für diese Investitionsmaßnahmen aufnehmen zu können, um dann auch anspruchsvolle, aber für die Zukunftssicherung unserer Kliniken unverzichtbare Investitionsprogramme zu realisieren.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch sagen, die GeNo ist auf einem guten Kurs. Dazu haben die neue Geschäftsführung der GeNo, die Beschäftigten der Kliniken und der Senat sowie die ihn tragenden Regierungsfractionen die entscheidenden Voraussetzungen geschaffen. Dieser Erfolg wurde der GeNo im Rahmen der Bürgerschaftsprüfung erst kürzlich auch von der Unternehmensberatung PwC bescheinigt. Dieser Weg ist richtig. Liebe Abgeordnete von der CDU, lieber Herr Röwekamp, halbschwanger geht irgendwie nicht! Das, was ich heute verstanden habe, ist nicht eine klare Aussage für eine Zukunft der Kliniken. Das hätte ich heute an dieser Stelle von Ihnen erwartet. Die FDP ist da ja nun sehr viel deutlicher geworden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist schade, meine Damen und Herren von der Opposition, dass Sie diesen Weg, der hier sehr deutlich und in die Zukunft der Kliniken gerichtet ist, nicht gemeinsam mit uns unterstützen, stattdessen lassen Sie keinen Tag oder keine Möglichkeit aus, um den langsam wieder spürbaren Optimismus der Beschäftigten in den Kliniken durch Auseinandersetzungen zu untergraben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren von der CDU, die Vorschläge zu einer Einheitsgesellschaft und der Dringlichkeitsantrag der FDP tragen unnötigerweise weitere neue Unruhe in die Kliniken. Sie sind nicht geeignet, und das habe ich hier mit keinem einzigen Wort verstanden, wirklich die Probleme zu lösen und einen Weg aufzuzeigen, der es möglich macht, hier auch die Schritte weiterzugehen, die wir brauchen. Wenn Sie auf der einen Seite sagen, wir arbeiten und handeln nicht schnell genug, auf der anderen Seite sich als einen Bremser darstellen, wo und wie sollen wir mit den Kliniken hier weiter vorankommen? Wir werden uns als Regierungsfraction nicht davon abhalten lassen, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen, und ich bin überzeugt davon, wir sind auf dem richtigen Kurs. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin stimmlich ganz gut unterwegs, aber ich wollte versuchen, zumindest die leisen Töne anzuschlagen. Am Freitag bin ich für den Senat bei der Verabschiedung des allseits geschätzten Edmund Mevissen gewesen. Da kamen - ich war selbst ganz baff, fast gerührt - auf einmal die Betriebsräte von drei der vier kommunalen Krankenhäuser auf mich zu und haben sich für dieses Konzept bedankt, obwohl, das hat Frau Rosenkötter schon gesagt, 860 Stellen vor allen Dingen mit Schwerpunkt im Krankenhaus Mitte abgebaut werden. Da kommen sie und sagen: Es wird schwer, aber wir erkennen das an, dass der Senat zu uns steht und ein Konzept, was tragfähig ist, uns eine Zukunft beschert, dafür wollten wir Danke sagen. Das zählt für mich, das zählt für den Senat, und das ist viel, viel mehr als das selbstgerechte Gedröhne, was man sich hier vor allem vonseiten der CDU anhören musste.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Röwekamp, woher nehmen Sie eigentlich diese ungeheure Selbstgerechtigkeit, mit der Sie hier zu einem Thema in die Bütt gehen, was Bremen über Jahre begleitet, wo über Jahre der auch von Ihnen gestellte Senat und der jetzige sich plagten und in einer objektiv schwierigen Lage versuchten, eine Lösung zu finden? Ich kann mir vorstellen, wie Sie das für sich selbst lösen, indem Sie sich dahinter verstecken, dass es sich um die Taten oder Untaten eines SPD-Ressorts handelt. Ich kann Ihnen sagen, das war Unkultur von gestern. Diese Regierung steht zusammen, und deshalb stehe ich hier auch. Es handelt sich nach der Verfassungslage und auch nach unserem kollegialen Umgang im Senat um ein gemeinsames Problem dieser Regierung, und das lösen wir auch gemeinsam.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie als CDU haben aus der Vergangenheit mindestens einen Investitionsstau vor allen Dingen der kommunalen Häuser mitzuverantworten, und Sie haben den Besserungsschein für die Pensionslasten, um den es heute schon mehrfach gegangen ist, mitverantwortet. Das sind zwei wesentliche Bestandteile des Rettungskonzeptes oder weshalb das Rettungskonzept heute so erforderlich geworden ist, wie wir es hier vorgelegt haben. Im Übrigen glauben Sie bloß nicht, dass ich darauf hereinfalle. Im Grunde haben Sie nur eine Gelegenheit gesucht, um sich davon verabschieden zu können, dass Sie dem Senat Unterstützung in der Frage der Karlsruhe-Versprechungen versprochen haben. Ihnen ist diese Sache - meiner Meinung nach völlig unpassend - gut zu Pass gekommen, dass Sie mit großem Trara den Senat bezichtigen können, sich von Karlsruhe verabschiedet zu haben. Wieso es eine Verabschiedung der Karlsruhe-Versprechungen sein soll, wenn wir auf eine Schuld verzichten, die wir niemals werden eintreiben können, das allerdings haben Sie hier nicht erklärt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich für meinen Teil habe jedenfalls nie geglaubt, dass die CDU es durchhalten wird, den Senat auf diesem Weg auf Basis der Karlsruhe-Zahlen zu unterstützen, zumindest in der Föderalismusreform-Kommission Hilfen für Bremen zu bekommen. Sie sind ja jetzt die neu ernannte Hafenpartei, wie ich der Zeitung entnehmen konnte. Mal schauen, mit welchen Finanzierungsvorschlägen Sie hier aufwarten werden.

Zu Herrn Dr. Möllenstädt, der uns pure Ideologie vorgeworfen hat, möchte ich gern sagen, wir haben Risiken, wir müssen verantwortlich mit denen umgehen, und wir lösen Probleme. Es soll beides aus Sicht des Senats geben, nämlich freigemeinnützige Krankenhäuser und kommunale. Was, bitte schön, ist daran ideologisch?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

In Wirklichkeit ist es so, dass zumindest bei einem großen Teil der Opposition die Säueris darüber, dass Ihnen hier ein bis zum Erbrechen zelebriertes Lieblingsthema abhandenkommt,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Nein, das ist nicht abhandengekommen, das bleibt auf der Tagesordnung!)

aus allen Ritzen kommt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, Sie können es ja auch noch weiter betreiben und alles nur noch anöden! Die Kritik war, dass 60 und 10 Millionen Euro - Zitat Röwekamp - „einmal im Spaziergang bewilligt werden.“ Bisher war immer die Kritik, dass wir nicht schnell genug sind. Jetzt wollen wir es gründlich machen, mit Gutachten hinterlegt, mit Gesprächen mit dem Rechnungshof, mit der Frage - -.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Welches PwC-Gutachten? Das hat mit den 70 Millionen Euro nichts zu tun!)

Das PwC-Gutachten, was Sie hier haben, hat natürlich etwas mit den 70 Millionen Euro zu tun, weil ein Gesamtkonzept überprüft wurde, und das wurde für tragfähig erklärt.

Herr, Röwekamp, so weit war der Senat noch nie, auch nicht in den Zeiten, die Sie verantwortet haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ist die Kritik, dass wir es jetzt dieses Jahr machen? Dann ist der Alternativvorschlag, dass wir weiterhin darauf verzichten, dieses Problem zu lösen und Schattenschulden aufhäufen. Das allerdings, in der Tat, war der Stil der letzten Jahre. Pensionslasten, der Besserungsschein, was sollen wir denn machen? Der Besserungsschein gilt, und von Jahr zu Jahr häuft sich ein größerer Betrag an Zahlungsverpflichtungen der Freien Han-

sestadt Bremen gegenüber den Krankenhäusern an.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das gilt ab nächstem Jahr!)

Die Krankenhäuser werden unter diesen Bedingungen keine Luft bekommen. Wenn man zugeben muss, dass man sie unter Bedingungen auf die freie Wildbahn geschickt hat, die sie nicht erfüllen können, dann ist es unsere gesundheitspolitische Pflicht gegenüber den Patientinnen und Patienten und den Beschäftigten, Lösungen zu suchen, so schnell es geht! Sollte die Sache immer noch weiter an die Wand fahren? Das war doch bisher Ihre Kritik, dass wir viel zu lange gewartet haben, um Lösungen zu finden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir schießen auch nicht 70 Millionen Euro Betriebsmittelkredit liquiditätsmäßig zu, sondern die haben wir schon zugeschossen. Das Geld ist doch längst in den Krankenhäusern ausgegeben. Wir verzichten auf die Rückzahlung. Wie stellen Sie sich denn die Alternative vor? Dazu haben Sie kein Wort gesagt! Soll ich mich hier hinstellen und so lange die Luft anhalten, bis das Krankenhaus zahlen kann? Es ist doch geradezu aberwitzig.

Übrigens, keiner meiner Staatsräte hat behauptet, dass es nicht aus Mitteln der Steuerzahler bezahlt wird. Es wurde aus den Mitteln der Steuerzahler bezahlt, und die Abfinanzierung wird auch daraus bezahlt werden.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Es war nur der Geschäftsführer!)

Die Frage ist, ob es sich um zusätzliches Geld handelt. Das ist es nicht, weil der Betriebsmittelkredit in einer Größenordnung von immerhin stattlichen 200 Millionen Euro schon aus den Zeiten stammt, in denen Sie Verantwortung getragen haben.

Zum PPP-Verfahren möchte ich etwas sagen, hier eignet sich einiges wunderbar zur Legendenbildung. Ich habe nur einen einzigen Wunsch, ehe Sie hier so herumdröhnen, nehmen Sie sich die Zeit und schauen Sie sich die Wirtschaftlichkeitsberechnung an, die dem PPP-Projekt zu Grunde lag! Dann kann ich mir nicht vorstellen, dass Sie hier weiterhin mit dieser Chuzpe auftreten. Es sollte am Ende des Tages der Freien Hansestadt Bremen eine Garantierklärung abgenötigt, abgepresst werden, die 30 Jahre lang nicht nur den Kapitaldienst für den Bau, sondern die Gewinnerwartung der Investoren sichert. Das wollen Sie

uns allen Ernstes empfehlen, dass das ein verantwortungsvoller Weg gewesen wäre?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Da möchte man dann auf der anderen Seite stehen bei dem Modell!)

In die Richtung sage ich auch, es geht nicht um eine generelle ideologische Absage des Senats an PPP-Modelle. Die Weserquerung werden wir hoffentlich so bauen können, dazu steht der Senat, und das ist, was dieses Projekt betrifft, ein richtiger Weg. Der Staat kann keine Garantie für schwarze Zahlen geben, habe ich hier gerade gehört, deshalb der Vorschlag der CDU: Nehmt private Dritte hinein! Wissen Sie was, ich finde, es ist auch wirklich eine Beleidigung! Die Beschäftigten der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft, die Beschäftigten der Bremer Landesbank, der Gewoba oder drei von vier kommunalen Krankenhäusern, die alle können, obwohl sie dem Staat gehören, nicht ordentlich wirtschaften, die erzielen keine schwarzen Zahlen? Es ist doch geradezu lächerlich!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Röwekamp [CDU]: Das Klinikum ist aber nicht die BLG!)

Schauen Sie in das PwC-Gutachten, was Ihnen ja nun vorliegt. Es ist ein riesiger Unterschied zu allem, was uns bisher vorgelegen hat, und es sagt, der von Herrn Hansen beachtenswerter Weise sechs Wochen nach seinem Beschäftigungsbeginn vorgelegte Sanierungsweg ist in seinen wesentlichen Stützpfählern tauglich. Das ist viel, viel mehr, als wir bis dahin hatten. Das mit den Sportbürgschaften, die hier wie sonst etwas ausgekübelt wurden, zu vergleichen, auch das ist wirklich äußerst sonderbar.

Diese Bürgschaft ist, wie haushaltsrechtlich vorgeschrieben, durch das Gutachten abgesichert, und nur unter diesen Bedingungen dürfen wir sie geben. Natürlich könnten Sie versuchen, mit dem Rechnungshof darüber zu reden. Vielleicht gelingt es Ihnen ja, den Rechnungshof dazu zu bekommen, das zu kritisieren. Das glauben wir nicht, weil es mit ihm abgestimmt ist. Wir werden doch nicht bei so einer Größenordnung - -. Für wen halten Sie uns eigentlich? Ich meine, das ist doch die reine Projektion. In Ihrer Regierungszeit war das vielleicht möglich, solche Bürgschaften herauszugeben, ohne das Haushaltsgesetz einzuhalten. Unter Rot-Grün wird es Ihnen nicht passieren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Röwekamp [CDU]: Das finde ich toll, dass die SPD dort klatscht! Das ist eine Trümmertruppe!)

Egal, wem die Krankenhäuser gehören, das muss ich Ihnen auch einmal sagen, die gesundheitspolitische Verantwortung dafür, dass alle Menschen Zugang zu stationären und ambulanten Hilfen haben, trägt der Senat auf jeden Fall. Es ist nicht am Ende, und es bleibt schwer, das ist völlig klar. Allein der Personalabbau, aber auch die Frage, wie bekommen wir ein tragfähiges medizinisches Konzept hin, was noch in der Zukunft liegt, heißt nicht, dass ab jetzt nur noch Spaziergänge stattfinden. Mit dieser Entscheidung heute gibt es eine Zukunft für die kommunalen Krankenhäuser, einen Anreiz für wirtschaftliches Verhalten. Es wird den Menschen möglich sein, sich mit ihren Häusern zu identifizieren, sich mit ihrer Arbeit zu identifizieren. Hier ist ein wichtiger Schritt passiert, um zu zeigen, dass es nicht zutrifft, dass Staat auf jeden Fall immer schlecht ist, das habe ich bisher gedacht, gehört irgendwie in die ideologische Mottekiste. Wir werden zeigen, dass das nicht zutrifft, und dem verschaffen wir eine Grundlage.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über das Ortsgesetz abstimmen.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2008 mit der Drucksachen-Nummer 17/264 S beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/269 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(CDU - Abg. Dr. Sieling [SPD]: Weißfußindianer!)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Mitteilung des Senats, Drucksachen-Nummer 17/263 S, Kenntnis.

Klinikmanagement aus einer Hand - Einheitsgesellschaft jetzt gründen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 24. Oktober 2008
(Drucksache 17/243 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Dr. Schulte-Sasse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU)*): Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stelle hier für die CDU-Fraktion den Antrag „Klinikmanagement aus einer Hand - Einheitsgesellschaft jetzt gründen“ vor. Natürlich handelt es sich hier um einen Antrag, das muss man wohl noch einmal erwähnen, der das dritte Mal auf der Tagesordnung ist, also schon drei Monate alt ist. Dennoch hat er nicht gelitten und an Aktualität auch mit der heutigen Debatte nicht verloren. Ich will auch nur kurz einführen in das Thema, weil Sie das alle wissen. Wir haben ja ständig über die Chronik der Klinikbetriebe gesprochen.

Seit 2003 sind die Klinikbetriebe der Stadtgemeinde Bremen in privatrechtliche Unternehmen überführt worden. Es wurde die Gesundheit Nord gGmbH mit vier verbundenen Krankenhausunternehmen gegründet, alle sind eigenständige gGmbH. Nach dem Skandal um einen Geschäftsführer wurde ein Senatsbeauftragter berufen, und unter anderem sollte er ein Konzept für die Führungsfähigkeit der Holdingstruktur vorschlagen. Im Sommer 2007 kam es dann zu der heutigen Füh-

* Von der Rednerin nicht überprüft.

rungsstruktur, die sich im Wesentlichen auf den Vorschlag von Herrn Hilker bezieht.

Einige Vorteile des Führungsmodells wurden damals genannt, unter anderem, ich erwähne nur einige: Personalverantwortung für alle Häuser in der Geschäftsführungsspitze erlaubt Verhandlungen über arbeitsrechtlich einheitlichen Betrieb, Nutzung für Personalbinnenmarkt. Ein weiterer Vorteil wurde genannt: Fronten gegen Einheitsgesellschaft werden aufgelöst, und Interessenausgleich für flexibles Personaltransfermodell kann verhandelt werden. Die Vorteile dieser Führungsstruktur wären ansonsten nur in einer Einheitsgesellschaft zu erreichen, so steht es unter den Vorteilen in diesem Abschlussbericht.

Was man in dem Abschlussbericht auch nachlesen kann ist, dass das jetzige Führungsmodell auch erhebliche Nachteile mit sich bringt, und zwar können die Standortinteressen nicht vollständig unterbunden werden. Der flexible Personaltransfer bleibt weiterhin schwierig und unflexibel, und die bestehende Geschäftsführung an den Standorten verliert an Freiheitsgrad.

Der Alternativvorschlag war schon damals, alle Häuser zu einer Einheitsgesellschaft zu verschmelzen. In der Einheitsgesellschaft, so heißt es in dem Abschlussbericht, würden langwierige Verhandlungen mit Interessengruppen zur Durchsetzung standortübergreifender Zielsetzung entfallen, und der gesellschaftliche Rahmen einer Einheitsgesellschaft erleichtert formell das Aufbrechen der Standortinteressen, so kann man es dort nachlesen. Wie wahr, können wir heute sagen! Wie schwerfällig diese bestehende Struktur ist, kann man übrigens natürlich auch an dem immer wieder und häufig erwähnten Personalbinnenmarkt nachvollziehen.

Sie haben nun eine Einigung zum Personaltransfer erzielt, aber eines ist doch wohl klar, das hat sehr lange und zu lange gedauert. Drei Jahre hat es bis heute gedauert, was für ein Zeitverlust! Vor allen Dingen können wir aus der aktuellen Vorlage, die wir gerade umfassend debattiert haben, nachlesen, dass zur erfolgreichen Umsetzung des Tarifvertrages Personalbinnenmarkt innerhalb des Klinikverbundes noch einiges an ergänzenden betrieblichen Regelungen zeitnah vorzunehmen ist und zu vereinbaren ist. Das heißt natürlich im Klartext, der Vorgang Personalbinnenmarkt ist eigentlich immer noch nicht abgeschlossen. Man kann auch weiterlesen: Bereits bestehende arbeitsrechtliche Instrumente für einen Einsatz von Personal an anderen Standorten wie Abordnung, Gestellung und Versetzung werden durch diesen Vertrag ergänzt und flankiert. Dies bedeutet faktisch, dass es Vereinbarungen an Standorten be-

reits gibt, die den Personalbinnenmarkt berühren, eine bestimmte Messlatte damit vorgegeben wurde und wir noch nicht von Einheitlichkeit und Flexibilität an allen Standorten reden können. Ganz besonders muss man hier erwähnen, dass wir dem TV-Sender Radio Bremen entnehmen durften, dass ein Krankenhaus sich schon ablehnend geäußert hat. Vielleicht ist das ja - vielleicht können Sie das heute noch klarstellen - nicht mehr aktuell, aber es wurde berichtet, dass es nicht kooperieren will, will heißen, die Problematik von vier Standorten in eigenen Gesellschaften wird auch weiter hier deutlich.

(Beifall bei der CDU - Vizepräsidentin Dr. Mathes übernimmt den Vorsitz.)

Andere Baustellen lassen sich ebenfalls in den Einzel-GmbH schlecht und schleppend lösen. Immer noch gibt es die zentrale IT-Lösung nicht, jedenfalls sagte das der neue Geschäftsführer am 23. Oktober 2008 im „Weser-Kurier“. Vielleicht hat sich das auch langsam erledigt. Aber dass über eine Einheitsgesellschaft nachgedacht wurde oder würde, dies ist Sache der Politik, das haben Sie in einem Interview im letzten Monat gesagt, Herr Dr. Güldner, oder vielleicht ist es jetzt auch schon der vorletzte Monat. Sie können sich offensichtlich auch eine Verschmelzung vorstellen, weil wir einfach zuviel Zeit verlieren, so konnte ich das Ihrem Interview entnehmen, und wenn es um die Zukunftssicherung unserer Kliniken geht, äußert sich sogar Herr Brumma.

Für uns ist die Struktur kein Dogma, also gehe ich davon aus, dass auch auf Ihrer Seite Gedanken zu einer Strukturveränderung stattgefunden haben, und das eben nicht, weil es doch so abwegig wäre. Seit Neuem wird wieder das Argument ins Feld geführt, dass mit der neuen Geschäftsstruktur von Herrn Hilker ein Durchgriffsrecht für den Geschäftsführer der GeNo, Herrn Hansen, besteht und deshalb eine Verschmelzung nicht nötig sei.

Das Zugriffsrecht sieht dann wie folgt aus: Zwei Geschäftsführer in der Holding, darüber ein Aufsichtsrat, vier Kliniken mit vier mal drei Geschäftsführern und vier Aufsichtsräten, das heißt, selbst wenn in der Holding ein „Go“ gegeben wird für einen Beschluss, dann müssen in zentralen Fragen immer noch vier Aufsichtsräte Beschlüsse herbeiführen und zuvor auch noch zwölf Geschäftsführer der einzelnen Kliniken überzeugt werden, denn Gesellschaften haben nun einmal Geschäftsführer, die auch eine Verantwortung für ihre Gesellschaften tragen, übrigens auch für eine Erlössteigerung ihrer Gesellschaft, der sie verantwortlich sind. Sie sind verpflichtet, gewinnorientiert und effizient zu arbeiten und einen rei-

bungslosen Betriebsablauf sicherzustellen. Sie sind die gesetzlichen Vertreter ihrer Unternehmen. Sie haben Pflichten gegenüber der Gesellschaft und tragen Verantwortung, und da sollte auch das Informationsrecht nicht eingeschränkt sein.

So einfach ist die Konstruktion also nicht, sie ist im Gegenteil schwerfällig. Wir haben mit der Holding also 14 Geschäftsführer, fünf Aufsichtsräte und vier Betriebsräte. Die Aufsichtsräte tagen ohne Sondersitzung viermal im Jahr, es sind also mindestens 20 Sitzungen, auch 25 Sitzungen sind möglich, das entspricht einem Monat Arbeitszeit. Alle Synergieeffekte werden schwierig bleiben, Leistungsangebote werden sich auch schlecht konzentrieren lassen, nur mit enormer Kraft und vor allen Dingen Zeitanstrengungen, und wenn wir eines nicht haben, dann ist das viel Zeit.

Ich habe mir noch den Stichpunkt Zentralküche aufgeschrieben, ich glaube, diese Planung und dieses Projekt wären in einer Einheitsgesellschaft nicht so entglitten. Zusammenfassend möchte ich sagen, wir brauchen Entscheidungen und Flexibilitätssteigerung, und das schnell. Für diese Ziele ist aus unserer Sicht eine Einheitsgesellschaft besser geeignet als die heutige Struktur. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben vorhin gehört, wie es voran geht in der Holding und wie strategische Aufgaben gelöst werden. Ich glaube, die Diskussion um eine Einheitsgesellschaft passt hier im Moment nicht zum Thema.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt Erfolge, eine Strukturdebatte ist aus unserer Sicht im Moment völlig überflüssig, wir haben wichtigere Probleme. Wir müssen vorankommen, und wir verstehen auch gar nicht, was die Diskussion soll. Wir können höchstens vermuten, dass die CDU meint, dass ihr langfristiges Ziel einer Privatisierung über eine Einheitsgesellschaft eher zu erreichen ist. Einzelne Teile sind dann eher zu filetieren, denn wir haben Schwerpunkthäuser, und es gibt unterschiedliche Disziplinen an den Häusern. Vielleicht kann das dadurch besser verändert werden. Ich glaube, im Moment sollten wir die Diskussionen zur Seite legen. Wir haben jetzt wichtige Dinge, die wir auch vor dem Ende des Jahres entschieden haben, und die sollten wir erst einmal in Angriff nehmen. Ich glaube, da verbietet

sich eine Strukturdebatte, die sollten wir momentan beenden und uns den wichtigen Aufgaben der Sanierung der Holding widmen und in Bewegung setzen. Ich glaube, da haben wir genug zu tun, anstatt jetzt eine langfristige Strukturdebatte zu führen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe das eben in meinem letzten Redebeitrag schon angedeutet, dass ich mir nicht mehr sicher bin: Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, ernsthaft mit Ihnen über diese wirklich auch ernsthafte und schwierige Frage zu diskutieren. Nach der letzten Debatte bin ich mir nicht mehr ganz sicher, ob das so sinnvoll ist, weil Sie sich bei dem Antrag der FDP verschämt enthalten haben, aber im Redebeitrag von Herrn Röwekamp jetzt zweimal im Grunde genommen die Privatisierung der bremischen kommunalen Kliniken gefordert haben.

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein, das ist gelogen! Das stimmt nicht!)

Wenn man diese Position hat, dann braucht man auch nicht mehr hier hinauszugehen und die Frage Einheitsgesellschaft oder nicht zu diskutieren, denn dann haben Sie sich ja von denen, die sich - so hätte man ja unterstellen können - aus Sorge um diesen Klinikverbund um diese Frage kümmern, komplett verabschiedet, und dann kann man Ihren Antrag auch nicht mehr ernst nehmen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Sie lenken ab! Nebenkriegsschauplätze!)

Diesen Antrag hätten Sie hier eigentlich konsequenterweise zurückziehen können. Wenn Sie meine Einlassungen zu diesem Thema schon zitieren und das Interview, das ich gegeben habe, dann haben Sie wahrscheinlich auch gelesen, dass es meines Erachtens einen ganz klaren Zusammenhang in dieser Frage gibt, nämlich dass die Frage der Struktur nicht lege artis oder irgendwie per Dogma zu entscheiden ist, sondern dass sie erfolgsabhängig ist.

Die Frage der Struktur ist erfolgsabhängig. Wenn wir, das habe ich damals gesagt, und das sage ich heute auch noch, die ganzen Dinge, die wir

*) Vom Redner nicht überprüft.

jetzt auf den Weg gebracht haben, nicht hinbekommen hätten, und wenn auch absehbar gewesen wäre, dass die Struktur die Verhinderung dessen ist, dass wir sie hinbekommen, dann bin ich der Erste gewesen, der gesagt hat, dass wir die Struktur dann verändern müssen. Wir können, wenn wir ein Hindernis erkannt haben, natürlich nicht auf dieses Hindernis starren und dann so tun, als ob wir handlungsunfähig werden, sondern dann müssten wir es beseitigen, wenn die Struktur der Gesundheit Nord mit den vier eigenständigen Kliniken dieses Hindernis wäre.

Nun ist aber einige Zeit seitdem verstrichen, und ich finde, wir haben gezeigt beziehungsweise die Beteiligten haben gezeigt, dass auch in dieser Struktur der Gesundheit Nord ein Tarifvertrag über den Personalinnenmarkt abgeschlossen wurde, dass wesentliche Vereinbarungen zwischen Beschäftigten und den Gesellschaftsleitungen abgeschlossen worden sind, und dass man auch in dieser Struktur Erfolg haben kann. Diese Erfolgsabhängigkeit muss doch das Kriterium sein. Wenn wir jetzt mit dem Weg, den wir im Moment eingeschlagen haben, und mit dieser Struktur Erfolg haben, dann, finde ich, ist eine Strukturdiskussion, die uns ja in der Tat sehr lange beschäftigen würde und auch die ganzen Häuser beschäftigen würde, komplett überflüssig.

Die Struktur, die wir im Moment haben - eine Holding und vier einzelne Häuser -, muss sich wie in den letzten Wochen und Monaten, finde ich, in hervorragender Weise weiter bewähren, und dann kann man in dieser Struktur weiter Politik machen. Wenn Sie so wollen, ist das Interview ein zu dem damaligen Zeitpunkt, wo wir ja noch vor den Entscheidungen waren, über die wir heute gesprochen haben,

(Abg. Strohmann [CDU]: Müssen Sie sich jetzt verteidigen?)

und vor dem Abschluss eines Tarifvertrages waren, ein Hinweis darauf gewesen, dass jegliche Struktur in einem natürlich von den Erträgen abhängigen System, wie dieser Gesundheit Nord, eine Erfolgsabhängigkeit hat, und auch diese Struktur hat selbstverständlich diese Abhängigkeit vom Erfolg.

Es gibt über den Tarifvertrag, der abgeschlossen worden ist, zum Personalinnenmarkt einen weiteren großen Schritt, wenn Beschäftigte und die Leitung der Unternehmen aufeinander zugegangen sind. Sie haben nämlich vereinbart, gemeinsam in einem Beirat miteinander die Dinge in Zukunft zu bewegen. Ich glaube, dass das auch noch einmal ein Mentalitätswechsel gewesen ist, der in den letzten Wochen und Monaten eingetre-

ten ist. Wenn wir vor anderthalb oder zwei Jahren auf die Lage geschaut hätten, dann hätten wir eine Situation, die ich immer sehr bedauert habe, wo nämlich die Situation in der GeNo unklar war, wo wir große politische Konflikte hatten und obendrein auch noch die Beschäftigtenvertretungen im Verbund miteinander im Streit lagen und miteinander konkurriert haben.

Ich finde es ganz hervorragend, dass sich inzwischen alle der Dramatik der Situation bewusst sind, dass alle einen großen Schritt über den Graben aufeinander zugegangen sind, dass die Mentalität heute ist, dass Beschäftigte, Beschäftigtenvertretungen, die Leitungen der Häuser, die Gesundheit Nord, das Gesundheitsressort gemeinsam an einem Strang ziehen müssen, um diesen Verbund zum Erfolg zu bringen. Wenn das, wie man jetzt gesehen hat, in dieser Struktur geht, ist diese Struktur auch die richtige, um den Verbund in die nächsten Jahre zu führen.

Davon ist ausgenommen - und da gebe ich Ihnen auch recht -, dass wir weiterhin Aufgaben bei der Gesundheit Nord bündeln müssen. Das ist aber in der jetzigen Struktur - vier Häuser und eine Holding - möglich, das ist angelegt. Ich glaube, dass wir jetzt zügig nach den Verabredungen und den Beschlüssen der letzten Wochen und Monate auf diese Fragen, Bündelungen der IT-Struktur, Bündelung im Einkauf, bei den Arzneimitteln - ich habe vorhin schon darauf hingewiesen - und Bündelung anderer Aufgaben, hinwirken müssen, weil das einfach der Punkt ist, der jetzt noch ansteht, um die Gesundheit Nord in den patientenfernen Bereichen auch mit den nötigen Kompetenzen auszustatten.

Ich glaube im Übrigen, dass es in den patientennahen Bereichen genau umgekehrt ist. Wenn Sie, was Sie ja auch tun, in den Häusern unterwegs sind, werden Sie ganz deutlich merken, dass diese Unterscheidungen in logistische oder Supportaktivitäten auf der einen Seite und die medizinischen Aktivitäten auf der anderen Seite sehr deutlich in der Zuordnung sind. Das kann man selbstverständlich in einer Holding und einem Verbund machen. Die patientennahen, medizinischen Aspekte müssen in den Häusern verantwortet werden, weil nicht eine ferne Konzernzentrale - das ist ja auch ein großes Problem bei den privaten Klinikverbänden - über schnelle Entscheidungen verfügen kann, die in einem Krankenhaus jeden Tag getroffen werden müssen, was die tägliche Arbeit auf der Station, im OP und so weiter angeht. Das heißt, die direkten medizinischen Dienstleistungen, die mit dem Patienten geschehen, müssen wir kompetenterweise in den Häusern weiter belassen. Alle anderen Support- und Überbaustrukturen können wir versuchen, Schritt

für Schritt weiter in der Holding zu bündeln. Dann geht dieser Verbund in der jetzigen Struktur, glaube ich, einen richtigen Weg.

Wir können jetzt diesen Antrag heute hier debattieren, aber ich glaube, Sie müssen sich für die Zukunft als CDU-Fraktion in Bremen - das ist ja keine ganz unbedeutende politische Kraft - aufstellen, wie Sie in die nächsten Wahlen und Auseinandersetzungen hineingehen wollen, ob Sie sich profilieren wollen als diejenige Partei, die mit der FDP konkurriert, wer am schnellsten und am besten unsere staatliche Daseinsvorsorge privatisiert, oder ob Sie doch auf den Weg zurückfinden, den Sie einmal eingeschlagen hatten, nach einem Weg zu suchen, wie wir in kommunaler Trägerschaft diese Kliniken zum Erfolg führen.

Für mich ist klar, dass wir das zurzeit nach den Erfolgen der letzten Wochen und Monate in der jetzigen Struktur auf jeden Fall weitermachen können. Gleichwohl stehen alle Entscheidungen in diesem Verbund permanent unter einem Erfolgsdruck, schon allein deswegen, nicht nur von Seiten der Politik, weil die Bilanzen am Ende des Jahres deutlich zeigen werden, ob wir es schaffen, diesen Klinikverbund so jetzt mit den getroffenen Weichenstellungen auch über die Runden zu bekommen.

Sie selbst haben zu dieser Frage Struktur im Zusammenhang mit dem daraus folgenden Erfolg hier gar nichts gesagt, sondern Sie haben daraus eine grundsätzliche Frage gemacht. Da kann man geschmäckerlich sein, der eine mag dies besser finden, der andere das. Wir haben uns entschieden, den jetzigen Weg, der in den Mitteilungen des Senats festgehalten ist und den auch die beiden Regierungsfractionen deutlich tragen, zu gehen, und wir glauben daran, dass er der richtige ist. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)*):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Aus unserem Antrag ist, denke ich, hinreichend deutlich geworden, wie wir das als FDP-Fraktion sehen. Unser Weg ist nicht der einer Einheitsgesellschaft, das will ich noch einmal deutlich sagen, weil wir der Überzeugung sind, dass die vier Häuser, um die es hier geht, jeweils immer ein sehr eigenes Profil hatten.

Das ist auch etwas, das sich zu erhalten und zu nutzen lohnt.

Es schließt übrigens nicht aus, dass es dort, wo es geeignet ist, zu Zusammenschlüssen kommen kann, aber es ist hier ja explizit eine Einheitsgesellschaft beantragt, insofern würde ich sagen, das ist etwas, wovon man im Augenblick die Finger lassen sollte. Wir halten es für richtig, dass wir dezentrale Strukturen haben, die nutzen im Übrigen auch der gesundheitlichen Versorgung vor Ort in den Stadtteilen. Wenn Sie in der Tat mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sprechen, können Sie ganz deutlich feststellen, dass sich die wenigsten in erster Linie als Mitarbeiter einer Gesundheit Nord oder eines Klinikverbunds sehen, sondern die meisten sind zu Recht sehr stark mit ihrem Krankenhaus vor Ort verbunden, unter welchem Firmenlabel das nun auch firmieren mag.

Herr Kollege Dr. Güldner, lassen Sie mich noch zwei Anmerkungen zu dem machen, was Sie hier recht raumgreifend ausgeführt haben, wie ich finde! Zum einen ist es natürlich auch unsere Sorge, die der GeNo gilt, aber die größere Sorge gilt den Beschäftigten, gilt der medizinischen Versorgung und gilt auch dem Haushalt unserer Stadtgemeinde. Insofern, es klang in einem Nebensatz etwas an, würde ich das sehr ungern gegeneinander ausspielen lassen. Unsere Sorge gilt explizit nicht einem Firmenschild, sondern den Menschen, die damit verbunden sind.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich weiterhin darauf eingehen, was in dem Antrag der CDU vorgeschlagen ist! Ich glaube in der Tat, und das klang in der Debatte auch an, dass dieser Antrag zu einer anderen Zeit hier in die Diskussion eingeworfen worden ist, er datiert ja vom 24. Oktober, das ist schon ein paar Tage her, wie man zugeben muss. Ich glaube übrigens auch, und da teile ich die Kritik der Kollegin Mohr-Lüllmann an dieser Stelle, dass die Gesellschaftsstruktur, wie sie in den vergangenen Jahren gewesen ist, sehr problematisch war und sehr negative Konsequenzen für das Unternehmen gehabt hat. Die Modifikation, die vorgenommen worden ist, ist auch aus unserer Sicht so nicht optimal, sie ist alles andere als das. Auch die jetzige Konstruktion der GeNo birgt eine ganze Menge Nachteile, die Kollegin ist darauf eingegangen.

Diese Kritik wird auch von der FDP grundsätzlich geteilt. Allerdings ist unser Weg nicht der, einen neuen Zentralismus hier vorzunehmen und Unterschiede einzuebneten, man muss gerade Unterschiede zwischen einzelnen Häusern vielleicht auch stärker zulassen, wenn man tatsächlich Wettbewerb will. Den wollen wir, und Konkurrenz,

*) Vom Redner nicht überprüft.

Herr Kollege Dr. Güldner, scheuen wir auch nicht. Es ist für uns auch kein Schimpfwort, sondern es ist eine Herausforderung, die es zu organisieren gilt. Ich glaube, dass man hier auch im Krankenhauswesen in Zukunft mehr Wettbewerb zulassen sollte, das kann Patientinnen und Patienten auch in Bremen zugutekommen. Das ist meine feste Überzeugung, und ich bin auch sicher, dass der Weg in Deutschland dahin geht. Bremen kann sich davon abkoppeln, oder es kann diesen Weg mitgehen.

Ich war vor wenigen Wochen in Mecklenburg-Vorpommern, in diesem Land, das um einiges größer ist als Bremen, nicht zu den großen Bundesländern gehört. Dort gibt es in diesem ganzen weitflächigen Land noch zwei sehr kleine Krankenhäuser, an denen Kommunen noch eine Beteiligung haben, alles andere wird dort von Freigemeinnützigen und Privaten bestellt. Das zeigt, wohin die Tendenz relativ deutlich gehen muss in der erfolgreichen Organisation einer Versorgungslandschaft, die dort nicht einfacher zu organisieren ist als hier in Bremen.

Deswegen können wir stolz sein auf vier sehr unterschiedliche Häuser, auf, wie ich finde, wirklich gute Belegschaften, das ist hier mehrfach angesprochen worden, an deren Leistungsfähigkeit auch überhaupt keine Abstriche zu machen sind, man muss ihnen nur die Freiheit geben, wirklich auch das zu zeigen, was sie können in einem vernünftigen Rahmen. Da ist unser Weg eher der, dass wir der Meinung sind, dass man auch über Trägerschaften unterschiedlicher Art diskutieren muss und dort offener sein muss, als sich der Senat bisher gezeigt hat.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Sie sehen, wie schnell sich so ein
Trend ändern kann!)

Morgen haben wir Gelegenheit, darüber zu diskutieren, wie sich das hier in Bremen vollzieht.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Nicht nur in Bremen, sondern weltweit!
Oder hätten Sie gedacht, dass
Banken verstaatlicht werden?)

Da gebe ich Ihnen vollkommen recht. Ich bin im Übrigen der Meinung, dass dies der richtige Weg ist, und natürlich muss man sich auch in der Sache auseinandersetzen. Was das Krankenhauswesen angeht, will ich Ihnen sehr deutlich sagen, dort sehe ich überhaupt keinen Anlass, bei all den auch erfolgreichen, gut gelaufenen Projekten der Privatisierung, der Übernahme von Trägerschaften durch sehr verantwortungsvolle freigemeinnützige Träger, die auch in Bremen sehr erfolg-

reich arbeiten, dort erhebliche Abstriche zu machen, deshalb ist das der richtigere Weg. Herr Kollege Dr. Güldner, da wir jetzt schon fast im Dialog sind, ich denke, es ist Ihnen auch deutlich geworden, wie schnell man von den eigenen Aussagen eingeholt wird. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben in den Jahren 2002 bis 2003 die Situation gehabt, dass die Betriebsräte nach einer großen Personalvollversammlung im Theater am Goetheplatz Verhandlungen an einem runden Tisch angestrebt haben, zu dieser Klinikstruktur eine Optimierung zu finden. Schirmherrin war die damalige Sozialsenatorin Hilde Adolf.

Es wurde dort über eine strategische Holding verhandelt, die besonders die Vorteile einer Zentralisierung, aber auch die Möglichkeiten, weitere Dezentralisierungen zu schaffen, verbinden sollte. Der runde Tisch wollte ein Bremer Modell schaffen, das sich mit den gesellschaftsrechtlichen Instrumenten einer öffentlich-rechtlichen Anstalt auf der einen Seite zur öffentlich-rechtlichen konzernähnlichen Struktur hinführen wollte. Es gab gute Berater und gute Juristen, und man war konsensual auf einem guten Weg. Das änderte sich nach dem tragischen Unfalltod von Hilde Adolf. Die neue Senatorin Karin Röpke, ihr Staatsrat Knigge und der Ressortleiter Dr. Gruhl haben dieses Modell innerhalb weniger Wochen abgewickelt und daraus die bekannte Privatisierungseskapade entwickelt. Es gab allerdings einen guten Überleitungsvertrag.

Schon in dieser Zeit, vor der Privatisierungsdebatte, hatten die Bremer kommunalen Kliniken bereits als Eigenbetriebe der Freien Hansestadt den wirtschaftlichen Spielraum, sich lokal - und das wollen wir gern erhalten - in ihrem Umfeld zu entwickeln und auch die Personalpolitik eigenständig zu machen, unabhängig von der zuvor durch die Senatskommission für das Personalwesen gegebene Zentralisierung. Diese Zentralisierung ist damals abgeschafft worden, und heute wird sie tendenziell wieder eingeführt. Diejenigen, die sich damals gefreut haben, dass man nun dezentral über Personalentscheidungen befinden kann, was in anderen Bereichen auch von dieser Koalition hochgehalten wird, zum Beispiel im Bereich Bildungspolitik! Diese Dezentralisierung ist damals

*) Vom Redner nicht überprüft.

gemacht worden, und damit hat man gute Erfahrungen gemacht.

Heute soll es zentralisiert werden, und es ist eigentlich unverständlich, wie das passieren kann, außer man will irgendetwas ändern und irgendwie Managementstrategien anwenden, egal ob es vorher dezentral war oder zentral. Man macht immer das Gegenteil, kurbelt alles durcheinander. Am Ende haben wir meistens eine Verschlechterung, insbesondere der Arbeitnehmersituation. Wir haben dann ein Problem, dass wir die Konzeption infrage stellen. Positiv ist es, wenn wir die Situation haben, die Holding soll ein Flachdach sein, eine strategische Ausrichtung bestimmen und arbeitsteilig koordinieren. Es soll so viel dezentral wie möglich und so viel zentral wie nötig sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun haben wir den Antrag von der CDU, der in die andere Richtung geht, und die wird ja zum Teil auch, das ist natürlich pikant dabei, von der jetzigen Klinik-Holding-Leitung in Person von Dr. Hansen angestrebt. Der CDU geht es in dem Fall zu langsam; sie möchte den einheitlichen Betrieb schneller, bloß gibt das große Probleme. Es würde zusätzliches Umsteuern und zusätzliche Belastung bedeuten. Vorteile sind nicht abzusehen. Als Bild kann man sagen, dass ein großer Tanker mit einem Durchgriffsrecht vielleicht ganz gut funktioniert, wenn es denn funktioniert. Aber dieses Bild passt nicht, wir haben hier eher eine Flotte, die gut koordiniert mit Einheiten von optimaler Größe arbeiten soll, und das sollen die Krankenhäuser sein und bleiben.

Den Versuch, hier in die managementstrategische Kiste zu greifen, lehnen wir an dieser Stelle als kontraproduktiv und überflüssig ab. Aus Arbeitnehmersicht kommt noch dazu, dass die Beschäftigten den Nachteil hätten, dass mit einer solchen Installation eines Einheitsbetriebes von heute auf morgen ein - -. Das sind dann die typischen Nebenwirkungen, die manchmal auch ein Teil der Hauptabsicht sind. Es würde dann ein Notlagentarifvertrag nötig sein, der sofort eine Verschlechterung für alle bedeuten könnte, und Ähnliches gilt für den Tarifvertrag Zukunftssicherung. Das ist ein zusätzlicher Grund, warum wir diesen Antrag ablehnen. - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU)^{*)}: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nur vielleicht ganz kurz noch einmal zur Richtigstellung, auch wenn jetzt die Luft heraus ist!

(Beifall bei der SPD)

Vielleicht hört Herr Dr. Güldner ganz kurz zu, das wäre auch ganz schön, denn ich würde nämlich gern noch richtigstellen oder bemängeln, dass Sie uns hier ständig vorwerfen, dass wir Häuser verkaufen wollen. Das ist überhaupt nicht richtig.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das hat Herr Röwekamp vorhin gesagt!)

Hat er von Verkauf gesprochen? Dann lesen wir einmal gemeinsam das Protokoll nach.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Private Betreiber mit einbeziehen!)

Er hat gesagt, dass wir private Investoren für richtig halten, das hat er hier gesagt, unter Erhalt der kommunalen Trägerschaft, und das würde ich gern mit Ihnen gemeinsam im Protokoll noch einmal nachlesen. Das ist eine ungerechtfertigte Behauptung, die Sie hier ständig von sich geben.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Was meinte er denn damit? Ich hatte ihn gefragt, aber er hat es nicht gesagt!)

Das schauen wir gern im Protokoll nach.

Eigentlich kann man auch sagen, gerade die Einheitsgesellschaft eignet sich dafür überhaupt nicht, weil Sie einen so schweren Koloss viel schlechter verkaufen können als einzelne Häuser. Das könnte ich ja auch behaupten, oder? Die Einheitsgesellschaft kann durchaus auch eine Dokumentation dafür sein, wie wichtig uns der Erhalt der kommunalen Trägerschaft ist.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Sie wissen nicht, was Herr Röwekamp meinte!)

Dann würde ich noch ganz kurz zur Einheitsgesellschaft sagen: Wenn Sie in Ihre Gutachten schauen oder in das Gutachten PwC, was schon häufig erwähnt worden ist, und in das, was in der Senatsvorlage zitiert worden ist, dann sind ja immer Rahmenbedingungen erwähnt worden, die Sie dringend umsetzen müssen, damit es überhaupt zu einem Erfolg zu führen ist. Unsere Meinung ist eben, dass eine Einheitsgesellschaft sehr viel flexiblere, schlankere, schnellere Lösungen

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

herbeiführen führen könnte als in dieser Konstruktion. - Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die CDU begründet ihren Antrag damit, das zitiere ich mit Erlaubnis der Präsidentin, dass sich die im Februar 2003 vom Senat beschlossene Organisationsstruktur des Klinikverbundes nicht bewährt habe. Was mir insgesamt bei dieser Debatte auffällt ist, dass es eine schlichtweg falsche Debatte ist, zudem auch noch zur falschen Zeit. Frau Mohr-Lüllmann, Ihre letzte Einlassung hat mehr Verwirrung, glaube ich, gebracht, als dass sie Klarheit geschaffen hat, was Sie jetzt wirklich wollen.

(Beifall bei der SPD)

Das Interesse des Antragsstellers, der CDU, scheint auch nicht so riesengroß an diesem Thema mehr zu sein, aber Sie beziehen sich ja auf die Struktur von 2003. Wir haben im Juli 2007 eine Neustrukturierung vorgenommen, ich glaube, dass Ihnen auch das nicht entgangen ist.

(Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann [CDU]:
Habe ich sogar erwähnt!)

Mit dieser Neustrukturierung wurden die systembedingten Unzulänglichkeiten der ursprünglichen Organisation aus dem Jahre 2004 beseitigt und im Übrigen auch, und das möchte ich auch erwähnen, die Empfehlungen des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses berücksichtigt.

Natürlich wissen Sie, meine Damen und Herren von der CDU, auch von dieser entscheidenden Weichenstellung, und erlauben Sie mir, dass ich nicht mehr im Einzelnen darauf eingehe, was wir gegenüber der Struktur 2003/2004 hier auch ganz entscheidend verändert und verbessert haben. Ich brauche die Dinge, glaube ich, im Einzelnen nicht mehr aufzuzählen. Aber wie erfolgreich diese Neustrukturierung mit der klaren Stärkung der Steuerungskompetenz auch der Geschäftsführung der Gesundheit Nord tatsächlich ist, sehen wir, glaube ich, leicht an den immer wieder zu hörenden Klagen auch Einzelner über diese Durchgriffsrechte der GeNo auf die Klinika.

Ihr Antrag, meine Damen und Herren von der CDU, will ein Problem lösen, was es seit Juli 2007 gar nicht mehr gibt. Wir hätten die Herren Dr. Hansen und Richter nicht für Bremen geworben, diese hochqualifizierten Klinikmanager nicht gewonnen, wenn wir ihnen nicht eine tragfähige Ba-

sis für diese schwierige Aufgabe, nämlich die Sanierung der vier kommunalen Kliniken eben an vier Standorten, gegeben hätten. Die neue Struktur des Verbundes hat es der Geschäftsführung der Gesundheit Nord erst ermöglicht, hier das Notwendige sofort anzugehen. Auch da erlauben Sie mir, dass ich nur ganz Weniges aufzähle, um in der Form deutlich zu machen, was auch am Ende dieses Jahres erreicht werden wird. Wir haben, und ich wiederhole das gern noch einmal, sehr schnell eine sehr nüchterne Bilanz der Geschäftsführung der GeNo hier vorgelegt

(Abg. Dr. Möllenstädt [FDP]: Eine ernüchternde!)

und haben hier auch die Feststellung, dass 860 Vollzeitstellen bei gleichzeitiger Leistungssteigerung in einem mehrjährigen Prozess abzubauen sind. In 2008 wird der Abbau von 240 Vollzeitstellen anvisiert. Ich kann sagen, dass dies nach aktuellem Kenntnisstand auch erreicht wird, dies immer auch vor dem Hintergrund, wenn es notwendig ist, vom Einstellungsstopp abzuweichen, denn einer der entscheidenden Punkte hier ist, weiterhin die Qualität zu sichern und auch die Gesundheitsleistung für die Patientinnen und Patienten in den Krankenhäusern zu erbringen.

Mit dieser Grundlage ist eine nachhaltige Sanierung der Gesundheit Nord gGmbH auch entsprechend gelegt. Wir werden schon in diesem Jahr mehr als eine Halbierung des anvisierten wirtschaftlichen Ergebnisses für das Jahr 2008 haben und werden auch in absehbarer Zeit wieder schwarze Zahlen schreiben, um auch notwendige Investitionen selbst finanzieren zu können.

Diskussionen über eine abermalige Änderung der Struktur, ich will das noch einmal wiederholen, sind eine vollkommen falsche Debatte. Das ist eine auch vor dem Hintergrund der Debatte, die wir jetzt vorab geführt haben, für mich nicht mehr nachvollziehbare Debatte. Sie würde auch die Motivation und die hohe Leistungsbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kliniken hier untergraben. Ohne deren großes Engagement würden wir mit den Kliniken im Wettbewerb nicht bestehen können.

Dass Ihnen an einer erfolgreichen Sanierung der kommunalen Kliniken mit Unterstützung der Beschäftigten, ich will das einmal so ausdrücken, vielleicht gar nicht so ganz viel liegt, das hat Ihr Fraktionsvorsitzender vor einigen Wochen in einem Interview mit dem „Weser-Kurier“ unmissverständlich deutlich gemacht. Ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin: „Wir können uns vier Kliniken mit Maximalversorgung nicht leisten.“ Daraus kann dann jeder machen, was er will. Eine Klinik schließen? Aber welche? Oder drei Kliniken auf

die Stufe von Kreiskrankenhäusern zurückstufen? Soll dann das KBM oder das LdW das Flaggschiff des Verbundes sein? Ein, so meine ich, schnell gesagter Satz Ihres Fraktionsvorsitzenden, wenig durchdacht und am Ende Unruhe stiftend.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist das Bild, das wir zurzeit in der Debatte um die Krankenhäuser kennen: parteipolitisch motiviert und kurzsichtig. Sie wollen den Eindruck erwecken, als würde es hier immer weiter bergab gehen. Genau das Gegenteil ist der Fall: Die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort, die Zahlen sprechen eine ganz deutliche und andere Sprache! Dabei lassen Sie immer wieder, auch mit Ihren Andeutungen heute, möglichst alles im Ungefähren, was Ihre eigenen Absichten sind. Herr Röwekamp hat nun erstmals klar im Zeitungsinterview des „Weser-Kurier“ seine Ziele formuliert, lässt aber weiterhin den Weg im Ungewissen. Das ist nicht unser Kurs! Wir stehen zu den kommunalen Kliniken, wir werden die Klinika im Verbund wirtschaftlich sanieren und sicherstellen, dass auch in Zukunft die Menschen in Bremen, ob in Nord, Ost, Mitte oder Links der Weser, wohnortnah ein kommunales Krankenhaus vorfinden, auf das sie stolz sein können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/243 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und die FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Bremer Kliniken retten - Versorgungsqualität statt Stellenabbau!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/244 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)¹⁾: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben in der vorigen Debatte schon gesagt, als es um das Gesamtkonzept und um die Änderung des Haushaltsgesetzes ging, dass es gewisse Schritte in die richtige Richtung gibt. Aber es reicht nicht aus, um die Kliniken wirklich konsequent auf einen Weg der kommunalen Versorgung zu führen, die sowohl die Qualität sicherstellt, als auch für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Verschlechterungen - die sie alle bei Weitem nicht verdient haben, auch nicht die in den patientenfernen Dienstleistungen - verhindert. Deswegen unser Antrag!

(Beifall bei der LINKEN - Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Es steht bei unseren sieben Forderungen immer noch der Ansatz im Vordergrund, dass der konzeptionslose, ausschließlich monetär begründete Stellenabbau zur Verschlechterung der Versorgungsqualität je nach Krankenhaus führt. Auf der Tagung der LINKEN zu dieser Problematik in der Bürgerschaft am 20. Oktober wurde unter anderem von dem Gesundheitswissenschaftler Bernard Braun erklärt, dass es erstens eine nachgewiesene signifikante statistische Korrelation zwischen eingesetzter Personalmenge einerseits und der Mortalität, also Sterberate, andererseits gibt; zweitens, dass es auch eine nachgewiesene signifikante statistische Korrelation zwischen der eingesetzten Personalmenge auf der einen Seite und der Multimorbidität auf der anderen Seite gibt, das heißt vielfache Erkrankungen, die eben in Statistiken so leicht nicht vorkommen und die einer genaueren Untersuchung bedürfen, die Gott sei Dank vorliegt.

Wir können uns vorstellen, dass gerade im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel hier der Pflege eine wachsende und nicht eine geringer werdende Bedeutung zukommt. Beide

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Phänomene sind weltweit nachgewiesen und sollten auch in Bremen im Zusammenhang mit einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Planung im Bereich der Gesundheitswirtschaft berücksichtigt werden.

Die Mahnungen wurden bis heute jedoch in den Wind geschlagen. Stationen, dabei auch Spezialstationen einzelner Häuser - ich erinnere nur an die Debatte über die Neonatologie im Links der Weser -, sind nach wie vor gefährdet, bei denen man sich vorbehält, hier Einsparungen zu machen mit Folgen, die für die Versorgung nicht nur in Bremen noch nicht absehbar sind und die auch ziemlich drastisch sein können. So etwas kann man eben auch nicht durch eine private Klinik in Niedersachsen dann ersatzweise erledigen lassen, auch nicht aus Sicht des Umlandes von Bremen.

Eine unverantwortliche Politik, Verringerung auch der Versorgungsqualität, des Versorgungsumfangs! Bremen soll Oberzentrum der gesundheitlichen Versorgung sein und bleiben und auch ausgebaut werden. Es ist wichtig, immer wieder daran zu erinnern, dass es auch ein sehr sinnvoller Wirtschaftszweig ist, der Bremen gut zu Gesicht steht. Damit passt der Abbau von 800 bis 1000 Vollzeitstellen überhaupt nicht zusammen, der nach wie vor auf der Agenda steht, der nun begonnen wurde und über dessen weitere Verwirklichung man noch gespannt sein muss, aber in dem Sinne, dass die Erwartungen hier bedrohlich sind.

Eigentlich rechne ich auch dort damit, dass das dann gestoppt wird, so wie auch jetzt schon gebremst wird bei der Personalreduzierung im Pflegebereich. Das wird sich wahrscheinlich so gar nicht umsetzen lassen. Bloß, man macht eben so wenig wie möglich Qualität und so viel Lohndumping wie möglich, und deswegen setzt man eine hohe Zahl, das bekommen wir mittlerweile mit, und wenn es gar nicht mehr geht, dann wird gebremst. Das ist Ihre Art, Politik zu machen, unsere Art ist das nicht. Deswegen protestieren wir dagegen, und wir stehen damit für die Versorgung einerseits der Bevölkerung, andererseits für die Erhaltung der Arbeitsbedingungen wenigstens auf dem Niveau, wie es jetzt ist.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Und wer glaubt Ihnen das?)

Im Einzelfall muss das hier und da verbessert werden, wie entsprechende Meldungen der Überlastung zeigen. Eine Verschlechterung können wir da also nicht gebrauchen. Deswegen fordern wir einen Stopp des Stellenabbaus. Aus diesem Zusammenhang heraus hat die LINKE auch gefor-

dert, dass ein bedarfsgerechtes, wissenschaftliches, an der Versorgungsqualität orientiertes Personalbemessungssystem eingeführt wird. Auch hier leider Fehlanzeige! Der bisherige Stellenabbau soll nun nachträglich von einem Gutachten für 700 000 Euro begründet werden. Selbstverständlich lehnen wir diese Vorgehensweise ab.

Das gilt auch für das Outsourcing als nächsten Punkt. Patientenferne Bereiche sollen outgesourct werden: Radiologie, Personalabteilung, Finanzabteilung, Qualitätsmanagement, Anästhesie, Küche, Rettungsdienst. Es wird nicht mehr widersprochen, dass all diese Maßnahmen nur dann Synergieeffekte und wirtschaftliche Effekte haben, wenn gleichzeitig die outgesourcten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter dem Strich niedrigere Einkommen haben. Das wissen Sie alle, die dies zu verantworten haben, das wird hier als Nebenwirkung anscheinend in Kauf genommen. Es wird nicht darüber geredet, aber das ist in Wirklichkeit eine wesentliche Wirkung, wenn nicht sogar die wesentliche. Deswegen lehnen wir das ab.

Wir kennen diese Effekte aus den letzten 10, 15, 20 Jahren aus den Bereichen Industrie und Dienstleistung. Sie sind von Gewerkschaftsseite her mehrfach gebrandmarkt worden, und es ist selbstverständlich namentlich der sozialdemokratischen Partei, aber auch den Grünen nicht entgangen, dass dies meistens die Auswirkung ist und meistens der geheime Plan hinter solchen Maßnahmen, aber es wird als besonders pfiffige Management-Strategie, die angeblich vor allen Dingen eine Rationalisierung beinhaltet, begründet.

Das, was in der Industrie schon niemand mehr glaubt oder in der Dienstleistung, um jetzt andere Bereiche zu nennen, auch nicht, das wird hier aber noch einmal wieder vorgetragen, und es wird das nachvollzogen, was dort bereits zu entsprechenden Schäden geführt hat bis an die Grenze von Qualität, aber auch Belastbarkeit und auch letztlich von Armut, die bei den Angestellten dann zum Teil die Folge ist. Dies wird bis hin zur Notwendigkeit von Aufstockung dann auf Basis von Hartz IV gefahren. Das ist eine Art, kommunale Kliniken hier zu führen, die bei weitem nur die zweitbeste Möglichkeit ist, und keine konsequente Politik, die eigentlich den wohlmeinenden und programmatisch oft gesagten Beteuerungen von Rot und Grün, also Sozialdemokraten und Grünen, widerspricht.

Deswegen weisen wir darauf hin, der letzte Punkt, die Finanzierung, die Übernahme der Pensionskosten und die Betriebsstrukturen haben wir im Antrag, sie sind aber alle schon behandelt worden. Wir haben hier also ein Gesamtpaket, und

nur das würde die kommunalen Kliniken auf eine gute Linie bringen. Deswegen stimmen Sie diesem Antrag zu, dann sind wir einen Schritt vorangekommen! - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben Vorweihnachtszeit, da habe ich Verständnis für die Aufstellung von Wunschzetteln, wie es Die LINKE gerade getan hat.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir als Regierung haben aber die Pflicht, realistisch zu bleiben und die Bevölkerung in Sachen Verschuldung nicht zu überfordern. Das bedeutet, dass wir, soweit es geht, unsere Krankenhäuser im Land Bremen auf ihrem steinigen Weg der Konsolidierung unterstützen. Es gibt im Krankenhausbereich mehrere Akteure, vor allem auf Landesebene stehen wir für eine hochwertige, qualitative Versorgung der Patienten in unserer Region. Deswegen befinden wir uns bei den investiven Mitteln, der investiven Pauschalförderung zum Beispiel, im Bundesvergleich immer noch in der Spitzengruppe. Hinsichtlich der Einzelförderung haben wir in absoluten Zahlen gerechnet, trotz Haushaltsnotlage, die gleiche Höhe gehalten, dort befinden wir uns bundesweit im unteren Feld. Dass es hier mehr sein könnte, haben wir nie verschwiegen. Allerdings sehen wir unsere Investitionen im Krankenhausbereich auch in Konkurrenz zu anderen Politikfeldern, wie etwa Bildung, Wirtschaft und Soziales. Von daher ist das nicht immer so einfach. Wir werden das in den Haushaltsberatungen wieder erleben, dass wir hier eine Gesamtverantwortung tragen.

Zum Sanierungskonzept, was wir heute gehört haben, gibt es keine Alternative. Es wird unverzüglich gehandelt. Der Personalkostenanteil muss gesenkt werden, das haben bei den Tarifverhandlungen auch alle Betriebsräte anerkannt, die Gewerkschaft hat es anerkannt, dass es beim Personalbinnenmarkt einen Sanierungsbedarf gibt. Das war ein einstimmiger Beschluss, auch der Tarifkommission. Von daher denke ich, ist der Wunschzettel der LINKEN doch etwas danebengegriffen.

(Beifall bei der SPD)

Diese Absenkung des Personalkostenanteils ist für uns eine Härte, da vor allen Dingen junge Kräf-

te die Häuser verlassen. Aber im zweiten Schritt sollen natürlich im kommenden Jahr auch die Arbeitsprozesse verbessert werden, damit die Qualität erhalten bleibt, und da steht der Pflegebereich nicht mehr im Fokus dieser Personalkürzungen. Das halten wir für richtig, denn gerade hier ist die Qualität von hoher Wichtigkeit. Dieser Prozess soll für die Beschäftigten über eine externe Beratung transparent gestaltet werden. Wie in den Medien berichtet wurde, gibt es hierzu eine Steuerungsgruppe, wo Betriebsräte und Arbeitgeber in gleicher Zahl vertreten sind, die den Prozess dann eng begleiten.

Was den Personalbinnenmarkt anbelangt, das ist auch eine Forderung, die Sie haben, das ist erledigt. Er schafft Rechtssicherheit, Klarheit und Verlässlichkeit, und wie gesagt, die Betriebsräte und Gewerkschaften haben den Sanierungsbedarf hier anerkannt. Dieser Tarifbinnenmarkt bietet jetzt mehr Flexibilität und wird den Altersmix in den Kliniken verbessern. Damit wird zukünftig die Erlössituation wahrscheinlich noch besser erfüllt werden können. Wir begrüßen die Einigung aus der Koalition heraus nochmals ausdrücklich!

Was den Teilersatzneubau anbelangt, das steht auch in Ihrem Antrag, dazu gibt es jetzt Wege, wie er mittels einer Bürgerschaft finanziert wird. Wir gehen davon aus, dass die Bürgerschaft nicht abgerufen wird und die Häuser diesen Beitrag schultern werden. Für uns ist das natürlich auch ein Konjunkturprogramm für unsere Region.

Meine Damen und Herren, die jetzige Koalition hat einen realistischen Sanierungsplan. Wenn wir jetzt noch mit den Betriebsräten gemeinsam ein Zukunftskonzept erarbeiten, wo wir Geschäftsfelder, Strategien und deren Umsetzung gemeinsam planen und entwickeln, dann sehe ich keine Probleme für eine gute Daseinsvorsorge in unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Was den Antrag der LINKEN anbelangt, so lehnen wir ihn ab. Er ist ein Wunschzettel, der nicht erfüllbar und fern jeglicher Realität ist. Er macht noch einmal deutlich, wo hier im Haus die Akteure sitzen. Rot-Grün gegenüber sitzen auf der einen Seite die Privatisierer, auf der anderen die Geldverteiler. Weder privatisieren noch ungezieltes Geld verteilen sind die Kennzeichen einer verantwortlichen Gesundheitspolitik. In diesem Sinne vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU)¹⁾: Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will nur auf die Antwort des Senats auf die Anfrage der Kollegen von der LINKEN eingehen und nicht schon wieder auf die Debatte von heute Mittag. Ein zentraler Punkt Ihrer Forderungen ist, den Personalabbau sofort zu stoppen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Es handelt sich um einen Antrag!)

Antrag, entschuldigen Sie bitte! Vielen Dank, Herr Dr. Güldner, was wäre ich ohne Sie!

Herr Beilken von der LINKEN, zunächst muss man feststellen, dass der harte Sanierungskurs, der heute im Wesentlichen mit dem Personalabbau einhergeht, nur deshalb so eine Rosskur ist, weil über Jahre Beschlüsse nicht umgesetzt worden sind. Es ist auch in dem Zusammenhang versäumt worden, eine schrittweise Anpassung von Personal an den Bundesdurchschnitt vorzunehmen. Personalabbau, ich glaube, das ist deutlich geworden, ist wohl unumgänglich, auch wenn das sicherlich jeder im Raum gern anders entschieden hätte, aber Personalanpassungen an den Bundesdurchschnitt hätten im Prinzip immer stattfinden müssen. Das Einzige, was wir bemängeln, ist, dass die Entscheidungen nicht in den Jahren schrittweise vorgenommen worden sind, denn dann wäre unserer Ansicht nach der Personalabbau nicht so dramatisch heute zu Buche geschlagen.

Meine Damen und Herren von der LINKEN, diese Anpassung an den Bundesdurchschnitt von Ihnen mit mangelnder Versorgungsqualität gleichzusetzen, das halte ich für wirklich unseriös. Dann müssten wir hier den Schluss ziehen, dass alle Krankenhäuser in Deutschland, die Personal auf dem durchschnittlichen Bundesniveau vorhalten, qualitativ mangelhaft arbeiten. Das stimmt so nicht, und diese Schlussfolgerung schlägt sich auch in keiner Statistik nieder. Die Krankenhäuser, die über Jahre Anstrengungen unternommen haben, über Personalabbau und Sachkostenreduzierung am Markt Bestand zu haben, schreiben heute eher schwarze Zahlen. Der Prozess ist über Jahre erfolgt, und mir ist nicht bekannt, dass zum Beispiel in Bremen die Häuser, die gut aufgestellt sind, eine schlechte Qualität haben. Sie haben, ganz im Gegenteil, eine hohe Qualität nachgewiesen, und vor allem haben sie am Markt Bestand und sichern Arbeitsplätze.

Sie fordern, dass der Sanierungsprozess gestoppt wird. Diese Forderung halte ich im Prinzip, das muss man sagen, für unglaublich. Mit einem Sanierungskonzept muss zunächst einmal die Handlungsfähigkeit hergestellt werden, um die Insolvenz abzuwenden, jedenfalls muss das versucht werden. Da kann man hier auf keinen Fall verlangen, dass der Sanierungsprozess gestoppt wird. Dann bitte ich Sie, vielleicht einfach einmal in dem Zusammenhang in die Zukunft zu schauen, Herr Beilken, ab dem Jahr 2009 wird es einen landes einheitlichen Basisfallwert geben, und schon während der Konvergenzphase, das heißt während der Anpassung von dem krankenhauseigenen Basisfall auf den Landesbasisfallwert, hat ein Haus als Hauptverlierer, nämlich das Krankenhaus Bremen-Mitte, zwischen den Jahren 2005 und 2008 allein 10 Millionen Euro abgeben müssen. Das Angleichen auf den Landesbasisfallwert ist meiner Erkenntnis nach auch nicht gelungen, sodass wir in ein paar Wochen nicht von Erlös optimierung oder Erlösgewinn sprechen können, so wie das hier schon getan worden ist, sondern möglicherweise doch eher weniger eingenommen wird pro Fall.

Insofern kommen wir Ihrem Antrag natürlich nicht nach, den Sanierungskurs zu stoppen, das wäre unserer Meinung nach das Ende der Kliniken in diesem Land. Wir stimmen ihm nicht zu! - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)²⁾: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Nach Rücksprache mit meiner Fraktion und aus Rücksichtnahme auf alle Beteiligten mache ich es besonders kurz. Das, was DIE LINKE uns hier vorschlägt, ist ein reines Programm, um die kommunalen Kliniken nun wirklich in die Insolvenz zu schicken und ihnen noch den letzten Rest zu geben. Anders kann man das, was Sie hier vorgelegt haben, überhaupt nicht bezeichnen. Das ist vollkommen unseriös, Sie machen nicht einen Vorschlag zur Gegenfinanzierung dessen, was Sie hier vorschlagen. Im Gegenteil, allein Ihre Vorstellungen zur Ausstattung der Krankenhäuser mit Investitionsmitteln würden Neuverschuldungen in Höhe von 40 bis 70 Millionen Euro zur Folge haben. Das ist überhaupt kein nachhaltiger Ansatz.

All das, was Sie hier aufgeschrieben haben - Herr Beilken, es wäre nett, wenn Sie vielleicht auch noch folgen könnten, es ist Ihr Antrag, ich setze

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

²⁾ Vom Redner nicht überprüft.

mich mit Ihrem Antrag auseinander -, sind ja etliche Punkte, das kann man kritisieren, die aber in diesem Gesamtfinanzierungskonzept, welches wir vorhin debattiert haben, enthalten sind. Damals haben Sie ausgeführt, Sie würden das im Grunde mittragen. Ich frage mich, wenn Sie von den acht Punkten fünf nicht mittragen, wie Sie dann so einem Konzept im Endeffekt doch zustimmen können!

(Beifall bei der FDP)

Das ist vollkommen unglaublich, und es wird hier auch in keiner Weise klar, worin Ihr Ansatz eigentlich bestehen soll, die kommunalen Kliniken, die Sie ja als solche in kommunaler Trägerschaft erhalten wollen, zu sanieren. Das Gegenteil ist der Fall, man hat den Eindruck, sie bewegen sich außerhalb der deutschen Gesetzgebung, was den Krankenhausmarkt und die Entwicklungen dort angeht, das ignorieren Sie vollständig. Wahrscheinlich haben Sie demnächst hier noch einen Globus vom Land Bremen im Schrank, so könnte man vermuten, wenn man das so liest. Wir sind hier nicht auf einem anderen Stern, sondern in der Bundesrepublik Deutschland, und da gelten eben bestimmte ordnungsrechtliche Regeln, die Sie hier einmal eben mit diesem Antrag außer Kraft setzen wollen.

(Beifall bei der FDP)

Es ist völlig unverständlich! Das, was Sie hier vorschlagen, würde dazu führen, die Kliniken der GeNo dauerhaft an den Tropf des Landes und der Stadtgemeinde zu hängen, und das kann nun wirklich niemand wollen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Vorrednerin und meine Vorredner haben alles Wichtige zu diesem Antrag gesagt, was mir auch am Herzen lag. Die Investitionen in den Neubau des Klinikums Bremen-Mitte einfach einmal aus der Haushaltskasse zu zahlen, ist angesichts der finanziellen und haushalterischen Verhältnisse hier in Bremen schlichtweg eine völlig abwegige Forderung. Den Stellenplan, den Verzicht auf etwa 900 bis 950 Stellen anzuhalten, ist ebenso abwegig, weil wir uns diesem Ziel von oben nähern. Dem bundesweiten Standard entgegenzukommen, nähern wir uns von oben, wir machen ja keinen Kahlschlag in den Kliniken und machen dort keinen rigorosen Stellenabbau, sondern unter Verzicht auf betriebsbedingte Kündi-

gungen im Einvernehmen mit den Beschäftigtenvertretern versuchen wir, einen einigermaßen wirtschaftlichen Businessplan für die Kliniken aufzustellen.

Dies nun komplett anzuhalten, ohne zu sagen, wie die Kliniken dann in Zukunft am Gesundheitsmarkt, der sich stark verändert, überleben sollen, ist schlichtweg unqualifiziert. Deswegen wird die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen diesen Antrag ablehnen. Es wäre auch besser gewesen, Sie hätten ihn angesichts der Debatte zurückgezogen. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine kurze Antwort, lieber Kollege Brumma! Wir wollen mitnichten ungezielt Geld verteilen, sondern Sie werden sehen, auch Sie werden wahrscheinlich noch nachlegen müssen.

Es geht darum, dass diese Institution an der Stelle nicht an der unteren Kante gefahren wird, das ist genau das Gegenteil von einem Konjunkturprogramm, es ist die Restriktion. Wenn man die reine Erhaltung als Konjunkturprogramm bezeichnet, ist das schon abenteuerlich. Gerade die Nutzung und der Ausbau dieses zutiefst sinnvollen Bereiches, und zwar neben Bildung und anderen Bereichen: Gesundheit und Bildung brauchen wir in diesem Land. Da müssen Sie auch Teil derjenigen werden, die sich dafür einsetzen, und nicht Teil des Problems. - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatte überholt sich hier, glaube ich, selbst ein bisschen. Insofern macht es Sinn, gar nicht so lange über diesen Antrag zu diskutieren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diesem Antrag der LINKEN fehlt meines Erachtens jeglicher Realitätsbezug. Wir bewegen uns mit den Maßnahmen, die wir ergriffen haben, mit

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

den Krankenhäusern im Bundesgebiet auf einer durchschnittlichen Linie, und es geht hier keinesfalls um eine Gefährdung der Qualität in den Krankenhäusern.

Ich will zu einem zweiten Punkt nur sagen: Sie haben auch angeführt, dass das Personalbemessungskonzept nicht vorliegt. Auch dazu haben wir in den zuständigen Gremien, im Aufsichtsrat der Gesundheit Nord, entsprechende Beschlüsse gefasst. Die Notwendigkeit, aktuell noch im Sommer dieses Jahres mit dem Personalabbau zu beginnen, ist, glaube ich, augenfällig gewesen. Für den weiteren Prozess werden wir mit externer Begleitung gemeinsam ein Personalkonzept erstellen. Das ist auch mit den Vertretern der Arbeitnehmerseite im Aufsichtsrat der Gesundheit Nord beschlossen. Insofern erlauben Sie mir, diesen Antrag in dieser Kürze auch von meiner Seite hier jetzt so abzuschließen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/244 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/
Die Grünen und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Ortsgesetz über ein Sanierungsgebiet
Huckelriede/Sielhof**

Mitteilung des Senats vom 11. November 2008
(Drucksache 17/256 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über ein Sanierungsgebiet Huckelriede/Sielhof beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz zur Änderung der Gebührenordnung für die stadt eigenen Friedhöfe in Bremen

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008
(Drucksache 17/258 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung der Gebührenordnung für die stadt eigenen Friedhöfe in Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31.
Mai 2001**

**87. Änderung
- Horn-Lehe - (Horner Mühle)**

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008
(Drucksache 17/259 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 2300
für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe zwischen
Leher Heerstraße, Lilienthaler Heerstraße,
Bundesautobahn A 27 und Ledaweg**

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008
(Drucksache 17/260 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Flächennutzungsplan Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur 87. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Bebauungsplan 2300 abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2300 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 49 (mit Vorhabenplan 49)
zum Modellvorhaben „Wohnen im Alter in Passivhäusern“
für ein Gebiet in Bremen-Vegesack im Bereich
- Pundtskamp
- Aumunder Flur**

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008
(Drucksache 17/261 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 49 (mit Vorhabenplan 49) beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2008
Übertragung von Immobilien der Hanseatischen Veranstaltungs GmbH auf das städtische Sondervermögen
Gewerbeflächen/Teilsondervermögen
Veranstaltungsflächen**

Mitteilung des Senats vom 25. November 2008
(Drucksache 17/265 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2008 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die nicht der Bürgerschaft (Landtag) angehörenden Mitglieder der Stadtbürgerschaft

Antrag des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft

vom 8. Dezember 2008

(Neufassung der Drucksache 17/266 S

vom 2. Dezember 2008)

(Drucksache 17/268 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die nicht der Bürgerschaft (Landtag) angehörenden Mitglieder der Stadtbürgerschaft beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 17
vom 2. Dezember 2008
(Drucksache 17/267 S)**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition S 17/54 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/
Die Grünen und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Wahl eines Mitglieds der städtischen
Deputation für Arbeit und Gesundheit**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Pädagogischen Mittagstisch an der Grund-
schule Admiralstraße sicherstellen**

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 9. Dezember 2008
(Drucksache 17/270 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Die Beratung ist eröffnet.

Ich würde vorschlagen, dass wir diesen Tagesordnungspunkt ohne Debatte beschließen, weil heute Morgen in der Fragestunde ausführlich und ausgiebig darauf Antwort gegeben worden ist.

(Beifall)

Herr Beilken, es wäre ein Vorschlag in Güte, weil nun wirklich heute Morgen alles ausführlich geredet, beredet und geantwortet worden ist.

(Abg. Beilken [DIE LINKE]: Ich habe das Wort zu ergreifen!)

Gut, als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe interfraktionell sehr wohl darüber gesprochen, und wir haben einen gemeinsamen Weg gefunden.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Mit uns nicht!)

Ich werde meine kritischen Anmerkungen, die heute Morgen nicht in der Weise möglich waren, sondern vom Präsidenten mit Recht abgekürzt worden sind, jetzt machen und es im Übrigen bei

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

diesen Appellen belassen, der Intention unseres Antrages zu folgen.

Ich fand es nicht sehr klar, dass heute Morgen gesagt wurde, auch auf Nachfrage von Frau Dr. Spieß, es müsse Angebotskürzungen an anderer Stelle geben, es müsse dann im Stadtteil dezentral entschieden werden. Es ist nicht eindeutig gesagt worden, dass hier Geld von anderer Stelle kommt. Selbstverständlich war dies die Intention, denn dass im Stadtteil natürlich verteilt werden kann, war gestern auch schon bekannt, aber das hat zu Empörung geführt.

Weil das genau die Politik ist: Eine Tasche raus, andere Tasche rein, entscheidet selbst, wo es euch wehtut! Das hat die Leute auf die Palme gebracht, und das ist natürlich nicht unsere Intention. Wenn Sie aber versprechen, und das war nicht ganz deutlich, ich habe jetzt einmal die Hoffnung, dass Sie das Geld irgendwoher bekommen, wie es Ihnen bei den Krankenhäusern gelungen ist 70 Millionen Euro, bei der privaten Universität 20 Millionen Euro, beim Theater eine Million Euro, da haben Sie jeweils Geld außerhalb des Haushaltes bekommen. Wenn Sie auch hier, bei dieser wichtigen Sache, eine kleine Lösung finden, wo wirklich die Grenze zwischen Rückschritt und Stillstand ist, dann sorgen Sie dafür, dass wenigstens der Stillstand gewahrt wird, und in der nächsten Haushaltsberatung stellen wir den Antrag, dass es auch einen Fortschritt gibt. - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Wir ziehen den Antrag mit diesem Appell zurück.

Präsident Weber: Damit ist der Antrag von der Fraktion DIE LINKE zurückgezogen worden.

**Ortsgesetz zur Aufhebung des Ortsgesetzes
Benutzungs- und Gebührenordnung für die
Stadtbibliothek Bremen, Eigenbetrieb der
Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2008
(Drucksache 17/271 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Damit wären wir an das Ende unserer heutigen Tagesordnung gekommen. Ich bedanke mich recht herzlich. Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.10 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 9. Dezember 2008

Anfrage 10: Umgestaltung der derzeitigen Endhaltestelle der Linie 1 in Osterholz

Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Umgestaltungs- und städtebaulichen Aufwertungsmaßnahmen sind für das Areal der derzeitigen Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 1 in Osterholz im Zusammenhang mit der Linienverlängerung vorgesehen?

Zweitens: In welchem Umfang wird der Wochenmarkt in die Umgestaltungs- und Aufwertungsmaßnahmen einbezogen werden?

Drittens: In welchen Programmen und in welchem Zeitraum beabsichtigt der Senat, die Finanzierung darzustellen?

Frau Kröhl, Pohlmann, Dr. Sieling
und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Im Zuge der Weiterführung der Linie 1 bis zum Bahnhof Mahndorf wird die heutige Endwendeschleife aus betrieblichen Gründen nicht mehr benötigt und kann daher zurückgebaut werden. Für die durch Rückbau freiwerdenden Flächen ist eine städtebauliche Neuordnung geplant. Es ist vorgesehen, hierfür einen neuen Bebauungsplan aufzustellen.

Dieser Bebauungsplan soll eine bauliche Nutzung der Flächen im rückwärtigen Teil und eine Platzgestaltung um den heutigen Geschäftspavillon ausweisen. Eine mögliche Gebäudeform und Lage wurde bereits im Planfeststellungsverfahren zur Verlängerung der Linie 1 nachrichtlich dargestellt.

Es ist geplant, die Verkehrsführung um die neue Platzfläche über die Walliser- und Tessiner Straße neu zu gestalten. Die neue Lage der kombinierten Straßenbahn-/Bushaltestelle an der Ostseite des künftigen Stadtplatzes trägt auch der geänderten Nutzung des ehemaligen Wendeschleifenareals Rechnung. Für die Flächen, die bebaut werden können, ist ein Vergabeverfahren durchzuführen. Dieses Vergabeverfahren soll zeitnah mit dem Bau zur Verlängerung der Linie 1 erfolgen. Ziel ist

dabei die Ergänzung des Einzelhandels- und Dienstleistungsangebots im Stadtteilzentrum Osterholz.

Zu Frage 2: Es hat ausführliche Gespräche mit dem Großmarkt Bremen über die künftige Nutzung des Platzes und den Flächenbedarf für die Durchführung eines Wochenmarktes mit dem Fachbereich Bau des Senators für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa gegeben. Der Wochenmarkt kann zwischen dem heute schon vorhandenen Verkaufspavillon auf der Südseite des Platzes und nach einer in Absprache mit dem Großmarkt definierten möglichen Gebäudelinie im Norden des Platzes stattfinden.

Zu Frage 3: Der Rückbau der Wendeschleife und der Bau der neuen Verkehrsflächen im Bereich der heutigen Wendeschleife der Linie 1 sind Teil der Maßnahme „Verlängerung der Linie 1“. Die Finanzierung der Linie 1 wird im Zusammenhang mit dem Gesamtfinanzierungspaket der in Bremen geplanten Verlängerungen der Straßenbahnlinien zu klären sein. Konkrete Aussagen über die Finanzierung können erst nach Beschluss über die in den Haushalten 2010/11 zur Verfügung stehenden Investivmittel getroffen werden.

Anfrage 11: Baulicher Zustand der Grundschule St. Magnus

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat den baulichen Zustand der Grundschule St. Magnus?

Zweitens: Welche Gesundheitsgefährdungen gehen vom jetzigen baulichen Zustand aus?

Drittens: Wie will der Senat kurzfristig Abhilfe schaffen?

Bartels, Rohmeyer, Focke, Röwekamp
und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Der Erhaltungszustand der Grundschule St. Magnus ist durch eine Reihe von Mängeln gekennzeichnet, deren Schwerpunkte in veralteten WC-Anlagen, feuchten Kellerräumen und teilweise maroden Fenstern bestehen. Hierzu sowie zu kleineren Mängeln hat am 26. November 2008 eine gemeinsame Begehung mit Vertretern der Schule, des Bildungsressorts, des Gesundheitsamtes, der Unfallkasse, der GBI und GTM stattgefunden, in der auch schon erste Maßnahmen zur kurzfristigen Behebung kleinerer Mängel verabredet wurden. Für die Beseitigung der Män-

gel an den WC-Anlagen und im Keller liegen bereits Kostenberechnungen vor.

Zu Frage 2: Eine Gesundheitsgefährdung durch Schimmelbefall kann nicht ausgeschlossen werden; daher ist eine sofortige Reinigung der befallenen Flächen verabredet worden.

Weiterhin wird im Werkraum der Schule schnellstens eine Überprüfung des Raumklimas (Luftfeuchte und Temperatur) durchgeführt. Bis zum Vorliegen des Ergebnisses der Messung wird der Werkraum nicht genutzt.

Zu Frage 3: Die Sanierung der WC-Anlagen der Grundschule St. Magnus ist Bestandteil der Planungen zum Gebäudesanierungsprogramm 2009, über das die zuständigen Gremien Anfang 2009 Entscheidungen treffen. Über die Dringlichkeit besteht Einvernehmen unter den beteiligten Ressorts. Außerdem ist vorgesehen, eine Planung für die Grundsanierung der Schule zu beauftragen.

Anfrage 12: Besetzung der Ortsamtsleiterstelle in Burglesum

Wir fragen den Senat:

Wie ist der Sachstand bei der Besetzung der Stelle des Ortsamtsleiters in Burglesum?

Pflugradt, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Die beim Verwaltungsgericht Bremen anhängigen Rechtsstreitigkeiten sind noch nicht abgeschlossen. Die beiden verbliebenen Antragsteller haben in ihren Anträgen und außergerichtlichen Äußerungen verdeutlicht, den Rechtsweg ausschöpfen zu wollen. Insofern ist ein zeitnaher Abschluss der Verfahren nicht zu erwarten.

Um die Arbeitsfähigkeit des Ortsamtes aufrechtzuerhalten, ist die Stelle in Burglesum mit Wirkung vom 1. Oktober 2008 kommissarisch besetzt worden.

Anfrage 13: Umgang mit Kindern substituierter beziehungsweise drogenabhängiger Mütter/Väter beziehungsweise Eltern

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist der aktuelle Stand der Überarbeitung der Fachlichen Weisung zum „Umgang mit Kindern substituierter beziehungsweise drogen-

abhängiger Mütter/Väter beziehungsweise Eltern“, die aus dem Jahr 2005 stammt und laut Abschlussbericht vom Oktober 2008 zur Weiterentwicklung des Amtes für Soziale Dienste in Bezug auf die Empfehlungen des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses „Kindeswohl“ vom 18. April 2007 noch mit dem Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit abgestimmt werden muss?

Zweitens: Falls noch nicht abschließend erfolgt, wann ist mit einem Abschluss der Abstimmung zu rechnen?

Drittens: Welche wesentlichen Änderungen im Umgang mit Kindern substituierter beziehungsweise drogenabhängiger Eltern werden so realisiert?

Dr. Buhler, Woltemath und Fraktion der FDP

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die im Zusammenhang mit der Überarbeitung der Fachlichen Weisung vom Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit erhobenen datenschutzrechtlichen Bedenken finden in dem jetzt vorliegenden Entwurf Berücksichtigung. Ergänzt wurde die bestehende Fachliche Weisung um einen mit der Kindesmutter, dem Kindesvater oder den Eltern abzuschließenden Kontrakt zur Sicherung des Kindeswohls als Bestandteil der Hilfeplanung. Weiter dazu gekommen sind eine Einwilligungserklärung und Schweigepflichtentbindung. Zurzeit liegt der Entwurf dem Gesundheitsamt Bremen zur Stellungnahme vor.

Zu Frage 2: Dem Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit wird der Entwurf ebenfalls in dieser Woche zur abschließenden Bewertung vorgelegt. Die Inkraftsetzung der überarbeiteten Fachlichen Weisung durch den Leiter des Amtes für Soziale Dienste ist für Januar 2009 vorgesehen. Die in dieser Fachlichen Weisung beschriebenen Verfahrenswege und Handlungsfelder finden bereits jetzt in der Arbeitsweise des Casemanagements Berücksichtigung.

Zu Frage 3: Die Praxis im Umgang mit Kindern drogenabhängiger Eltern ist in den letzten Jahren weiter verbessert worden. Beispielhaft zu nennen sind die verpflichtende Begleitung der Eltern durch Familienhebammen oder die sofortige Meldung an das Jugendamt, wenn der Arzt Beigebrauch bei substituierten Eltern feststellt. Ziel der Überarbeitung der Fachlichen Weisung ist eine verbesserte Kooperation zwischen den bei der Betreuung von drogenabhängigen Müttern beziehungsweise Eltern involvierten Stellen.

Bereits jetzt wird nach der Fachlichen Weisung verfahren - mit Ausnahme der mit dem Datenschutzbeauftragten zu klärenden Fragen. Insbesondere die Verpflichtung zur Kooperation und gemeinsamen Hilfeplanung der beteiligten Dienste und Träger - wie Familienhebammen, Drogenberatungsstellen und psychosoziale Dienste - oder ein aufeinander abgestimmtes Dokumentations- und Berichtswesen sind wesentliche Bestandteile der Fachlichen Weisung, die bereits umgesetzt sind.